~~L. XXI~~ 75

~~Dono dedit~~

M. o. 175.

Präliminarien
zum
medicinischen Frieden,
oder
Vereinigungspunkte
zwischen
Brown und seinen Gegnern.

Leipzig
bei Friedrich Gotthold Jacobäer
1798.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede.

Das Brownische System scheint in unsern Tagen, ohngeachtet des Tadels, mit dem es in vielen Schriften belegt worden ist, besonders unter jungen Aerzten immer mehr Anhänger zu bekommen. Unter diesen sind vielleicht leider auch manche, welche mit Verachtung anderer Systeme, es blindlings, und mit einer Art von Enthusiasmus annehmen, weil sie die Erfahrung noch nicht von der Einseitigkeit und den Mängeln desselben überzeugt hat. Es ist aber gewiß, daß nicht blos die große Simplicität, und der Zusammenhang jenes Systems, sondern auch die vielen, guten Ideen, welche es enthält, nicht wenig dazu beigetragen haben, ihm bei Vielen Eingang zu verschaffen.

Es ist daher eine verdienstliche Arbeit, die einige große Aerzte zum Theil schon unternommen haben, die guten Seiten des Brownischen Systems ins Licht zu setzen, und die Medicin damit

zu bereichern, aber auch dessen Unvollkommenheiten und offenbare Fehler zu bemerken, und dadurch den Schaden zu verhüten, welcher durch dessen unbehutsame Anwendung entstehen könnte. —

Zu dem einen und dem andern wünschte ich, daß man gegenwärtige Bogen als einen Beitrag ansehen möchte. Meine Hauptabsicht dabei ist, einen Gesichtspunkt festzusetzen, aus welchem man das Brownische System weiter untersuchen, es mit den besten medicinischen Grundsätzen vergleichen, und vielleicht auch zum Theil in Harmonie bringen könne. Dabei habe ich es für eine unerläßliche Pflicht gehalten, die gewagten Meinungen, und die offenbaren Fehler desselben unpartheiisch darzustellen. — Theils, weil es mein Zweck so erforderte, theils weil ich besonders für angehende Aerzte schrieb, habe ich manche bekannte Sätze aus den medicinischen Wissenschaften anführen müssen, um ihre Uebereinstimmung oder Verschiedenheit in Rücksicht auf das Brownische System zu zeigen. Ich bin weit davon entfernt, die Brown'schen Grundsätze und Vorstellungsarten als die einzig wahren und möglichen anzupreisen, und andre dabei zu verachten. Vielmehr glaube ich mit Herrn Prof. Hufeland, daß es sehr vortheilhaft ist, recht viele Hypothesen und Ansichten der Dinge zu Gebote zu haben. Denn nur durch diese Vielseitigkeit kann man hoffen, den Gegenstand ganz

zu

zu übersehen, und der Wahrheit immer näher zu kommen. — Ueberhaupt finden wir, daß jedes System, vorausgesetzt, daß es nicht ganz mit der Erfahrung in Widerspruche steht, seine guten Seiten hat, und daß manche Erscheinungen besser nach diesem, manche besser nach einem andern beurtheilt werden.

Die richtig verstandenen Brownischen Grundsätze haben den Werth, daß sie uns viele zerstreute Erscheinungen unter einem Gesichtspunkte darstellen, und so die Uebersicht derselben erleichtern.

Es ist noch kein System erschienen, welches alle Phänomene auf eine befriedigende Art erklärte, und überhaupt dürfte die Möglichkeit eines solchen noch zweifelhaft seyn. Daraus entsteht die Nothwendigkeit, aus den bekannten Systemen und Theorieen die bewährtesten Sätze unter einander zu verbinden, um nach und nach die Gesetze und Geheimniße der Natur besser aufzufinden. Wir werden aber dabei den Systemen in empirischen Wissenschaften keinen größern Werth beilegen, als sie verdienen, und sie (wie ein Schriftsteller sehr gut sagt) nur für bequeme Vorstellungsarten halten, welche dazu dienen, die mannigfaltigen Erscheinungen mit einander zu verknüpfen, damit sie besser übersehen und behalten werden können. Man könnte sie in dieser Rücksicht mit einer Schnur vergleichen, an welche man die einzelnen Erfahrungen wie die Per-

len anreiht. Auch ohne die Schnur behalten die Perlen ihren Werth; sie verlieren sich aber leichter, und sind unbequemer zum Gebrauch.

Da ich keine Erläuterung aller Theile des Brown'schen Systems schreiben wollte, und mich besonders auf den Frank'schen Commentar berufen kann; so habe ich einige vorzüglich in Rücksicht auf die ausübende Arzneikunst wichtige Lehren ausgewählt, welche einer ausführlichen Auseinandersetzung fähig waren. Es gehört dahin vorzüglich die Brown'sche allgemeine Therapie, die Lehre von der Diagnosis der Sthenie und Asthenie, und von der Wirkungsart der Wärme und Kälte. Bei diesen Abhandlungen habe ich eine nicht ganz oberflächliche Kenntniß sowohl der Brownischen als anderer Theorieen vorausgesetzt. — Wegen des etwas sonderbaren Titels hoffe ich aus bekannten Ursachen entschuldigt zu werden.

Uebrigens glaube ich in dieser Schrift weder durch blinde Anhänglichkeit an Brown, noch durch unbilliges Verkennen seiner Verdienste Anlaß zu gerechtem Tadel gegeben zu haben.

Im September 1797.

Inhalt.

Einleitung. S. 1

I. In wie fern die einzelnen allgemeinen Krankheiten mit einander übereinkommen, und worauf ihre Verschiedenheit beruht. 11

II. Etwas über den Begrif und die Eintheilung der Reize, und über die Brownische Erregung. 18

III. Einige Punkte, worauf wir bei Behandlung der allgemeinen Krankheiten, vorzüglich der asthenischen zu sehen haben. 35

IV. Bemerkungen über die gewöhnliche Eintheilung der Arzneimittel mit Rücksicht auf die Brownischen Grundsätze. 53

V. An-

Inhalt.

V. Anwendung der vorgetragenen Sätze auf die allgemeine Behandlung einiger Krankheiten. S. 117

VI. Etwas über die Behandlung der Lokal-Krankheiten. 129

VII. Ueber die Diagnosis der Sthenie und Asthenie. 133

VIII. Ueber die Wirkungsart der Wärme und Kälte auf die organischen Körper, und ihre Anwendung. 165

Einlei-

Einleitung.

Ueber die Wirkungsart der Arzneimittel und ihre Verschiedenheit im Allgemeinen.

Von allen den medicinischen Theorien und Systemen, welche seit Hippokrates bis auf unsre Zeiten mehr oder weniger Aufsehen erregt haben, weicht das Brownische in vielen Punkten wesentlich ab, stimmt aber auch in andern sehr mit ihnen überein, so daß der Unterschied oft nur auf neuen Benennungen beruht, und nicht in der Sache selbst gegründet ist.

Die Grundlehren der Brownischen Theorie sind zu bekannt, als daß nicht sogleich der zwischen ihnen und den Hauptsätzen andrer Systeme Statt findende Unterschied in die Augen fallen sollte. Ich werde aber in dieser Schrift zu zeigen suchen, daß oft der Unterschied nicht so groß ist, als er bei der ersten Untersuchung zu sein scheint. Ich werde daher die bewährtesten Grundsätze der Physiologie, Pathologie und Therapie mit den Brownischen vergleichen, um sie zum Theil damit in Verbindung und Harmonie zu bringen. Es ist gewiß, daß das Brownische System besonders in seinem praktischen Theile zu einseitig ist, und, ohne modificirt zu

werden, nicht wohl auf die praktische Medicin angewendt werden kann; eine Behauptung, welche große Aerzte unterschrieben haben. Ich glaube daher mit Herrn Professor Hufeland, daß man die Brownischen Grundsätze nicht als System für die medizinische Praxis gelten lassen kann, wegen der vielen Lücken, die es als solches enthalten würde. Wenn man aber die Erfahrung und die bewährtesten Grundsätze der besten Aerzte älterer und neuerer Zeiten mit den Brownischen verbindet, oder auch das Brownische System darnach modificirt; so glaube ich, daß es uns gewisse allgemeine Gesichtspunkte und Uebersichten liefert, welche für die Physiologie, Pathologie und auch Therapie von größem Werthe seyn müssen. Nur dürfen wir nie vergessen, daß Brown blos die allgemeinen Grundlinien einer medicinischen Praxis gezogen hat, welche in einzelnen Fällen entweder Ausdehnung oder Einschränkung, oder Abänderung bedürfen. — Die neueste Reil'sche Theorie weicht in ihren Hauptgrundsätzen sehr von der Brownischen ab; stimmt aber auch in vielen Stücken damit überein.

Da ich mich in der Folge zuweilen darauf beziehen werde, so will ich die Hauptgrundsätze des Reil'schen iatrochemischen Systems, das er vorzüglich in seinem Archiv für die Physiologie bekannt gemacht hat, voraus schicken: Alle Reize würken im organischen Körper auf doppelte Art, mechanisch, oder chemisch-physisch; vorzüglich auf letztere Art. — Alle Actionen organischer Körper, die nicht Vorstellungen sind, werden durch gleichzeitige Mischungsveränderungen würklich. — Die Lebenskraft ist keine Grundkraft, sondern besteht in der

der Tauglichkeit und Fähigkeit der thierischen Materie, die chemischen Lebensprozesse zuzulassen. — Krankheit ist eine Abweichung von der gesunden Mischung und Form des Körpers und seiner Theile. — Die relativen Würkungen der Arzneimittel, chirurgischer und medizinischer, sind Veränderungen der Form und Mischung der thierischen Materie. Wäre uns die eigentliche Mischung der Arzneimittel durchaus bekannt; könnten wir bestimmt angeben, wie und wodurch sie jene sinnlichen Erscheinungen im Körper hervorbringen; so hätten wir eine gründliche und wissenschaftliche Erkenntniß von der Würkung derselben, u. s. f. — Ich habe diese wenigen Sätze nur ausgehoben, weil sie nähern Bezug auf den Gegenstand dieser Schrift haben. Es wird aber jeder mit Vergnügen die scharfsinnigen Ideen des Herrn Professor Reil's selbst lesen. —

Was nun die Anwendung dieser Theorie auf die praktische Arzneikunde betrift; so wäre es sehr zu wünschen, daß wir hierinn gründliche Kenntniß hätten. Allein es können, wie Herr Reil selbst sagt, Jahrhunderte vergehen, ehe uns jenes helle Licht der Aufklärung aufgehen wird. Ueberdies würden uns auch dann, wenn wir die chemisch-physische Einwürkung der äußern Dinge, insbesondere der Medicamente kennten, doch noch Schwierigkeiten zurückbleiben. Wir würden wohl im Allgemeinen wissen, wie dieses oder jenes Medicament die thierischen Körper afficirte. Allein, wie es diesen oder jenen Menschen zu verschiedenen Zeiten, unter verschiedenen Umständen affiziren würde, das wäre immer sehr schwer zu bestimmen, indem die Erregbarkeit oder die Temperatur der Lebenskraft sehr verschieden in den ein-

einzelnen Subjekten, und zu verschiedenen Zeiten, unter verschiedenen Umständen, und in einzelnen Organen sehr verschieden modificirt sein kann. Die sogenannten Idiosynkrasieen würden uns auch dann immer ein schwer aufzulösendes Problem bleiben. — Wir müssen uns also vor der Hand noch mit einer blos empirischen Kenntniß der Arzneimittel und Kur der Krankheiten begnügen. Brown hat in seinem System ohnstreitig zu wenig auf die chemische Einwürkung der Außendinge auf den thierischen Körper Rücksicht genommen, vermuthlich aus der Ursache, weil er die Unzulänglichkeit unsrer jetzigen Kenntnisse, und die große Schwierigkeit in Ausfindung dieser Wirkungsart einsahe. Er hielt sich also an die empirische Kenntniß von der Würkung der äußern Dinge auf den thierischen Körper, und sah, daß sie sämmtlich entweder durch Reiz oder durch Mangel desselben würkten. — Von allen reizenden Dingen sahe er, daß die Verrichtungen des ganzen Systems unterhalten, oder erhöht wurden, mit einem Worte: daß sie, nach seinem Ausdrucke, Erregung hervorbrachten. Die Hauptgrundsätze Brown's, welche auf gegenwärtige Untersuchung Bezug haben, sind folgende:

Das Leben besteht in der Einwürkung der Reize auf die Erregbarkeit oder in der Erregung.

Die Erregbarkeit ist eine Eigenschaft der lebenden organischen Körper, wodurch sie sich von den todten unterscheiden. Die Natur der Erregbarkeit ist uns unbekannt. Jedes organische Wesen bekömmt beim Anfange seines Lebens einen gewissen Antheil derselben.

Das ganze Leben, Gesundheit und Krankheit beruht also auf Reiz, letztere insbesondere auf Uebermaaß

oder

oder Mangel desselben. — Tod ist gänzlicher Mangel der Erregung.

Alle positiven, äußern, auf den Körper würkenden Dinge agiren durch Reiz, also auch die Arzneimittel. — Das Leben ist ein erzwungener Zustand, und sezt immer gewisse Reize voraus; durch welche die Erregbarkeit affizirt, und Erregung hervorgebracht werden muß. Es ist daher nicht nöthig, eine besondere Lebenskraft als Grundkraft, und eine besondere Heilkraft der Natur anzunehmen. (Hierinn stimmt Brown mit Reil überein.) Es können also weder im gesunden, noch im kranken Zustande Erscheinungen vorkommen, welche bloße molimina naturae wären, und nicht entweder auf gehörigem Grade der Reize, oder auf Uebermaaß, oder Mangel desselben beruhten *).

Brown vermied sorgfältig alle spitzfindige hypothetische Untersuchungen über die Natur der Erregbarkeit, und legte seinem System solche allgemeine Sätze zum Grunde, welche aus der Erfahrung und Natur selbst genommen waren. Die große Simplizität, die durchgängig darinn herrscht, besonders auch bei Behandlung der Krankheiten, kann uns aber nicht abhalten, den Curplan in einzeln Fällen zu modificiren, indem Brown, wie schon gesagt, nur eine ganz einfache Hauptskizze der medizinischen Praxis entworfen hat. — Seine Haupteintheilung in allgemeine und

*) Brown hat dieses weitläuftiger aus einander gesetzt, in seinem Compendio della nuova dottrina medica, ins Italienische übersezt, von G. Rasori. Pavia 1792. Vergl. Pfaffs Vorrede zu Browns System der Heilkunde.

örtliche, in sthenische und asthenische Krankheiten, ist in der Natur gegründet, nur bei einzelnen Fällen nicht hinreichend. Die Brownischen Grundsätze lassen sich daher auch noch am besten auf die hitzigen Krankheiten, weit weniger auf die chronischen anwenden. —

Herr Professor Hufeland sahe ein, daß man die Wirkungsart der Außendinge weder blos nach ihrem chemischen Verhältniß, noch blos durch Affection der Erregbarkeit erklären könne. Er nahm daher vier Verhältnisse an, in denen der Mensch steht; nehmlich das mechanische, chemische, animalische oder vitale, und das moralische oder geistige *). Auf diese vier Verhältnisse müssen wir sowohl bei Entstehung der Krankheiten, als bei der Einwürkungsart der Heilmittel Rücksicht nehmen.

Ein Hauptsatz Browns, der zu mancherlei Mißverständnissen Anlaß gegeben hat, ist dieser: daß alle Dinge auf den Körper entweder durch einen positiven Reiz, oder durch Mangel desselben würken. Zu der letztern Art gehört z. B. Blutverlust, geringe Nahrung, niederschlagende Leidenschaften, Kälte ꝛc. Diese entziehen dem Körper gerade zu Reize, und können daher bei übermäßiger Erregung von zu vielem Reize dieselbe geradezu vermindern. Aber nicht blos auf diese Art können wir bei übermäßiger Erregung dem Körper Reiz entziehen, sondern wir müssen auch eigentliche positive Mittel anwenden, ob sie gleich reizen. Wir brauchen sie aber hier nicht wegen ihres Reizes, sondern wegen ih-

rer

*) S. C. W. Hufeland's Ideen über Pathogenie ꝛc. Jena 1795 S. 14.

rer schwächenden Nachwirkung. In dieser Rücksicht ist es, daß man die Brech- Purgier- und Schweistreibende Mittel auch bei sthenischer Diathesis anwenden kann und muß, ob sie gleich zunächst durch ihren Reiz die Erregung vermehren müssen. Allein dieser Reiz, wenn er nur hinlängliche Ausleerung zur Folge hat, kömmt nicht in Betracht gegen die bewürkte Ausleerung, durch welche dem Körper allerhand Säfte, oder natürliche Reize entzogen werden. Daher ist der Einwurf, den man Brown besonders in einigen italienischen Schriften darüber gemacht hat, daß er Dovers Pulver und andere reizende Mittel am Ende sthenischer Krankheiten empfohlen hat, von geringer Bedeutung — Herr Professor Hufeland hat neuerlich folgendes gegen Brown erinnert *): „Das Schwächen oder Stärken eines Mittels ist in den meisten Fällen eine secundaire, von einer Menge Zwischenwürkungen abhängende, und also äußerst relative Wirkung, und man kann ja fast von allen Mitteln sagen, sie schwächen und stärken, je nachdem die Anwendung und die Umstände sind.“ Wenn Stärken so viel heißt, als, das Gefühl der Stärke, oder das Maas der Kraftäußerung vermehren, so ist dies allerdings sehr relativ, anders bei sthenischen und asthenischen Krankheiten. Wenn man bei einer sthenischen Peripneumonie Blut läßt; so wird dieses Schwächungsmittel bei dem Patienten das Gefühl von Stärke hervorbringen, indem dieses von dem gehörigen Grad der Erregung abhängt. In asthenischen Krankheiten hingegen

*) S. Journal der praktischen Arzneikunde ꝛc. B. 3. St. 4. S. 742.)

gegen werden reizende Mittel, dem Zustande der Erregbarkeit angemessen, das Gefühl der Stärke erzeugen. — Nehmen wir aber jenen Ausdruck: schwächen und stärken, für: reizen, und Reize entziehen; so ist dies im Brownischen Sinne genommen, nichts relatives. Denn reizen heißt die Erregung vermehren; dieses aber kömmt allen Arzneimitteln mehr oder weniger zu. Sie sind daher bei der sthenischen Diathesis, wo die Erregung schon vermehrt ist, nicht anwendbar, außer dann, wenn sie bei einem geringen Grade von Reiz beträchtliche Ausleerungen zur Folge haben und in so fern die Erregung vermindern. Dies Letztere ist aber secundäre Würkung, und hebt den Begriff von Reiz nicht auf. — Wenn durch ein ausleerendes Mittel auch bei einem asthenischen Subjecte nach Ueberladung die gastrischen Unreinigkeiten ausgeführt werden, und es entsteht davon Gefühl von Stärke, so kömmt hier blos die örtliche Würkung des Abführungsmittels in Betracht, und es ist eben so, als wenn man einen fremden Körper aus einer Wunde herausnimmt. — Der Begriff von Reizen ist also nach Brown sehr genau bestimmt, wenn man darunter die nächste Affection der Erregbarkeit, und nicht die entferntern Würkungen versteht. Diese können in Schwächung bestehen, so bald das Mittel entweder Ausleerung macht, oder dem jedesmaligen Zustand der Erregbarkeit nicht angemessen ist und Ueberreizung verursacht. Daß aber die Begriffe eines reizenden und eines stärkenden Mittels (im gewöhnlichen Sinne) in andrer Rücksicht sehr verschieden sind, wie Herr Professor Hufeland sehr rich-

tia gegen Brown erinnert, das werde ich weiter unten berühren. —

Ein anderer Satz Browns, welcher zuerst von einigen Italienern, hernach auch von Herr D. Pfaff und andern bestritten worden ist, ist dieser: daß nehmlich die Erregbarkeit durch das ganze System gleichförmig vertheilt, in dem ganzen Systeme eine und dieselbe sei. (Browns System §. 48. 166.) So paradox dieser Satz scheinen möchte, so läßt er sich doch, wenn er gehörig verstanden wird, einigermaßen vertheidigen *). Wir würden Brown Unrecht thun, wenn wir glauben wollten, er habe nicht gewußt, daß es gewisse specifische Reize für die besondern Organe giebt, daß manche Reize ein Organ mehr als das andere afficiren, und darinn größere Erregung hervorbringen. Er sagt vielmehr selbst ausdrücklich, (§. 49.) daß eine Potenz auf diesen Theil, eine andere auf einen andern stärker einwirkt. Allein immer sehn wir, daß zugleich das ganze System affizirt wird. (Brown §. 51.) So wirkt z. E. die Wärme zunächst auf die Haut; welch ein großer Reiz sie aber zugleich für das ganze System sei, das kann jeder leicht an sich selbst bemerken. Die Meerzwiebel und andere Urintreibende Mittel affiziren vorzüglich die Nieren. Allein sie äußern dabei zugleich einen großen Reiz auf den ganzen Körper **). Brown hat auf jenen

*) S. J. Franks Erläuterungen der Brownischen Arzneilehre. Heilbronn 1797 8. S. 2.

**) Daher sagt Herr Prof. Reil in seinem Archiv B. 1. St. 1. S. 152. Wenn in einem Organ durch Reiz die Thätigkeit erhöht wird, so wird leicht auch in den übrigen Organen

Satz von der Einheit der Erregbarkeit wichtige praktische Lehren gebaut (§. 52.) z. E. daß, da die Erregbarkeit durch den ganzen Körper eine und dieselbe ist, in einem Organ nicht Schwäche seyn kann bei vorhandener Stärke des ganzen Körpers, und umgekehrt, daß es daher keine Complicationen der Sthenie und Asthenie in allgemeinen Krankheiten gebe, daß man daher bei der sthenischen Entzündung eines Eingeweides keine Mittel geben soll, welche das ganze System reitzen rc. worüber man Brown, und seine Commentatoren selbst nachsehen kann. Ich werde aber in der Folge zeigen, daß diese Behauptungen mit einiger Einschränkung zu verstehen sind.

Ein andrer Einwurf, den man gegen das Brownische System gemacht hat, ist der, daß die Brownische Materia medica viel zu einfach sey. Es würde dieser Vorwurf gegründet sein, wenn Brown einen speziellen Curplan für einzelne Krankheiten gegeben und nicht die Modification seiner allgemeinen Grundsätze den Aerzten überlassen hätte. Da man annehmen kann, daß die Arzneimittel, vorzüglich chemisch und physisch auf den thierischen Körper würken; so müssen sie natürlich sehr von einander verschieden sein. Weil wir dies aber noch nicht erforschen können, so müssen wir uns an das halten, was uns die Erfahrung in diesen und jenen Fällen

nen die Reizbarkeit zugleich mit erhöht. Wenn z. E. eine Nervenfaser sehr angestrengt wird, so wird leicht die Nervenreizbarkeit überall im ganzen Nerven-System erhöht. Reizt man einige Gefäße, so leiden sie leicht alle, z. E. bei dem Fieber; durch Blasenpflaster rc.

Fällen unter gewissen Umständen von der verschiedenen Wirkungsart der Arzneimittel lehrt. — Wir mögen ein System annehmen, welches wir wollen, so sind immer viele Ursachen da, welche eine etwas reichhaltige und zusammengesetzte Materia medica unentbehrlich machen. Die Punkte, worauf wir hier zu sehen haben, sind unter andern folgende: Stärke, oder Grad der reizenden Mittel, (so werden wir bei geringerer Asthenie weniger starke Mittel nöthig haben, als bei heftiger,) Dauer der Würkung. (So brauchen wir bald die flüchtigen, bald die permanenten Reize.) Idiosynkrasie, Geruch, Geschmack, Gewohnheit, (daher Abwechselung) specifische Reizbarkeit der Organe; (daher die Nothwendigkeit besonderer Arzneimittel) Nebenwirkungen der Medicamente; (So verstopft und erhitzt, z. E. der Hyoscyamus und die nux vomica weniger, als das Opium rc.) — Einsaugung und Verdauung der Arzneimittel; ihre blos mechanische oder blos chemische Wirkung; ihre verschiedene Zusammensetzung rc. Schon diese Umstände, so wie viele andere belehren uns von der Nothwendigkeit, die Arzneimittellehre nicht auf zu wenig Medicamente einzuschränken.

I. In wie fern die einzelnen allgemeinen Krankheiten mit einander übereinkommen, und worauf ihre Verschiedenheit beruht.

Diese Untersuchung paßt so wohl auf sthenische, als asthenische Krankheiten, und hat auf die Praxis einen großen Einfluß. Bei allgemeinen sthenischen Krankheiten ist sthenische oder vermehrte Erregbarkeit

des

des ganzen Körpers; aber vorzüglich in einem oder mehrern einzelnen Organen. Diejenigen sthenischen Krankheiten sind selten, wo die Sthenie durch das ganze System gleichförmig verbreitet, und nicht ein Theil besonders angegriffen wäre; man möchte etwa das reine Entzündungsfieber (synocha) ausnehmen. In den übrigen Fällen wird immer entweder ein besonderes Organ, nach Brown vorzüglich ein solches, das mit der äussern Atmosphäre in Berührung steht, als: Lungen und Haut (wie bei sthenischen Hautausschlägen) vorzüglich afficirt werden. Bei asthenischen allgemeinen Krankheiten ist immer der Hauptcharakter verminderte Erregung des ganzen Systems. Diese Asthenie kann aber theils vorzüglich in einem oder in mehrern Organen vorhanden seyn, theils auch in den verschiedenen Organen verschieden modificirt werden. — Wir dürfen daher bei keiner allgemeinen Krankheit den gesammten Zustand des Körpers außer Acht lassen; sonst wird die Cur immer nur symptomatisch seyn *).

Es sind verschiedene Ursachen, welche die Schwäche des ganzen Systems in einem Organe besonders modifici-

*) Schon vor vielen Jahren hat Herr Hofrath Platner in seinen Zusätzen zu de Haens Heilmethode fast dasselbe behauptet. S. Ernst Platners vermischte Aufsätze über medicinische Gegenstände. Leipzig 1796. 8. S. 168. „Im Grunde ist es doch nur etwas zufälliges, daß in dem Brande etwa ein Fuß fault, in der Schwindsucht (im weitesten Sinne) die Drüsen verstopft sind, in der Wassersucht das Zellgewebe erfüllt, und in dem Nervenschlag eine Muskel gelähmt ist. Der Grund ist und bleibt allenthalben derselbe, Zerrüttung, Betäubung des Nervenwesens."

dificiren, oder machen können, daß sie sich in einem Organe vorzüglich äußert. Ich muß mich hier auf bekannte Lehren der Pathologie berufen. Es kömmt nehmlich hierbei sowohl auf die Beschaffenheit des Körpers, als der sogenannten schadenden Kräfte an.

1) Auf die Constitution des Körpers. So sehen wir eine große Verschiedenheit in dem Verhältnisse der Reizbarkeit der einzelnen Organe unter einander, in Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Temperament, Idiosynkrasie, vorhergegangene Krankheiten rc. Es wäre unnöthig, bei so bekannten Dingen Beispiele anzuführen. Kurz, wir sehen sehr oft, daß bei allgemeiner Schwäche des ganzen Systems auch eine besondere Schwäche eines oder mehrerer Organe Statt findet, und der Mensch meistens auch in Ansehung seines Körpers eine schwache Seite hat. Diese besondre Schwäche wird sich, so wie die allgemeine, nach Brown entweder auf widernatürlich vermehrte Erregbarkeit (direkte Schwäche) oder auf Mangel derselben (indirekte Schwäche) oder auf absolute Schwäche, d. h. aus der Zusammenkunft beider, entstandene zurückbringen lassen. Beispiele von besonderer Schwäche eines Organs, sie sei von welcher Art sie wolle, finden wir in den Lungen, im Gehirn und Nerven, im Blut oder Lymphgefäßen, Haut, Muskeln, Knochen, Eingeweiden rc. Auf diese Theile wirken dann, wenn sie von der natürlichen Temperatur abweichen, sehr verschiedene Krankheitsursachen oft auf die nehmliche Art. Daher ist der pathologische Kanon entstanden, daß sich die Krankheiten, wie die Prädispositionen verhalten. Dies ist zum Theil der Grund der großen Verschiedenheit der einzelnen

Krank-

Krankheiten asthenischer Natur. Daher werden bei vorhandener Prädisposition und günstigen Ursachen, nach Verschiedenheit des Subjects, vorzüglich bald Lungensucht oder Wassersucht, bald Nervenfieber oder Wechselfieber, bald Scrofeln, Manie, Melancholie, Ausschläge, Convulsionen ꝛc. entstehen. Alle diese Krankheiten aber, (wenn sie asthenisch sind) kommen in verminderter Erregung, als ihrem Hauptcharakter überein. — Die vorzügliche Schwäche eines Theils kann oft abhängen von Erbschaft. Dahin gehören z. E. die so häufigen angeerbten Lungensuchten, Scrofeln, Anevrysmen; oft aber wird sie erst durch Lebensart, Beschäftigung und anhaltend würkende Ursachen herbeigeführt. —

Die Schwäche eines edlen Organs kann nie ohne allgemeine Schwäche seyn, weil zu einer vollkommnen Gesundheit eine übereinstimmende Thätigkeit aller Organe erfordert wird. Sollte also die Schwäche nicht schon vorher im ganzen System seyn, so wird sie leicht durch die Schwäche der einzelnen Organe herbeigeführt werden *). Wenn daher z. B. die Lungen schwach sind, so wird kein guter Chylus, keine gute Ernährung Statt finden, die Circulation des Bluts wird gestört werden ꝛc. Eben das gilt vom Magen, Drüsensystem und andern. Darauf hat auch Herr Professor Hufeland aufmerksam gemacht. (S. Pathogenie S. 189.) Ich kann aber nicht recht begreifen, wie man nach ihm einen einzelnen Theil oder ein einzelnes System, z. B. den Magen, die Genitalien topisch stärken, und dadurch die Quelle der Schwäche verstopfen könne, ohne eine allgemeine Verän-

*) Vergl. Browns System der Heilkunde §. 53. 166.

Veränderung im Körper zu bewirken. Mir scheint, durch magenstärkende Mittel, und solche, welche die Genitalien stärken, würken wir immer zugleich aufs ganze System, indem jene Mittel die gesammte Erregbarkeit afficiren. Und dies ist auch nöthig; denn eine solche topische Schwäche wird, wenn sie Anfangs auch örtlich ist, sehr bald eine allgemeine erzeugen. —

Bei Untersuchung der Verschiedenheit einzelner Krankheiten haben wir ferner zu sehen

2) auf die äußern und innern Krankheitsursachen, oder sogenannten schadenden Kräfte. Dahin gehören z. B. Luft, Wärme, Kälte, Clima, Contagien, Nahrung, Seelenzustand, Lebensart, Leidenschafeen u. a. m. Die Krankheitsursachen würken entweder auf das ganze System, so daß alle Verrichtungen gleich afficirt zu seyn scheinen, z. B. bei allgemeinem Entzündungsfieber, bei reinem Nervenfieber, bei allgemeiner Cachexie. Weit öfter aber äußert sich die Sthenie oder Asthenie nach der Einwürkung der Krankheitsursache, außer in dem ganzen Systeme, besonders in einem Theile oder einzelnem Systeme; und so entstehen die verschiedenen Aeußerungen oder Symptome der Sthenie und Asthenie. Es beruht dies vorzüglich auch auf der specifischen Reizbarkeit mancher Organe, vermöge welcher sie von gewissen Krankheitsreizen vorzugsweise angegriffen werden *). Daher sehen wir z. B. daß

*) S. Reil's Archiv für die Physiologie. B. 1. H. 1. S. 85. „Die Reizbarkeit ist spezifisch in jeder besondern Gattung von Organen; denn jede Gattung derselben hat eine eigenthümliche Mischung und Bildung der Materie. Daher werden die Krankheitsreize immer vorzüglich auf ein oder mehrere Organe würken ꝛc.“

daß, Wärme und Kälte, Luft, vorzüglich auf äußere Theile, wozu die Lungen gehören; schlechte Nahrung, mehr auf die Eingeweide des Unterleibs würken. So wird ein Nervenfieber, Hysterie u. s. w. im Ganzen genommen, eher aus allerhand Leidenschaften entstehen, als eine Wassersucht, und diese eher bei schlechter Nahrung, feuchtem Aufenthalt rc. Uebermaaß im Essen und Trinken, wird vorzüglich im Magen und den Gedärmen Schwäche erzeugen. So würken manche Leidenschaften vorzüglich auf gewisse Organe, wie der Zorn auf die Leber, das Denken mehr auf das Gehirn rc. Daher sehen wir, daß bei geringern Leuten mehr Krankheiten im Schwange gehen, weil bei ihnen noch Krankheitsursachen hinzukommen, die bei Vornehmen und Reichen nicht Statt finden, und die entweder eigne Krankheiten hervorbringen, oder den schon vorhandenen Krankheiten eine verschiedene Richtung und einen eigenthümlichen Charakter geben. — So werden Scrofeln, Schleimschwindsucht, Tabes, Asthma, Hypochondrie, Hysterie, Skorbut, Krämpfe, Schlagfluß rc. in Ansehung ihres Hauptcharakters asthenische Krankheiten seyn. Allein in Ansehung der vorhergegangenen Ursachen, so wie der besonders angegriffenen Organe, der größern oder geringern Schwäche, des Zustandes der Erregbarkeit, findet immer eine große Verschiedenheit Statt.

Es wird daher, auch nach wohlverstandnen Brownischen Grundsätzen, die Aetiologie der Krankheiten, nicht so mager ausfallen, wie man wohl glaubt, und ein gründliches Studium derselben wird zum Verständnisse des Brownischen Systems in seiner völligen

Aus-

Ausdehnung immer unentbehrlich seyn. Ich möchte daher keinem jungen Arzte rathen, deswegen dem Brownischen Systeme zu huldigen, um allerhand Kenntnisse zu ersparen, und sich das medicinische Studium zu erleichtern. Die Brownischen Grundsätze können nur in Verbindung mit andern physikalischen und chemischen Kenntnissen, mit der Kenntniß vieler anderer Theorien, Hypothesen und Vorstellungsarten auf die Ausübung der Arzneikunst angewandt werden, und oft nur mit großer Einschränkung.

Die Ursachen der sthenischen Krankheiten, sie mögen seyn, welche sie wollen, lassen sich im Allgemeinen auf Reiz, (der jedoch nicht übermäßig ist) und die der asthenischen Krankheiten, sie mögen blos allgemeine Schwäche oder besondere Schwäche einzelner Organe hervorbringen, entweder auf übermäßigen Reiz, oder Mangel an Reiz zurückbringen. Diese letztern Begriffe von Ueberreizung und Reizmangel sind aber sehr relativ, und beziehen sich auf den jedesmaligen Zustand der Erregbarkeit. So wird z. E. ein zärtliches Frauenzimmer von sehr wenig geistigem Getränke, oder einem etwas starkem Geruche ꝛc. leicht überreizt. Vielleicht läßt sich dies auch auf die Contagien anwenden. Wenn sie nehmlich einen schwachen Menschen treffen, so erregen sie durch Ueberreizung asthenische Krankheiten. Ist aber der Mensch stark, so kann er eine sthenische Krankheit bekommen. Ein geringer Blutfluß, der andere nicht afficirt, kann bei manchen den Tod bringen. — Für jetzt muß uns eine so einfache, auf die Natur gegründete Erklärungsart immer schätzbar seyn, so lange wir noch nicht die unmittelbar chemische Wirkungsart der

Krankheitsursachen kennen, welches so bald noch nicht geschehen dürfte. — Daß wir aber bei sehr vielen Krankheiten auch auf den Zustand der Säfte, so wie auf den der festen Theile, und auf viele andere Dinge vorzüglich Rücksicht nehmen müssen, und daher das Brownische System, welches sich blos um die Erregung der festen Theile dreht, unendlicher Zusätze und Erweiterungen bedarf, und uns nicht die einzig mögliche Vorstellungsart gewährt, dies zu läugnen, wird wohl Niemand in den Sinn kommen.

II. Etwas über den Begriff und die Eintheilung der Reize, und über die Erregung.

Ich halte für nöthig, als Einleitung in die folgende Abhandlung einige Bemerkungen und Erläuterungen mancher Brownischen Sätze hier vorauszuschicken. Was zuerst den Begriff des Reizes betrifft, so stimmen fast alle Schriftsteller mit Brown überein, wenn sie auch in den Worten abweichen. Nach Brown heißt Reiz, oder reizende Potenz alles, was die Erregbarkeit afficirt. Die Reize bestehen

a) theils in äußern Dingen, z. B. Luft, Wärme, Nahrung, Blut rc.

b) theils in den Verrichtungen des Systems selbst, z. B. Denken, Leidenschaften, Muskelbewegung rc.

Nach Reil ist Reiz im allgemeinen jedes äußere Ding, das eine Veränderung in einem Organ des thierischen Körpers veranlassen kann. Auch nach ihm sind

Reize

Reize entweder physische Dinge, oder Theile des Individuums. Hufeland weicht zwar nicht in seiner Definition, aber in der nähern Bestimmung und Eintheilung des Reizes etwas von Brown ab. Reiz heißt nach ihm alles, was das Vermögen hat, die Reizbarkeit zu afficiren. (Pathogenie S. 139.) In Ansehung der Würkung theilt er die Reize ein in excitirende, deprimirende, und specifische. Die Definition der excitirenden, das heißt, solcher, welche die Reaction der Lebenskräfte vermehren, kömmt im Ganzen mit der Brownischen überein. Denn excitiren heißt nichts anders, als Erregung bewirken oder vermehren. Was die deprimirenden betrift, als welche die Aeußerungen der Lebenskraft vermindern, ja sie ganz aufheben können; so fand Brown bei fortgesetzter Untersuchung, daß alle erregende Potenzen entweder im Uebermaße, oder im gehörigen Verhältniß, oder zu schwach wirken, (§. 19.) daß es also keine eigentlichen beruhigenden sedativen Dinge giebt. (§. 21. y.) Wenn die Erregung also z. B. durch Bliz, Electricität, narkotische Substanzen vernichtet wird, so geschieht das nach ihm durch Ueberreizung, oder Erschöpfung der Erregbarkeit. Denn wir sehen, daß diese Dinge (wenigstens die leztern) in geringerm Grade als starke Reize die Erregbarkeit vermehren, und dadurch in asthenischen Krankheiten anwendbar werden, z. E. die Electrizität bei Lähmungen und andern Arten von Schwäche. So auch das Opium. Wenn hingegen Furcht, Traurigkeit, Kälte, gewisse Gasarten deprimirend wirken, so thun sie das nach Brown durch zu geringen Reiz, wodurch ebenfalls die Erregung vermindert oder ganz auf-

gehoben wird *). Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß diese Dinge, wenigstens dann, wenn sie plötzlich wirken, (Furcht, Kälte) blos negativ durch Mangel an Reiz wirken sollten. Es giebt viele Erscheinungen, die wir schwerlich auf diese Art erklären können, wie ich insbesondere in Rücksicht auf die Kälte unten zeigen werde. So läßt sich auch nicht gerade zu behaupten, daß die mephitischen Luftarten blos durch Mangel des Oxygène (welches allerdings ein starker Reiz für die Lungen ist) wirkten, und nicht in anderer Hinsicht die Lungen reizen könnten **). Ob nun gleich bei der Einwürkung jener Dinge auf den thierischen Körper große Rücksicht auf ihren chemischen Einfluß zu nehmen ist; so kennen wir diesen doch noch nicht, und müssen uns unterdessen mit Hypothesen und andern Vorstellungsarten begnügen. Daß die Brownische Theorie von den deprimirenden Reizen auf Analogie und zum Theil auf Erfahrung (welche die reizende Kraft der Electrizität, des Opiums, und anderer narkotischen Dinge beweißt) gebaut ist, kann nicht geleugnet werden. Die specifischen Reize, sind nach Herrn Hufeland solche, welche entweder nur auf gewisse bestimmte Theile und Systeme würken, oder immer eine ganz eigne und specifischbestimmte Art der Reaction erregen. (Pathogen. S. 144.) Brown hätte allerdings auf diese mehr Rücksicht nehmen sollen. Es läßt sich aber doch manches zu seiner Ver-

*) S. J. Franks Erläuterungen der Brownischen Arzneilehre, S. 57 und folg. S. 12.

**) S. Journal der Erfindungen ꝛc. St. 17. S. 83.

Vertheidigung sagen. Was zuerst jene Reize betrift, welche nur auf gewisse Theile und Systeme würken; so ist es gewiß, daß es viele Dinge giebt, die ein Organ zunächst afficiren, z. E. das Licht die Augen, die Gerüche die Nase, der Schall die Ohren, die Brechmittel den Magen rc. Allein, wenn wir diese Dinge nicht blos einseitig betrachten, und besonders auch auf ihren pathologischen Einfluß Rücksicht nehmen wollen; so müssen wir auch ihre Einwürkung auf das ganze System betrachten. So würkt zwar das Licht zunächst auf die Augen, aber seine Kraft auf die gesammte Erregbarkeit der Thiere und Pflanzen ist schon von andern, z. B. Girtanner, Frank (S. Erläuterungen rc. S. 38.) dargethan worden. Kann nun der Lichtstoff bei Pflanzen auf die allgemeine Erregbarkeit wirken, (indem diese doch kein besonderes Organ dafür haben) so wird er es auch bei Thieren können. Die angenehmen Empfindungen, welche das Licht, besonders bei Kindern, erweckt, hängen zwar zunächst von dem Eindrucke desselben auf das Auge ab, beweisen aber auch die Affection des ganzen Systems. — Darauf gründet sich unter andern der Rath, in sthenischen Krankheiten großes Licht zu vermeiden. Der sonderbare Lichthunger eines Kindes, den Herr Hofrath Vogel beschreibt *), hängt gewiß nicht blos von der Einwirkung des Lichtes auf die Augen ab. Die riechenden Stoffe und die Töne würken zwar zunächst auf eigne Organe, aber vermittelst derselben zugleich auf das ganze Nervensystem. Das sehn wir be-

 sonders

*) S. Loder's Journal für Chirurgie, Geburtshülfe, und gerichtliche Arzneikunde. B. 1. St. 1. Jena 1797.

sonders bei sehr Reizbaren, und an directer Schwäche leidenden Personen, welche von gewissen, oder von starken Gerüchen leicht Ohnmachten, hysterische Anfälle, allerhand Krämpfe bekommen. Welch einen Eindruck eine angenehme Musik auf die Nerven macht, ist bekannt. Sie kann als ein großes Erweckungsmittel dienen, aber auch bei Reizbaren nachtheilige Wirkungen haben. So sind mir einige Fälle bekannt, wo eine sehr durchdringende angenehme Musik, oder ein schöner Gesang eine Empfindung von Schauer durch das ganze Rückenmark erregten. — Der Seelenreiz, welcher zunächst auf die Nerven wirkt, hat einen mächtigen Einfluß auf das ganze System der Erregbarkeit. — Wir können also diese Art von Reizen in gewisser Rücksicht spezifisch nennen, in anderer Rücksicht aber auch nicht; in so fern sie nehmlich auch das ganze System afficiren.

Einige Reize kann man deswegen für specifische halten, weil sie eine eigne Reaction hervorbringen, z. E. das venerische, das Blattergift. Nach Browns Meinung sollen wir hierüber so urtheilen: das venerische Gift entsteht aus Lokalzufällen, und kann lange im Körper seyn, ehe es die Erregbarkeit sonderlich afficirt. Die venerische Krankheit ist also als eine vernachläßigte Lokalkrankheit anzusehen. Was andere Gifte betrift; so erregen sie entweder unbedeutende Lokalkrankheiten, (wenn z. B. eine Amme, welche die Blattern überstanden hat, einige an den Brüsten bekömmt) oder, wenn sie die gesamte Erregbarkeit afficiren, so würken sie gleich andern erregenden Potenzen entweder Sthenie, oder Asthenie,

(z. E.

(z. E. bei den Blattern, Masern, Scharlach rc.) und der specifische Ausschlag kommt bei der Behandlung wenig in Betrachtung. Brown hat hierinn Recht, in so fern er nur auf die allgemeine Behandlung der Krankheiten Rücksicht nimmt. Es ist aber doch aus vielen Ursachen wichtig, die specifische Natur jeder ansteckenden Krankheit, jedes Ausschlags wohl zu kennen. —

Zu den specifischen Reizen kann man auch die verschiedenen abgesonderten Säfte rechnen, z. E. Galle, Saamen rc. Daß sie die bestimmten Organe auf eine eigne Art reizen, ist gewiß; wie wohl sie auch andere Theile reizen, wie wir bei verschiedenen Krankheiten, besonders den metastatischen sehen. Daß es aber specifische Mittel gebe, welche die oder jene Absonderung verbessern könnten, ohne eine Veränderung in der Erregung der absondernden Organe zu bewirken, d. h. sie zu vermehren oder zu vermindern, das scheint zweifelhaft zu seyn. So wirkt z. E. der Zorn, wie man sagt specifisch auf die Leber. Im Grunde heißt das wohl so viel: der Zorn wirkt, als Reiz, auf das ganze System, vorzüglich aber auf die Leber, und vermehrt die Erregung in derselben; daher die vermehrte Gallenabsonderung. Daher sehen wir, daß manche Menschen sich wohl dabei befinden, wenn sie sich zuweilen heftig erzürnen. Ich glaube, man sollte dies nicht blos aus der Wirkung des Zorns auf die Leber herleiten, sondern dabei auch auf das ganze System sehen.

Alle Ursachen, welche die Secretionen abändern, beruhen wohl immer entweder auf zu sehr vermehrter Erregung, oder sthenischer Beschaffenheit, oder auf vermin-

derter Erregung, oder auf Lokalfehlern der Organe selbst. Wollen wir also die Natur der abzusondernden Säfte verändern; so müssen wir zunächst auf die Organe wirken, und die Erregung derselben entweder durch schwächende Mittel herabstimmen, oder durch reizende Mittel erhöhen. Beispiele werden an einem andern Orte vorkommen. In so fern kann man also manchen der Brown'schen Grundsätze Uebereinstimmung mit richtigen therapevtischen Grundsätzen und der Erfahrung zugestehen. —

Herr D. Eschenmayer hat in einer kleinen Schrift: (Sätze aus der Natur-Metaphysik. Tübing. 1797. S. 62.) Etwas für die Pathologie beigefügt, worinn er ein Princip für die Pathologie aufzustellen sucht. Ich will die Hauptsätze desselben, in so fern sie auf das Brownische System Bezug haben, kurz anführen, und dann einige Bemerkungen hinzufügen.

Er sagt: Erregung (d. h. das Product aus einem Reize in die Erregbarkeit) kann nicht die Krankheit überhaupt bestimmen; denn Reiz und Erregbarkeit stehen in umgekehrtem Wechselverhältnisse. Die Summe von Reiz und Erregbarkeit giebt den Ausdruck für die Summe der Erregung ab. Da nun die Summen immer gleich sind, (nehmlich 80.° wie man aus der Brown'schen und Lynchischen Tabelle sieht) indem mit dem Wachsen des einen Faktor's der andere abnimmt; so ist die Erregung immer gleich, und kein Unterschied zwischen Gesundheit und Krankheit, zwischen Sthenie und Asthenie. —

Da

Da es nun bei Bestimmung der Krankheit nicht auf Erregung ankömmt, (denn wir können ein gestörtes Gleichgewicht denken, ohne daß jene Summe verändert ist, indem ein Theil zu wenig hat, was der andere zu viel hat) so entsteht die Forderung, zur Bestimmung von Krankheit überhaupt ein Misverhältniß zu finden, wobei die Summe der Erregung nicht geändert ist. Dieses läßt sich in nichts anders setzen, als in die Partialität der Reize und der Erregbarkeit gegen die Totalsumme von beiden, welches beides aber nothwendig in dem System des Lebens gedacht werden muß. Denn die thierische Maschine ist ein System, d. h. eine Zusammenstimmung vieler und mannigfaltiger Theile zu einem Ganzen. Jeder Theil desselben muß mit einem bestimmten Grade von Thätigkeit, d. h. hier, mit einer bestimmten Summe von Erregbarkeit und Reiz zur Einheit des Ganzen beitragen. Geschieht dies nicht, so wird derjenige Theil, dessen Erregbarkeit vermehrt oder vermindert (oder was das nehmliche heißt, welchem der Reiz zu groß oder zu klein ist,) nicht mehr in das System passen, und, während die andern Theile in richtigem Ebenmaas zur Gesundheit hinwürken, würkt er gegen dieselbe, und so entsteht Krankheit. — Krankheit ist also Product von Sthenie und Asthenie, d. h. es ist jedesmal in der thierischen Maschiene, wenn sie krank ist, zum Theil Sthenie, zum Theil Asthenie im relativen Sinne vorhanden. Denn es giebt eine partielle Vermehrung oder Verminderung von Reiz und Erregbarkeit zugleich in der thierischen Maschiene. — Es giebt daher nicht blos sthenische und asthenische Krankheiten. —

Daher sollten beiderlei Methoden, die stärkende und die schwächende bei einerlei Krankheit, aber zu verschiedenen Zeiten angewendet werden, wie es auch bei den meisten Krankheiten die Erfahrung zu bestätigen scheint. —

Eine weitläuftige Erörterung und Untersuchung dieser angeführten Theorie würde viele Bogen füllen. Ich will daher für jezt nur einiges erinnern, was auf das Brownische System unmittelbaren Bezug hat. — Daß es bei Bestimmung der Krankheiten gar nicht auf Erregung, auf Vermehrung oder Verminderung derselben ankomme, scheint mir aus den Beweisen des Herrn D. Eschenmayers noch nicht zu folgen. Ich glaube, man macht sich einen zu mathematischen Begrif von der Erregung, wenn man sie geradezu als Product eines Reizes in die Erregbarkeit ansieht. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet wird die Brownische Tabelle (§. 39. l.) freilich immer dasselbe Resultat liefern. Brown hat aber seine Skale nur deswegen entworfen, um das Verhältniß des Reizes zur Erregbarkeit einigermaßen anschaulich zu machen. Den jedesmaligen Grad der Erregung aber kann man sich, wenn man einigermaßen die Entstehung der Sthenie und Asthenie, und die dazwischen liegende Gesundheit vorstellen will, nicht als die Summe von Reiz und Erregbarkeit denken, weil da immer dieselbe Summe von Erregung, nehmlich 80° heraus kömmt. Vielleicht könnte man sich die Erregung, welche allerdings aus dem Einwirken der Reize auf die Erregbarkeit resultirt, in folgender Tabelle vorstellen, die man aber nicht arithmetisch erklären kann.

Erregbarkeit	0	10	20	30	40	50	60	70	80
Erregende Potenz	80	70	60	50	40	30	20	10	0
Erregung	0	10	60 20	50	40	30	20	10	0

Es ist hier einigermaßen das Steigen und Fallen der Erregung nach Maasgabe des Grades der Reize und der Erregbarkeit vorgestellt. Bei 40 ist die vollkommenste Gesundheit. Von 40 — 60 Sthenie, von 60, oder auch schon von 50, die indirecte, und von 40 abwärts die directe Schwäche ausgedrückt. Die Erregung läßt sich aber wie gesagt, durchaus nicht nach arithmetischen Kalkul berechnen, und ist überhaupt bei den verschiedenen Subjecten sehr relativ. So kann z. B. bei einem von einer oder mehrern reizenden Potenzen anhaltende Sthenie oder vermehrte Erregung entstehen, da die nehmliche Ursache bei andern eine sehr unvollkommene Vermehrung der Erregung, und sehr bald indirecte Schwäche bewirkt. Man nehme zwey Menschen, die sich beide reizenden Ursachen aussetzen z. E. starker Bewegung, hitzigen Getränken, großer Wärme ꝛc. Bei dem einen entsteht ein wahrhaft inflammatorisches Fieber; bei dem andern wird zwar auch die Erregung vermehrt, aber sehr bald erfolgt das Stadium der Schwäche, und die Krankheit ist nun asthenisch. Daher die große Verschiedenheit der Krankheiten von einer und derselben epidemischen Ursache, bei verschiedenem Geschlechte und Alter. Es kommt hier ohnstreitig sehr viel auf die ganze Constitution des Kör-

pers

pers an, daher läßt sich auch der Grad nicht bestimmt ausdrücken, bis zu welchem die Erregung steigen kann. Ich habe den Grad 60 als den höchsten gesetzt. Vielleicht kann sie aber, wenigstens im ganzen Körper selten so hoch steigen. Oft entsteht indirecte Schwäche schon nach wenigen Graden der vermehrten Erregung (nach 50 und noch eher). Bei sthenischer Entzündung einzelner Theile (z. E. der Lungen, des Halses rc.) kann vielleicht die Erregung über 60° steigen. Aber alsdann ist die darauf folgende Schwäche, wenn die Erregung nicht noch zeitig genug herabgestimmt wird, desto größer, wie dies auch durch die Erfahrung bestätigt wird. Bei sehr vermehrter Erregung ist auch allezeit Neigung oder Gang zur indirecten Schwäche. Hier z. B. bei 60° Erregung und drüber, oder auch früher (nach Verschiedenheit des Subjects) findet noch die schwächende Heilart Statt. Wird aber die Erregung nicht herabgestimmt, oder wirken überdies noch reizende Potenzen auf den Körper; so wird die darauf folgende Schwäche desto größer seyn, und die Erregung wird bald auf 20° oder 10° je nachdem sie gestiegen war, herabfallen. Die Verminderung der Erregung geschiehet zwar nicht auf einmal, aber doch zuweilen, (wie z. B. bei heftigen Entzündungen) ziemlich geschwind. Die Schwäche ist hier desto größer, je heftiger die Erregung war. Je größer die Anstrengung war, desto größer ist die darauf folgende Erschlaffung. Die Anstrengung der thierischen Functionen hat ihre Grenzen. Alles trägt hier dazu bei, durch Heftigkeit der Erregung dieselbe desto mehr sinken zu machen. So wird z. B. bei einer Entzündung eines edlen Einge-

wei-

weides durch die Blutanhäufung, durch die Entzündung selbst, durch die Schmerzen, durch die Angst ꝛc. die Erregung so lange vermehrt, bis früher oder später eine verhältnißmäßige Erschlaffung eintritt. Diese geschwinde Erschöpfung der Erregbarkeit und Verminderung der Erregung durch so verschiedene Ursachen kann man sich zwischen 50° und 20° oder 60 und 10 denken. Es versteht sich von selbst, daß oft auch bei noch vorhandener starker Erregung bei der Entzündung eines edlen Eingeweides z. B. der Lungen, der Tod erfolgen kann, und zwar wegen des mechanischen Hindernißes der Respiration und des Blutumlaufs. Oft artet aber die vermehrte Erregung durch indirecte Schwäche in eine örtliche Krankheit aus, welche zuweilen auch plötzlichen Tod zur Folge haben kann (z. B. Eiterungen, Wasseranhäufungen, Brand, Verhärtung ꝛc.). — Ist die vermehrte Erregung schon in indirecte Schwäche übergegangen; so ist die Kur äußerst schwierig, indem die verminderte Erregung reizende Mittel erfordert, diese aber, wenn sie nicht sehr vorsichtig angewendet, und nach und nach verhältnißmäßig vermindert werden, die indirecte Schwäche leicht vermehren.

Da die Summe von Reiz und Erregbarkeit nicht den Ausdruck für die Summe der Erregung abgeben kann (indem sie immer = 80° seyn würde); so kann man für den Gesundheitsgrad nicht 80° Erregung setzen, indem alsdann auch bei einer erregenden Potenz von 80 und von 0 immer noch 40° Erregung Statt finden würden, wo doch die Erregung, und mit ihr das Leben aufhören soll.

Ich glaube, wenn wir für die Gesundheit oder die mittlere Erregung den Mittelgrad 40 setzen (ohne die Erregung genau als die aus der Addition des Reizes und der Erregbarkeit hervorgehende Summe anzusehen,) so können wir uns eine Vermehrung, und doppelte Verminderung derselben von zu wenigem oder zu vielem Reize einigermaßen vorstellen, voraus gesetzt, daß wir bei der Gesundheit gewisse Abstufungen annehmen, (indem der Grad 40 fast nur als ein Ideal der vollkommensten Gesundheit angesehen wird) und die Vermehrung der Erregung immer als eine relative, von den verschiedenen Constitutionen abhängende betrachten. *)

Nach diesen Voraussetzungen fragt sichs nun, ob es bei Bestimmung der Krankheit überhaupt gar nicht auf Erregung ankomme. Ich berufe mich hier zum Theil auf das, was schon im 1sten und in diesem Abschnitte gesagt worden ist. Herr D. Eschenmayer hält eine allgemeine Erhöhung und Verminderung der Erre-

*) Herr Eschenmayer macht hierbei folgende Anmerkung: „In einer recht construirten Gradreihe würde die Gesundheit unter die Potenz = 0 fallen. Denn da Krankheiten Grade sind; so kann die Gesundheit nicht in so einer Gradreihe stehen.“ Nach der Voraussetzung des Herrn Eschenmayers, daß die Krankheiten nicht auf der Erregung beruhen, hat dieses allerdings einigen Grund. Hingegen nach richtig verstandenen Brownischen Grundsätzen muß die Gesundheit, welche auch in Erregung und zwar in einem Mittelgrade derselben besteht, zwischen der Vermehrung und Verminderung derselben in der Mitte stehen.

Erregung für unmöglich. In vielen Fällen, ist allerdings die Sthenie oder Asthenie zunächst in einzelnen Organen, verbreitet sich aber von da aus leicht über das ganze System, wie oben gezeigt worden ist. Auch kann manchmal die partielle Sthenie und Asthenie zugleich Statt finden, besonders bei örtlichen Krankheiten. So kann z. B. ein schwacher Mensch eine Wunde rc. von sthenischer Art, und ein Starker Lähmung eines Theils haben. Man nehme aber ein reines Entzündungs- oder Nervenfieber. Die Totalsumme der Erregung ist hier in dem einen vermehrt, und in dem andern vermindert, und blos dieses giebt den rechten Gesichtspunkt für die allgemeine Behandlung dieser Krankheit an. Es läßt sich nicht annehmen, daß in solchen Fällen zum Theil Sthenie, zum Theil Asthenie in derselben Krankheit Statt finde. Kommen in einer sthenischen Krankheit auch Symptome von Asthenie und in einer asthenischen Symptome von Sthenie vor; so muß man diese doch nach Brown ganz anders erklären. Jene hängen nehmlich immer von vermehrter, und diese von verminderter Erregung ab. Dies zeigt auch die Heilart. Die Schwäche bei sthenischer Peripnevmonie, oder sthenischem Rhevmatismus hebt die antiphlogistische Heilart, die exorbitanten Bewegungen, Krämpfe und Entzündungen, die sich manchmal bei Nervenfiebern und andern asthenischen Krankheiten zeigen, die reizende. —

Herr D. Eschenmayer führt, um zu beweisen, daß Erregung nicht zum Begriff der Krankheit gehöre, als Beyspiel den Weinreiz an. Er sagt: dieser verur-

sacht

facht vermehrte Erregung. Ist nun der Reiz vorbei, so findet Asthenie Statt. Addiren wir nun den Ueberschuß der Erregung vorher, und den Mangel nachher zusammen, so kömmt die mittlere Summe der Erregung (Gesundheit) heraus. — Allein daß dies nicht der Fall sey, lehrt die tägliche Erfahrung. Daß der Wein, so wie das Opium, die Wärme und andre reizende Dinge eine allgemeine Sthenie und darauf folgende Asthenie erregen können, ist bekannt.

Daß ein Mensch nach einem starken Rausche so gesund sey, wie vorher, und daß nach dem Rausche die Erregung noch dieselbe sey, wie vorher, läßt sich nicht annehmen. Wenn das wäre, so würde kein Trinker krank werden. Die Erregung wird durch solche stark-reizende Dinge allezeit verändert, anfangs nehmlich vermehrt, und hernach vermindert. Die Anstrengung der Verrichtungen muß natürlich eine große Schwäche und Erschöpfung der Erregbarkeit nach sich zurück lassen. Daher die Betäubung, Mattigkeit, der Kopfschmerz, Mangel an Appetit, rc. welche auf dergleichen Ausschweifungen zu folgen pflegen. In dieser Rücksicht kann auch wirkliche Krankheit entstehen (welches Herr Eschenmayer läugnet.)

Was den Vorschlag betrift, bei einerlei Krankheit sowohl die reizende als schwächende Methode, aber zu verschiedenen Zeiten anzuwenden; so muß er recht verstanden werden. Es trift sich zwar oft, daß der Arzt nach gehobenem Entzündungsfieber reizende Mittel geben muß. Allein alsdann ist eigentlich nicht mehr Sthenie, sondern Asthenie vorhanden. Bei einer allgemei-

gemeinen sthenischen Krankheit, so lange sie eine solche ist, kommen alle Aerzte darinn überein, daß alle reizende Mittel vermieden werden müssen. Bei asthenischer Krankheit sind oft sogenannte schwächende Mittel (Purgirmittel, Schweistreibende Mittel rc.) nöthig, aber nicht sowohl um zu schwächen, sondern um Krankheitsstoffe, fremde Reize, angehäufte Unreinigkeiten rc. fortzuschaffen. — Bei vielen Krankheiten kann man also, wie ich glaube, die allgemein vermehrte oder verminderte Erregung nicht verkennen. Es fragt sich aber, ob nicht in manchen Krankheiten partielle Erhöhung und Verminderung der Reize und der Erregbarkeit Statt finde? Die Erfahrung lehrt, daß viele Krankheiten, eben besonders solche, die mit Entzündung einzelner Theile verbunden sind, eine strenge antiphlogistische Behandlung erfordern, obgleich das ganze übrige System gar nicht den Charakter der vermehrten Erregung an sich trägt. Viele Beyspiele zu dieser Behauptung sind von dem vortreflichen Stoll *) aufgezeichnet worden. Oft wurden die Kranken bei Entzündung eines edlen Eingeweides nur durch die schwächende Heilart gerettet, obgleich das die Entzündung begleitende Fieber mehr an das nervöse, als an das inflammatorische gränzte. **) Sollte vielleicht hier jene Theorie des Herrn D. Eschenmayers anwendbar seyn? Es läßt sich aber jene Erscheinung auch auf eine andere Art erklären. Die praktischen Beobachtungen lehren oft, daß auch bei solchen Krank-

*) Rat. med. Pars I. p. 13. 109. 110. l. III. p. 91. 94. 107. 171. 270. l. IV. p. 55. 61. 82. 91. u. a. a. O.

**) Vergl. Hufelands Journal B. 4. St. 2. S. 321.

Krankheiten, wo würkliche Schwäche vorhanden ist, (z. B. asthenisches Blutspeien und andere Blutflüße und passive Congestionen und Entzündung der Lungen, Asthma, rc. bei Schwindsüchtigen rc.) doch manchmal Blutlaßen und strenges antiphlogistisches Verhalten erfordert wird. Man wird aber in solchen Fällen dennoch keine wahrhaft sthenische Krankheit annehmen können, indem die Erregung dabei oft sehr vermindert ist. Die Nothwendigkeit des Blutlaßens rührt hier vielleicht daher, weil die Functionen der edlen Theile, in welchen das Blut sich besonders anhäuft, davon leicht gestört, oder gar gehemmt werden, im Fall nicht durch Verminderung der gesammten Blutmaße auch jenen besondern Theilen eine Quantität desselben entzogen wird. Auf solche Art also kann manchmal auch bei Entzündungen und Blutanhäufungen in asthenischen Subjecten dennoch auf eine Zeitlang die schwächende Heilart nöthig werden. Die Radikalkur wird aber schwerlich dadurch bewirkt werden. Diese, wenn sie anders möglich ist, erfordert immer eine vorsichtige Anwendung der stärkenden oder reizenden Mittel nebst Entfernung der etwa obwaltenden örtlichen Ursachen. Ich muß aber zugleich erinnern, daß manchmal Krankheiten (wegen gewisser täuschender Symptome) für nervös gehalten werden, da sie doch einen inflammatorischen Charakter an sich tragen, und in dieser Rücksicht die antiphlogistische Methode nöthig ist; daß ferner in dergleichen Entzündungen, die nicht mit allgemein vermehrter Erregung verbunden sind, oft die Anwendung der reizenden Heilart gleich vom Anfange das einzige Rettungsmittel ist. Ich berufe mich besonders auch auf die glücklichen Kuren,

ren, welche mein verehrungswürdiger Lehrer, der Herr Hofrath Frank und andere auf diese Art bewirkt haben. Will man sich noch mehr von dieser Behauptung überzeugen; so vergleiche man die häufigen Fälle, die Stoll in seiner Ratio medendi aufgezeichnet hat, wo Trotz der besten antiphlogistischen Behandlung die Patienten doch oft ein Opfer des Todes wurden. *) Dabei muß man auch bemerken, daß in dergleichen Krankheiten oft bald nach der Aderlaß reizende Mittel zugleich angewendet werden, um die sinkenden Kräfte wieder aufzurichten. Alle Aerzte gestehen, daß die Lehre von dem Nutzen oder Schaden des antiphlogistischen Heilplans in manchen Entzündungen, Blutanhäufungen rc. noch sehr im Dunkeln liegt, und noch lange nicht so aufgeklärt ist, als sie wohl verdiente.

III. Einige Punkte, worauf wir bei Behandlung der allgemeinen **) Krankheiten, vorzüglich der asthenischen, zu sehen haben.

Die folgenden Sätze sind größtentheils aus dem physiologischen Gesetze der Reizbarkeit oder Erregbarkeit selbst entlehnt, in so fern diese nehmlich nähern Bezug

 auf

*) Stollii Rat. med. P. I. p. 7. II. 17. 22. 33. 41. 81. 136. 145. III. 146. 280. 347. 369. IV. 59. und an andern Orten.

**) Die Wörter: allgemeine und örtliche Krankheiten verstehe ich immer in Brownischem Sinne. Eine ausführliche Erklärung derselben findet man in J. Frank's Erläuterungen rc.

auf die Heilung der Krankheiten haben. Einige sind aus Brown selbst genommen, und nur mehr erläutert, andere auf das Brownische System angewandt worden.

Was die Gesetze der Reizbarkeit im Allgemeinen anlangt, so verweise ich auf die Schriftsteller der Physiologie, und besonders auf die Abhandlungen über die Lebenskraft eines Brandis, Darwins, Hebenstreits, Hufelands, Köllners, Platners, Reil's u. a. m. —

Die vorzüglichsten Sätze, worauf es bei Anwendung der Heilmittel im Allgemeinen ankömmt, sind folgende:

1) Bei allen allgemeinen Krankheiten, sowohl sthenischen als asthenischen haben wir auf die vermehrte oder verminderte Erregung des ganzen Systems zu sehen. Die sthenische oder asthenische Entzündung, oder die besondere Schwäche eines Theils sind oft nur ein Symptom der allgemeinen Krankheit. (Brown §. 54 — 56.) So wird z. E. eine Entzündung der Brust, des Halses ꝛc. bei einem nervösen Fieber, in vielen Fällen, keine besondere Rücksicht erfordern; sondern den Hauptcharakter der Krankheit bestimmt das Nervenfieber. Man weiß, wie zu Nerven- und Faulfiebern sich oft symptomatische Entzündungen gesellen u. s. w.

2) Fast immer ist bei asthenischen Krankheiten die Schwäche vorzüglich in einem oder mehrern Organen, wie vorher gezeigt worden. Dieser Satz führt uns auf die wichtige, praktische Regel, bei asthenischen Krankheiten nächst Stärkung des ganzen Systems vor-

zuglich

züglich auf die besonders leidenden Organe zu wirken, in so fern dies in unsrer Gewalt steht. So kann die Schwäche bald im Kopfe, bald in der Brust, (wie beim Asthma, bei Schleimschwindsucht) bald in der Haut ꝛc. seyn. Eine widernatürliche Reizbarkeit in einem wichtigen Organe kann oft verursachen, daß der Patient viele Reizungsmittel nicht verträgt, die für das ganze System paßend seyn würden. Wir haben unter den physischen Mitteln viele, deren Wirkung sich vorzüglich in einigen Organen äußert. So werden wir durch die Luft unmittelbar auf die Lungen wirken können. Daher hat man bei indirecter Schwäche oder Unempfindlichkeit derselben eine reinere Luft, hingegen bei übermäßiger Reizbarkeit derselben eine etwas unreine Luft empfohlen. So wirkt der Mercurius und die Meerzwiebel ꝛc. vorzüglich auf die Lymphgefäße und Urinwerkzeuge. Beide sind daher bei Atonie derselben anwendbar. Andere Mittel äußern ihre Wirkung vorzüglich auf der äußern Oberfläche, dahin man auch die Lungen rechnen kann. Sie zeigen sich daher wirksam bei allerhand widernatürlichen Secretionen der Haut von übermäßiger Reizbarkeit oder Atonie derselben, und bei verschiedenen Lungenkrankheiten ꝛc.

Es ist daher sehr wichtig, bei asthenischen Krankheiten immer die passendsten Mittel zu wählen *) —

 Man

*) Reil's Archiv B. 1. H. 1. S. 162. „Jedes Organ hat seine eigne Mischung und Affinität zu den feinen Stoffen in der Natur. Daher erfordert jede gemischte Art von Organen specifische Arzneimittel, durch welche ihre Thätigkeit erhöht, erniedrigt, oder anders gestimmt werden soll.“ —

Man könnte hier einwenden: die Mittel, welche auf gewiße einzelne Systeme wirken, wirken zugleich auf den ganzen Körper als reizend. Wenn man daher z. B. die Meerzwiebel bei der Wassersucht giebt; so reizt man zugleich das ganze System. Ich antworte hierauf, daß solche sogenannte specifische Mittel oft sehr gut anzuwenden sind; nur muß man sich nicht auf sie allein verlassen, und, wie Brown richtig erinnert, die Kur einer Krankheit nie einem einzelnen Mittel anvertrauen. Denn oft passen jene Mittel gar nicht zu dem Zustande der gesammten Erregbarkeit, (besonders bei directer Schwäche) oder der Körper gewöhnt sich daran, oder sie machen bloß einen flüchtigen bald vorübergehenden Reiz, und hinterlaßen eine zu große Schwäche ꝛc. Wir müssen also oft auf verschiedene Art und durch mannigfaltige Mittel zu unserm Zwecke zu gelangen suchen. Je allgemeinere Mittel wir indeß anwenden können, desto besser wird nach dem einstimmigen Urtheile der Aerzte die Kur ausfallen.

3) Browns wichtige Regel (§. 43.) man müsse immer die directe und indirecte Schwäche wohl unterscheiden, ist oft anwendbar, aber nicht immer. Beyspiele von directer Schwäche haben wir an Blutflüssen, vielen Arten von Chlorosis, bei Verhungerten, Erfrornen ꝛc. — Die Regel, von kleinen Reizen hier anzufangen, ist besonders da sehr anwendbar, wo keine dringende Gefahr ist. Ich will aber einen Fall setzen, der mit der Brownischen Theorie zu streiten scheint. Man nehme einen Blutfluß bei einer Frau, der aus directer Schwäche entstanden ist. Man fängt mit ge-

linden

linden Reizen, mit Elix. acid. Hall.; mit Wasser und Wein, und dergleichen Dingen an. Allein der Blutfluß wird stärker, die Reizbarkeit also angehäuft. Wenn der Arzt nun bloß nach Brownischen Grundsätzen handeln wollte; so könnte er glauben, er habe schon zu stark gereizt, und zu der directen Schwäche noch indirecte zugesetzt, er müsse also den Reiz vermindern, zumal da durch den Blutfluß die Erregbarkeit immer mehr angehäuft wird. Allein er sieht sich genöthig, Tinct. Cinnam. und andere starke, spirituöse, oder zusammenziehende Dinge zu geben. Hält der Blutfluß noch länger an; so wird dadurch die Erregbarkeit noch mehr angehäuft, und doch sind hier oft die stärksten Reizmittel als Opium, flüchtige Alc. Aether rc. die einzigen Hülfsmittel. Eben dies läßt sich auf Nervenfieber von directer Schwäche und andere Krankheiten anwenden.

Ueberhaupt sehen wir, daß alle Aerzte in allen Krankheiten, es mag directe oder indirecte Schwäche vorwalten, je mehr sie sich verschlimmern, desto stärkere Reizungsmittel anwenden. — Ich getraue mir nicht, dieses nach Brownischen Grundsätzen zu erklären, und führe in Ansehung des erwähnten Falls nur dieses an:

a) Auch Brown will, daß man bei directer Schwäche im ganzen Verlaufe der Krankheit eine große Totalsumme von Reiz anwenden soll; jedoch immer wenig auf einmal.

b) Durch die vorher angewandten Reizmittel (wie z. B. in dem Falle des Blutflusses) wird die Er-

regbarkeit um vieles erschöpft, so daß hernach die starken Reize eher vertragen werden.

c) Werden in dem angeführten Falle die starken Reizmittel vorzüglich auf die Blutgefäße wirken, von deren widernatürlicher Reizbarkeit der Blutfluß besonders abhängt. Wird nun durch starke Reize eine Art von indirecter Schwäche in ihnen hervorgebracht, so wird die widernatürliche Oscillation derselben gemindert, und Stillstand bewirkt, so wie wir auch sehen, daß manchmal bei Ohnmachten die Blutflüße aufhören *).

Die reizenden Mittel wirken weit stärker, wenn sie bei directer Schwäche gebraucht werden, z. E. nach vorhergegangenen Ausleerungen, daher kömmt es vielleicht, daß die China oft nach Brechmitteln besser wirkt, oder Opium stärker nach Aderlässen. Vielleicht deswegen ließ Sydenham manchen chlorotischen Kranken zur Ader, und gab ihnen dann China, Stahl, Opium 2c.

Brown verwirft eine solche Praxis aus bekannten Gründen. (§. 46. 47.) Eben dieses Gesetz treffen wir auch in der Pflanzenwelt an. Daher ist z. E. nach den Humboldschen Versuchen die Mimosa pudica reizbarer gegen die Sonne, wenn sie vorher im Dunkeln gestanden hatte.

4) Man darf die Reizmittel nicht zu lange und nicht zu häufig geben, damit sich die Erregbarkeit wieder anhäufen könne. Dieses ist besonders in Ansehung der starken Reize wichtig, z. B. des Opiums. Brown hat

*) Vergl. Hufel. Pathogenie S. 157. VI.

hat sich nicht auf die Erklärung der Anhäufung und Ersetzung der Erregbarkeit eingelassen, und behauptete nur, daß sie vorzüglich durch Ruhe, Schlaf, Kälte ꝛc. geschehen.

Herr Professor Reil äußert die scharfsinnige Vermuthung, daß bei der physisch-chemischen Wirkungsart zwischen dem Körper, welcher reizt, und dem, der gereizt wird, eine wechselseitige Mittheilung eines feinen Stoffs, Statt findet, und daß durch Ruhe theils der dem Organe durch den öftern Reiz mitgetheilte Stoff sich verflüchtigen, theils der durch den Reiz entzogne Stoff sich anhäufen kann.

5) Ein starker Reiz macht unfähig gegen einen geringern wegen Verzehrung der Erregbarkeit *), (so wie starkes Sonnenlicht die Augen blendet.) Es folgt schon daraus, daß wir die heftigen Reizmittel nicht ohne Noth und vor der Zeit brauchen, sondern sie, wo möglich, für die Heftigkeit der Krankheit versparen. Wir müssen daher mit der Heftigkeit der Krankheit, auch mit den Reizmitteln steigen, (wenn wir anders überzeugt sind, daß die Verschlimmerung nicht von der Curart abhängt) und erst dann die Reize vermindern, wenn die Erregung schon wieder anfängt zuzunehmen. Dies ist wenigstens in hitzigen Krankheiten anwendbar. In chronischen leidet die Anwendung der Reizmittel schon mehr Abänderung, und es kommt hier auch nicht allein auf die Stärke derselben an.

 6) Bei

*) S. Röllner in Reil's Archiv für die Physiologie B. 3. S. 335. Hufelands Pathogenie. S. 159. IX. 187. VIII.

6) Bei chronischen Krankheiten ist besonders Abwechselung der Arzneimittel nöthig, damit sich der Körper nicht daran gewöhne *). Es sollte daher auch, wie Darwin richtig bemerkt, bei solchen Krankheiten mehr Abwechselung in der Diät und Getränken, und in der Beschäftigung Statt finden. Wenn der Körper an ein Mittel gewöhnt, wenn die Erregbarkeit fast erschöpft ist; so kann doch ein anderer Reiz noch Erregung hervorbringen. (Brown §. 31.) Versuche an getödteten Thieren, scheinen dieses auch zu beweisen. Dahin gehören z. B. die Humboldischen Versuche in Grens neuem Journale der Physik (B. 3. H. 2. S. 156.) Wenn in den Nerven der Frösche durch das Bestreichen mit Alkalien Ueberreizung und Atonie entstanden war; so konnte er durch einige Tropfen Kochsalzsäure die Reizbarkeit ein und abermals wieder herstellen. Vielleicht kann man dieses Phänomen blos aus dem veränderten Reize erklären. Manchmal scheinen sogar geringere Reize noch stärker angewendet, doch Erregung hervorzubringen, z. E. Kaffee nach genommenen Opium. In vielen Fällen ist es gleichgültig, was für Reize angewandt werden, wenn sie nur dem Grade der Erregbarkeit und der Erregung angemessen sind. Daher sehen wir auch, daß so viele Krankheiten mit verschiedenen Mitteln geheilt werden. Manche Reize aber sind ganz unersetzlich. Z. B. die Luft, Nahrung, einiger Grad von Wärme, Heiterkeit und Ruhe der Seele &c. Wo daher diese letztern fehlen, da wird oft mit allen Mitteln nichts ausgerichtet.

7) Was

*) S. Hufelands Pathogenie S. 163. XIII.

7) Was die Verbindung der Arzneimittel anlangt, so scheint Brown kein großer Freund davon gewesen zu seyn. Wenn indessen auch auf die Wirkungsart der Arzneimittel durch ihre Mischung Rücksicht zu nehmen ist; so folgt daraus, daß durch ihre Verbindung oft ganz eigne und vortheilhafte Wirkungen entstehen müssen, ob man gleich auf diese Art keine gewissen Resultate über die Wirkungsart der einzelnen Mittel bekömmt. Die Verbindung mehrerer Arzneimittel ist auch oft dann nöthig und nützlich, wo man die Absicht hat, nicht allein das ganze System, sondern auch einzelne Organe vorzüglich zu reizen. Hier wird man solche Arzneimittel mit einander verbinden, deren Wirksamkeit zu diesem Behufe durch die Erfahrung anerkannt ist. Man nehme z. E. eine Peripnevmonie, welche entweder vom Anfange an nervös war, oder, da sie vorher inflammatorisch war, jetzt einen nervösen oder asthenischen Charakter angenommen hat. Man verbindet hier oft mit Nutzen China oder andere stärkende Mittel mit der Senega, Antimonial-, und andern dergleichen Arzneien, deren Reiz, wie die Erfahrung lehrt, sich vorzüglich auf die Respirationsorgane erstreckt. — Herr Professor Hufeland *) nimmt hier mit Recht auf die auflösende Kraft der Senega und des Spießglases Rücksicht vermöge der diese Dinge die China corrigiren, als welche für sich allein zu sehr adstringiren und die Secretion hemmen würde. — So wahr dieses ist, so scheint doch noch nicht daraus zu folgen, daß die Vorstellungsart nach Brownischen Grundsätzen, nach wel-

*) Journal der praktischen Heilkunde B. 4. St. 2. S. 319.

welchen die genannten Mittel reizend sind, und einige davon auf einen Theil Vorzugsweise wirken, ganz unnütz wäre. Wollten wir blos auf die auflösende Kraft jener Mittel sehen; so erhellt daraus noch nicht die Nothwendigkeit, sie in wirklich sthenischen Brustkrankheiten zu vermeiden. Hat man aber dabei zugleich die Idee von Reiz; so wird der Grund jener Nothwendigkeit klar. — Auch hieraus sieht man, daß eine Vorstellungsart und Theorie bei Ausübung der Arzneikunst selten hinreichend ist, sondern, daß oft mehrere erfordert werden, um alle Erscheinungen einigermaßen zu erklären; gesetzt auch, daß das daraus entstehende medicinische System (wenn man es so nennen könnte) etwas bunt und zusammengesetzt ausfällt.

8) Man sollte immer von verschiedenen Seiten auf die Erregbarkeit wirken, besonders bei allgemeinen Krankheiten, z. E. beim Typhus, auf die Haut durch Reiben, Bäder, aromatische Umschläge auf den Magen und Darmkanal durch innere reizende Mittel und Klystire rc. versteht sich, mit gehöriger Einschränkung. Daher ist die sogenannte topische Behandlung, welche immer auch auf die gesammte Erregbarkeit wirkt, auch nach rechtverstandenen Brownischen Grundsätzen kein Unding.

Die Befolgung dieser Regel ist wichtig. Denn

a) vermeidet man dadurch eher die indirecte Schwäche des Magens und der Därme, in die sie leicht fallen, wenn sie unaufhörlich den Reizmitteln ausgesetzt werden.

b) Kön-

b) Können die Patienten oft gar nichts durch den Mund zu sich nehmen, oder der Magen verträgt gar keine Arzneien.

c) Die Arzneimittel wirken auf andern Wegen oft gelinder, und mit weit weniger Heftigkeit. — Herr Professor Hufeland *) empfiehlt daher die äußerliche Anwendung der narkotischen Dinge, weil sie innerlich die Verdauung leicht schwächen.

9) Eine Hauptsache bei der Cur sthenischer und asthenischer Krankheiten, ist die Uebereinstimmung der Diät. Es giebt noch immer Aerzte, welche ihren sthenischen Patienten fette Fleischsuppen erlauben, hingegen alles dieses in asthenischen Krankheiten streng verbieten, und die Kranken fast ganz auf Pflanzenkost setzen, wenn sie gleich Fleisch vertragen könnten. Es ist hierüber schon verschiedenes geschrieben, und von berühmten Lehrern gesagt worden, und hat zum Theil schon gute Wirkung gehabt**).

10) Man sollte immer den Anfang der Cur einer asthenischen Krankheit mit etwas flüchtigen Arzeneien machen, um das Verdauungssystem erst zu stärken, und zu den permanenten Reizen vorzubereiten. Es wird manchmal gegen diese Regel gefehlt, und hernach wird wohl oft die Chinarinde im Anfange des Wechselfiebers für

*) Ueber die Scrofeln in der ersten Ausgabe, S. 233.

**) A. F. Marcus, Prüfung des Brownschen Systems der Heilkunde durch Erfahrungen am Krankenbette. St. 1. Weimar 1797. S. 124.

für schädlich gehalten, weil sie Erbrechen oder Magendrücken verursachte. Oder man wundert sich, wenn bei Chlorosis oder Wassersucht, die ohne alle Vorbereitung gegebene Limatura Martis, China, Valeriana, und dergleichen Mittel ähnliche Zufälle erregen. Oft liegt aber auch der Fehler in der Diät, so daß man etwas den Arzneimitteln Schuld giebt, was Folge der Diät ist.

11) Man nehme Rücksicht auf die Beschaffenheit der besonders angegriffenen Organe, und auf die Lokalität. So kann man z. B. bei Magenentzündung nicht die Mittel anwenden, die man bei andern Entzündungen braucht. Bei Leberentzündungen kann man nicht so unbedingt Abführungsmittel geben, wie bei Brustentzündungen. Bei der Ruhr, oder ähnlichen Krankheiten des Darmkanals, muß man sich nach der großen Empfindlichkeit der Theile richten. Man muß daher die reizenden Mittel in dergleichen Fällen, wo möglich, immer mit involventibus verbinden, und die permanenten, welche verdaut werden müssen, wenigstens Anfangs vermeiden.

12) Oft können uns auch die Nebenwirkungen der Arzneien zu ihrer Anwendung und Unterlassung bestimmen. Wenn z. E. schon großer Schweiß vorhanden ist, so wird man kein Mittel geben, das sehr auf diese Absonderung wirkt, wenn es auch sonst angezeigt ist. So wird das Opium oft deswegen weniger anwendbar seyn, weil es den Stuhlgang leicht verstopft u. s. w.

13) Oft kann man die besten Mittel nicht geben, wegen einer gewissen Idiosynkrasie oder Abneigung des

Kran-

Kranken. Ueberhaupt sollte man, wenn es angeht, alles dem Patienten widrige vermeiden, und ihm so viel möglich angenehme Mittel geben; denn angenehme Empfindungen sind bei asthenischen Krankheiten ein sehr wesentliches Stück der Kur. Darauf gründet sich unter andern die große Erleichterung derselben durch einen geliebten und gern gesehenen Arzt.

14) Einheit und Gleichförmigkeit in der Behandlung der Krankheiten, wird von Brown vorzüglich eingeschärft. Sobald man daher eine Krankheit für sthenisch oder asthenisch erklärt hat; so muß die Behandlung, Diät und alles übrige der Krankheit angemessen seyn, und nichts vom entgegengesetzten Curplan eingemischt werden. So soll man z. B. bei Sthenie, wo man Blut wegläßt, nicht Blasenpflaster oder reizende Diät ꝛc. anwenden, bei asthenischen keine Purgir- oder Brechmittel, keine große Kälte ꝛc. Wie dies zu verstehen sei, wenn es nicht gegen die Curart der besten Praktiker streiten soll, davon werde ich weiter unten etwas sagen.

15) Es kömmt viel auf die Zeit der Anwendung der Arzneien an. So kann zu gewissen Zeiten ein Mittel gehörig, ja zu heftig wirken, und zu einer andern gar nichts leisten. Es beruht dies auf dem Zustande oder der Stimmung der Erregbarkeit, (Temperatur der Lebenskraft.) Die Erregbarkeit ist veränderlich, bald geringer, bald größer, entweder im ganzen Systeme, oder in einzelnen Organen. (nach Reil auch von anderer Natur) *) Ich glaube, wir können solche Erscheinungen

*) S. Archiv für die Physiologie, B. 1. Heft 1. S. 97. und Köllner, ebendas. Heft 2. S. 329.

gen alle auf Anhäufung oder Verminderung der Erregbarkeit zurückbringen. Dahin gehört z. B. die Menstruation, die Exacerbation der Krankheiten ꝛc. Daher kömmt es vielleicht, daß Purgiermittel, Abends gegeben, nicht so geschwind wirken, als wenn sie früh genommen werden, weil nehmlich den Tag über die Erregbarkeit zum Theil verzehrt, und des Nachts wieder angehäuft wird. So können viele früh den Wein und andere reizende Dinge nicht vertragen, wohl aber nach der Mahlzeit. Daher wirken allerhand Contagien und ansteckende Krankheiten bei Furchtsamen leichter, und eher des Morgens, zumal bei nüchternen noch sehr reizbaren Magen, und nach genommenen Brech- und Abführmitteln, als zu anderer Zeit. So bringt eine Verwundung bald mehr, bald weniger Schmerz und Entzündung hervor, je nachdem die Stimmung der Erregbarkeit verschieden ist.

16) Der Reiz muß dem Grade der Erregbarkeit und der Erregung entsprechen, d. h. er darf nicht zu groß und nicht zu klein seyn. Ein zu schwacher Reiz wird die Erregung nicht vermehren, (wie z. E. zu schwaches Licht, zu schwache Bewegung.) Ein zu starker vermehrt zwar die Erregung auf einige Zeit, reizt aber zu heftig, und sezt zu der von der Krankheit abhängenden Schwäche noch eine neue hinzu. Beispiele haben wir an drastischen Purganzen, Opium, gewissen Giften ꝛc. *) Auf diese Art kann es geschehen, daß sich indi-

*) S. Darwin Zoonomie. Th. 1. S. 157. Hufeland Pathogenie. S. 157. 158.

indirecte Schwäche zur directen gesellt (wovon unten mehr.) Je größer die Schwäche ist, desto stärkere Heilmittel werden auch erfordert, bei gelinden Krankheiten hingegen weniger starke. Doch würde man sehr fehl gehen, wenn man hier nach der Brownischen Classification handeln wollte, indem sich theils die Krankheiten überhaupt sehr schwer nach den Graden aufstellen lassen, theils eine und dieselbe Krankheit äußerst gelinde, oft aber sehr heftig seyn kann. Z. B. die Ruhr, das Fieber, Magenkrampf, Hysterie ꝛc. —

Es ist oft schwer, das Maas des Reizes zu bestimmen, und die Wirkungen der Krankheit von jenen der gebrauchten Mittel zu unterscheiden. So kann man gewisse Zufälle und Verschlimmerungen der Krankheit manchmal von ganz andern Ursachen herleiten, da sie doch vielleicht von den dem Zustande der Erregbarkeit nicht angemeßnen Mitteln herzuleiten sind.

17) Man nehme Rücksicht auf die Krankheits-Materie, auf die in der Krankheit selbst erzeugten Stoffe, und auf fremde Reize. welche in der Krankheit Statt finden. — Diese Puncte sind von Brown zu sehr vernachläßigt worden. Wir müssen daher diese Lücken in seinem Systeme auszufüllen suchen. Herr Professor Hufeland hat das Verdienst, diesen Gegenstand sehr genau auseinander gesetzt zu haben.

Anlangend das erste; so wollen wir z. B. annehmen, daß durch irgend eine Erkältung, die nicht heftig auf das ganze System gewürkt hat, die Ausdünstung unterdrückt worden ist. Daß diese nun, wenn sie nicht

entweder auf dem natürlichen Wege fortgeschaft wird, oder eine andere stellvertretende Absonderung und Ausleerung geschieht, allerhand Unordnungen erregen kann, die wir noch nicht auf vermehrte oder verminderte Erregung des ganzen Systems zurückbringen können, dies ist sehr wahrscheinlich. Man wird also durch Wiederherstellung der Ausdünstung, oder vielleicht auch durch Erregung einer andern Ausleerung, besonders durch den Darmkanal, der Krankheit zuvorkommen können. Etwas anders aber ist es, wenn schon das ganze System afficirt, wenn Sthenie oder Asthenie erzeugt ist; da werden andere Maasregeln nothwendig.

Ein anderes Beispiel geben gewisse Contagien. (Brown §. 96. 97.) Diese können vielleicht, bevor sie die gesammte Erregbarkeit angegriffen haben, auf irgend einem Wege aus dem Körper entfernt werden.

Die in der Krankheit selbst erzeugten und zurückgehaltenen Stoffe erfordern zwar in der Hauptkur, welche auf die Erregbarkeit gerichtet ist, nach Brown (§. 98.) keine neue Heilanzeige; jedoch können wir darinn nicht ganz mit ihm übereinstimmen, und müssen vielmehr bei der speciellen Cur der Krankheiten oft vorzügliche Rücksicht auf die Produkte der Krankheit nehmen. So ist z. E. bei Scrofeln, bei der Schleimschwindsucht allgemeine Schwäche vorhanden, die man vorzüglich zu bestreiten hat. Allein die scharfen Säfte, und die widernatürliche Schleimabsonderungen der Lungen gewähren oft Anzeige zu einer Entfernung derselben auf dem schicklichsten Wege. Ein Schleimfieber, ob es gleich nicht wesentlich vom Nervenfieber verschieden ist,

wird

wird in so fern eine etwas modificirte Heilmethode erfordern. Oft werden die eigentlich reizenden oder stärkenden Mittel gar nicht vertragen, wenn man nicht zuerst für die Entfernung der widernatürlich erzeugten Stoffe sorgt, z. B. bei der Wassersucht. So ist mir ein Fall von einem chlorotischen, zugleich etwas Hautwassersüchtigen Frauenzimmer bekannt, welches auch schwach reizende Mittel nicht vertrug, bevor durch den Gebrauch des Cremor Tartari viel Wasser durch den Urin abgegangen war. Solche Beispiele ließen sich leicht vervielfältigen *). Hieher gehört auch das in der Krankheit erzeugte Eiter, unterdrückte Ausleerungen rc. Ob die variolose und die morbillose und dergleichen Materien eine besondere Rücksicht erfordern, das scheint zweifelhaft zu seyn, indem der Verlauf dieser Krankheiten ganz von dem Zustande der Erregung abhängt, und der Ausschlag nur durch Verminderung und Vermehrung derselben befördert wird. Es können auch andere fremde Reize gleich vom Anfange der Krankheit Statt finden, welche ihr eine verschiedene Richtung geben, oder sie vermehren können, wenn man nicht auf deren Entfernung bedacht ist. Dahin gehören z. B. die gastrischen Unreinigkeiten, Würmer, verdorbne Galle rc. besonders dann, wenn sie nicht eigentlich von Schwäche abhängen, sondern mehr von andern Ursachen, z. B. Ueberladung, schlechten, unverdaulichen Nahrungsmitteln rc.

Sie sind als fremde Reize zu betrachten, die nach Reil **) eine Misstimmung der Lebenskraft veranlassen.

*) S. Lentins Beiträge rc. S. 149. 162. 178.

**) Archiv B. 1. H. 1. S. 162.

sen. Wir sehen, daß ohne Entfernung dieser Dinge die reizenden Mittel oft entweder eine falsche Richtung nehmen, und conträre Wirkungen hervorbringen. In dieser Rücksicht können also manchmal so genannte schwächende oder ausleerende Mittel in asthenischen Krankheiten anwendbar seyn. Es hat z. B. Zorn oder Aergerniß in einem schwächlichen Menschen ein Nervenfieber veranlaßt, wobei scharfe Galle secernirt, und in den Magen und die Därme abgesetzt wurde. Wer wird hier nicht die schleunige Entfernung dieses fremden Reizes zu bewirken suchen, gesetzt auch, daß der Patient durch die Ausleerungen etwas mehr geschwächt würde*). Es wird aber dadurch nicht geläugnet, daß es Fälle geben könne, wo reizende Mittel diese Unreinigkeiten am besten heben können. Dergleichen Fälle hat unter andern auch Marcus (S. 88. 118.) bemerkt, wo die gastrischen Zeichen bei vielen Fieberkrankheiten oft schon nach zweimal 24 Stunden bei dem Gebrauche des Opiums und der stärkenden Mittel verschwanden.

18) Ob es gewisse Mittel gebe, welche (so wie z. B. das Blattergift) die gesammte Erregbarkeit, oder die einzelnen Organe verändern (in modo verändern) können, das ist nicht ausgemacht. Vielleicht können wir alle reizende Mittel darauf zurückbringen, daß sie die Erregbarkeit des ganzen Systems, oder auch einiger Theile besonders afficiren, (worinne das bestehe, wissen wir nicht) so daß daraus vermehrte Erregung entsteht. Wollen wir z. B. (wie schon vorher erinnert wor-

*) Vergl. Hufelands Pathogenie S. 214.

worden) eine Secretion verändern, so wenden wir Mittel an, welche das absondernde Organ entweder schwächen, oder reizen. Und so läßt sich vielleicht die Wirkungsart aller Mittel denken, wenn man sowohl auf die allgemeine, als auf die besondere Affection der Erregbarkeit eines Organs Rücksicht nimmt.

IV. Bemerkungen über die gewöhnliche Eintheilung der Arzneimittel, mit Rücksicht auf die Brownischen Grundsätze.

Ich werde nun die gewöhnlichen Classen der Arzneimittel nebst ihren vornehmsten Anzeigen durchgehen, um zu untersuchen, in wiefern sie auf das Brownische System anwendbar sind, oder nicht. Wir werden finden, daß im Allgemeinen die vorgetragenen Grundsätze sich auch hier anwenden lassen.

Was überhaupt die ausleerenden Mittel betrift, so sind sie angezeigt

a) bei sthenischen Krankheiten nach Brown. Hier und allenfalls bei Lokalkrankheiten des Darmkanals will er sie angewandt wissen. Es leidet dieses aber Einschränkung von der einen, und Ausdehnung von der andern Seite, wie wir hernach sehen werden. Der Gebrauch der ausleerenden Mittel wird auch nöthig seyn

b) Bei Anhäufungen der in der Krankheit erzeugten Säfte und Materien, z. E. bei Wassersucht Schleimanhäufung 2c. wenn wir nur dabei bedenken

daß wir durch diese Mittel allein die Krankheit sehr selten heben können.

Hieher gehört auch die Anwendung der Brech- und Purgiermittel bei sogenannten gastrischen Krankheiten. Ich habe schon vorhero erinnert, daß solche verdorbene Stoffe der Krankheit eine falsche Richtung geben können, und daher, so wie ein fremder Körper aus einer Wunde entfernt werden müssen.

c) Mehr eingeschränkt ist ihr Nutzen, wenn man sie als Gegenreiz anwendet, um andre heftige Ausleerungen zu mindern. —

Man hat Brown den Vorwurf gemacht, daß er die gastrischen Krankheiten gar nicht erwähnt. Allein es läßt sich dies zu seiner Vertheidigung sagen:

α) Sind in England die gastrischen Krankheiten nicht so häufig, die Ursache mag nun seyn, welche sie wolle. Daher hat auch Cullen keine besondere Gattung derselben festgesetzt.

β) Muß man sie nach seinem System nicht zu den allgemeinen Krankheiten, sondern zu den örtlichen zählen, wie J. Frank *) und Luigi Gelmetti bewiesen haben. Eine eigentliche gastrische Krankheit wird also dann vorhanden seyn, wenn sich z. E. ein Mensch mit Speise und Getränk überladen hat, und nun Beschwerden davon fühlt. Hier wird ein nach den Umständen gegebenes Brech- oder Purgiermittel freilich das beste seyn, blos in sofern es die örtlichen

*) in: Ratio instituti clinici Ticinensis &c.

chen Unreinigkeiten ausführt. Hat die Krankheit länger gedauert, so kömmt schon der gesammte Zustand der Erregbarkeit in Betracht, und man kann es nicht bei dem Abführen der Unreinigkeiten bewenden lassen.

L. Gelmetti *) scheint nicht ohne Grund die gastrischen Fieber in gastrisch-inflammatorische, und gastrisch-nervöse einzutheilen. Beide Arten müssen auf die ihnen angemessene Weise behandelt werden. Die bloße Lokal-Ausleerung hilft nicht immer.

Moscati sieht die gastrischen Krankheiten anfangs auch als örtliche an. Gleich vom Anfange empfiehlt er reizende Mittel; wenn es aber schon spät, und das Uebel schon Fortschritte gemacht hat, gelind reizende Brechmittel **).

Brechmittel.

Ueber ihre Wirkungsart hat man verschiedene Erklärungsarten. Die Brown'sche (§. 21.) ist nicht befriedigend. Ueberhaupt wird man nach dem Brown'schen System schwerlich erklären, warum diese Mittel gerade eine umgekehrte peristaltische Bewegung hervorbringen. Platner erklärt die Wirkung der Brech- und Purgiermittel aus einer widrigen Empfindung, auf welche das thierische Bestreben folgt, die Ursache derselben durch gewisse Bewegungen fortzuschaffen. So auch Iames Moore.

*) S. Weikards Magazin der verbesserten theoretischen und practischen Arzneikunst. B. 1. St. 2. S. 63.

**) S. a. a. O B. 1. S. 76.

Köllner *) nimmt an, daß die Muskelfasern des Magens außer der allgemeinen noch eine spezifische Reizbarkeit besitzen, z. E. gegen den Tart. emet. Sie scheint ihm in der eigenthümlichen Mischung der Bestandtheile einer solchen Muskelfaser zu liegen, zumal, da es größtentheils chemischwirkende und reizerregende Dinge sind, welche die spezifische Muskelerregbarkeit in Thätigkeit setzen. (Es wird aber daraus nicht erklärbar, wie wir so leicht durch mechanisches Kitzeln des Gaumens Brechen erregen können.)

Weikard sucht die Wirkungsart der Brechmittel aus directer (wegen des faden Geschmacks) oder auch aus indirecter Schwäche zu erklären. Auf letztere Art sehen wir, daß allerhand starke Reize, die sonst nicht einmal Ekel verursachen, im Uebermaaße genommen, Brechen erregen, z. E. Opium, Wein, Speisen ꝛc. Allein anders ists bei den eigentlichen Brechmitteln, welche oft gar keine so heftigen Reize sind, und oft auf der Stelle das Brechen verursachen.

Die Wirkung der Brechmittel beruht

α) auf Ausleerung, aber nicht darauf allein, sondern auch

β) auf Erschütterung des ganzen Systems. Daher die Beförderung der Se- und Excretionen, Schleimauflösung, nachfolgende Erschlaffung, u. s. w.

Was die Indikationen der Brechmittel betrift, so werden wir die Brownschen Ideen etwas modifiziren

*) S. Reils Archiv für die Physiol. B. 2. S. 346.

fiziren müssen, wenn wir der Erfahrung nicht widersprechen wollen. Die Brechmittel sind also vorzüglich angezeigt

1) nach Brown bei wahren Sthenien (§. 459. 71.) Ihr Nutzen ist aber hier noch problematisch, und zwar wegen den zuletzt erwähnten Wirkungen. Wenigstens werden wir bei Peripnevmonie, Hepatitis, Phrenitis äußerst vorsichtig damit seyn müssen, aus verschiedenen bekannten Ursachen *). Herr Hofrath Frank brauchte sie in diesen Fällen gar nicht, so wie überhaupt äußerst selten. Locatelli brauchte sie mit Nutzen bei Peripnevmonien. Nur müssen sie ausleeren. Am Ende der Entzündungskrankheiten können die Brechmittel den Schweiß mächtig befördern.

Bei gelinden Sthenieen, z. E. Erysipelas sind sie sogleich anwendbar, da bei stärkern immer Aderlaß vorhergehen muß. Brown empfiehlt hier die Brechmittel als schwächende Mittel. Es kommt hier aber ohnstreitig viel auf die Entfernung der gastrischen Lokalunreinigkeiten an, zumal da wir wissen, daß der Rothlauf oft aus jener Quelle entspringt. Eben so erklären bei den sogenannten Gallenfiebern viele Brownianer die Wirkung der Brech- und Purgiermittel blos aus ihrer schwächenden Kraft, indem sie jene Krankheiten als ei-

*) Vergl Journal der Erfindungen, St. 16. S. 97. J. Cl. Tode allgemeine Heilkunde, Th. 1. Kopenhagen 1797. S. 33.

nen gelinden Grad von Synocha oder Entzündungsfieber ansehen *).

So erklärt man auch die Krankheiten, z. E. Peripnevmonien, wo Stoll so großen Nutzen von den Brechmitteln auch ohne Aderlaß sah, für sthenisch. Es scheint aber doch, daß lokale gastrische Unreinigkeiten eine Art von symptomatischer Peripnevmonie hervorbringen können **).

2) Oft brauchen wir die Brechmittel blos um örtliche Ausleerungen zu machen, bei genommenen Giften, bei verdorbenen Speisen, Ueberladungen ꝛc. Daher der große Nutzen derselben bei sogenannten Gallenfiebern, wo die Vernachläßigung derselben den Tod bringen kann. Tode (allgemeine Heilkunde, Th. 1. S. 67.) führt ein lehrreiches Beispiel an, von einem galligen Seitenstich, wo schon spät in der Krankheit, bei dem verzweifeltesten Ansehen, kalten Gliedern und intermittirendem Pulse, von einem gegebenen Brechmittel alle Gefahr, wie durch einen Zauber verschwand. Dergleichen Fälle werden den Praktikern oft vorgekommen seyn.

3) Wegen ihrer reizenden Wirkung, und manchmal zugleich als ausleerend. Stift hat dies in seiner mater. med. sehr deutlich auseinandergesetzt. Daher hat man sie in sehr vielen asthenischen Krankhei-

*) Vergl. Weikards medicinisches practisches Handbuch. S. 37. 103. Marcus a. a. O. S. 105.

**) S. Pfaffs Vorrede oder Abhandlung über das Brownsche System. S. 62.

heiten gerühmt, z. E. bei Wechselfiebern, bei krampfhaften Krankheiten, bei Asthma *), bei Schleimschwindsucht, Hodengeschwulst, Bubonen. Die Wirkung der Ipecacuanha bei der Ruhr, beruht vorzüglich auf dem Reiz. Bei Scropheln, so wie überhaupt bei Trägheit des Lymphsystems rühmten sie Hufeland und andre. Beim Keuchhusten werden sie auch empfohlen. Brown und Weikard verdammen sie. Bei anfangendem Faulfieber brauchte sie Schäfer mit vielem Nutzen **).

Die Brechmittel sind sehr geschwind vorübergehende Reize. Daher können sie nie die Cur vollenden, außer wo sie etwa als örtliche Ausleerungsmittel wirken. Es müssen daher in asthenischen Krankheiten andere Reize mit ihnen verbunden werden, oder auf sie folgen, vorzüglich permanente. Daß die Brechmittel in ihrer Nachwirkung schwächen, zeigt die Ausleerung, der schwache Puls, die Mattigkeit, die Bläße des Gesichts, der Schweiß, welcher von der indirecten Schwäche herzurühren scheint. Oft hinterlassen sie eine äußerste Empfindlichkeit, nicht allein des Magens, sondern auch des ganzen Körpers. Ein lehrreiches Beyspiel dieser Art führt

*) Im Anfall des Asthma scheinen die Brechmittel zu erleichtern. Die Schwäche wird aber dadurch vermehrt, und die Krankheit verschlimmert. S. Weikard's Handbuch, S. 258.

**) S. Hufeland's Journal der practischen Heilkunde. B. 4. St. 1. S. 85.

führt Tissot an. *) Eben das gilt auch von den im Uebermaaß oder unrecht gebrauchten Purgirmitteln.

Purgirmittel

sind reizende Mittel, die vorzüglich das eigene haben, daß sie einen starken Zufluß der Säfte nach dem Darmkanal bewirken, und daher dem Körper einen sehr reizenden und nahrhaften Theil, die Lymphe, entziehen. Durch diese Ausleerung werden sie bei sthenischen Krankheiten anwendbar.

Bei einigen (den gelinden, oder sogenannten Laxantibus) steht der Reiz nicht im Verhältniß mit der Ausleerung die sie bewirken. Andre reizen weit stärker. Diese kann man oft in asthenischen Krankheiten nicht entbehren, besonders wenn sie in kleinen Dosen gegeben werden, wo sie keine starken Ausleerungen bewirken.

Wir müssen den Purgirmitteln eine ausgedehntere Anwendung einräumen, als Brown will.

1) Bei sthenischen Krankheiten hat sie Brown mit Recht sehr empfohlen, als Schwächungsmittel, z. E. bei Peripneumonie, Angina, Catarrh ꝛc. besonders aber bei leichten Sthenien z. E. Erysipelas, Rheumatismus. Es kommt hier aber ohne Zweifel auch ihre ableitende Kraft in Betracht. — Bei sthenischen Exanthemen fürchten sich manche ohne Noth vor den Ab-

*) Ueber die Nerven und deren Krankheiten von Ackermann. B. 2. S. 188.

Abführmitteln. Sie glauben dadurch den Ausschlag von der Haut wegzulocken. Allein die Abführmittel werden hier oft sehr gut seyn, um die sthenische Diathesis der Haut etwas zu vermindern.

Einige Aerzte z. E. Stift, Schmidtmann*) verwerfen die Abführmittel bei reinen Entzündungsfiebern. Das ist gewiß, daß bei heftigen Entzündungsfiebern immer Aderlaß voraus gehen muß. Denn die Abführmittel reizen doch immer etwas, und schwächen auch nicht so nachdrücklich, als die Aderlaß. Nach diesen aber sind sie sehr wohl anwendbar. Nur muß man in solchen Fällen diejenigen auswählen, welche bei geringen Reize hinlängliche Ausleerung bewirken. Bei sthenischen Krankheiten des Darmkanals müssen sie mit schleimigen und einwickelnden Dingen verbunden werden, welche die Nerven einigermaßen vor dem Reize schützen.

2) Als ausleerend braucht man auch die Abführmittel bei gastrischen Lokalkrankheiten, bei Ueberladung, bei ergoßner Galle nach Aergerniß ꝛc. Hieher gehört auch ihr Gebrauch nach überstandenen Ausschlägen, wo sie viele Aerzte sehr gerne geben.

3) Auch bei eigentlichen asthenischen Krankheiten sind die Purgirmittel oft anwendbar, theils wegen ihrer reizenden Wirkung, theils wegen der ausleerenden, besonders, wo die Leibesöfnung sehr unordentlich ist, und nicht wohl durch andre Mittel bewirkt werden kann. Nur müssen hier die etwas mehr reizenden ausgewählt

*) In Hufeland's Journal der praktischen Arzneikunde. B. 3. St. 3. S. 489.

gewählt werden, z. E. Rhabarbar, Aloe, Jalappe. Auch wenn sich in dem Körper fehlerhafte Säfte erzeugt haben, werden solche Mittel oft gebraucht, z. E. bei Scropheln, Wassersucht. Man kann hier die Kur sehr erleichtern, wenn man vorerst den Ueberfluß von Feuchtigkeiten auf einem schicklichen Wege ohne viele Schwächung fortschaft *). Immer aber ist die Verbindung mit eigentlich reizenden oder stärkenden Mitteln nothwendig. — Manchmal ist der Darmkanal von allerhand zähen Unreinigkeiten und Schleim gleichsam überzogen, so daß die reizenden Mittel entweder nicht wirken, oder Aengstlichkeit, Hitze und andre Symptome hervorbringen. Auch hier ist eine vorsichtige Anwendung der Purgirmittel oft nützlich.

4) Brown hat gar keine Rücksicht auf die ableitende Kraft der Purgirmittel genommen, die wir doch nicht leugnen können. Wir sehen, daß da, wo der Reiz wirkt, sich gleichsam die Thätigkeit des Lebensprincips koncentrirt. Die abführenden Mittel werden daher als ableitende Mittel (so wie z. E. die Fußbäder) bei Schlagfluß, Milchversetzungen, wenn eine Frau nicht selbst stillen will, und in vielen andern Fällen empfohlen.

5) In kleinen Dosen äußern diese Mittel allerhand Wirkungen z. E. auflösende, diuretische rc. weswegen sie auch in asthenischen Krankheiten sehr schätzbar werden. Sie lassen aber anhaltend gebraucht, eine große Schwäche zurück.

Blut-

*) S. Weikard's medizinisches Handbuch, S. 267. 287.

Blutflüße befördernde Mittel. (Hæmagoga.)

Hieher gehören besonders die Mittel, welche die monatliche Reinigung oder den Hämorrhoidalfluß, oder die Kindbetterreinigung befördern sollen. Es giebt aber keine Specifica zu dieser Absicht, sondern es kommt auf Behandlung der Ursachen an, welche den Blutfluß zurückhalten, und diese lassen sich zurückbringen

1) auf Sthenie. Dies wird jedoch selten seyn. Brown scheint es ganz zu bezweifeln. (§. 541.) Man kann dahin die Fälle rechnen, wo bei einem vollblütigen starken Subject eine plötzliche Unterdrückung jenes Blutflußes geschehen ist, und sich besondere Symptome eines Entzündungsfiebers äußern. Hier wird der schwächende Kurplan mit gehöriger Modifikation angewandt werden müssen

2) auf Asthenie, und zwar

a) auf indirecte Schwäche, z. E. Unterdrückung der monatlichen Reinigung von vielem Tanzen, großer Erhitzung ꝛc. Hier werden die sogenannten Pellentia noch am ehesten angezeigt seyn, besonders bei schlaffen, unempfindlichen Subjecten. Allerhand andre Reizmittel werden oft den nemlichen Effect haben. Einmal schien der Mercurius den Durchbruch der monatlichen Reinigung zu bewirken.

b) auf directe Schwäche. Diese nimmt man an bey Chlorosis, welche meist mit Verhaltung des Monatlichen verbunden ist (S. Brown §. 524 — 545.) Man muß hier auf die Beschaffenheit des

gan-

ganzen Körpers Rücksicht nehmen, welche in Schwäche besteht. Man fängt von gelinden Reizen an. Herr J. Frank empfiehlt vorzüglich das Elix. acid. Halleri, dessen gelinder Reiz nach und nach verstärkt werden muß*). Die permanenten Reizmittel werden im Anfange selten vertragen.

3) auf örtliche Reize, z. E. des Darmkanals, welche die Thätigkeit der Gefäße, die zum Blutfluß erfordert wird, gleichsam abziehen. Solche Reize müssen natürlich bald möglichst entfernt werden. — Die Hauptsache bleibt aber immer die Behandlung der Sthenie und Asthenie.

Die Aderlaß

ist das größte unter den Schwächungsmitteln, indem es theils eine für den Körper äußerst nöthige Feuchtigkeit ausleeret, theils das ganze System gleich schwächt. Es ist daher nur bei heftigen sthenischen Krankheiten, besonders wo wahre Plethora ist, anwendbar. Brown (§. 81.) und sein Commentator Frank **) will blos in allgemeinen Krankheiten (im Brown'schen Sinn) und nicht in den örtlichen die Aderlaß angewandt wissen. Wir werden aber unten untersuchen ob nicht auch bei örtlichen Krankheiten, zuweilen die allgemeine Heilart angewendet werden muß.

Man

*) Stoll (Rat. med. Vol. III. p. 302.) führt Fälle von Chlorosis an, welche von Plethora herrührten, und eine antiphlogistische Behandlung erforderten.

**) Erläuterungen S. 169.

Man nimmt an, daß die Aderlaß angezeigt ist

a) bei vollem harten gespannten Pulse,

b) bei widernatürlicher Wallung, vermehrter Hitze und starker Röthe ꝛc.

Allein daß diese Zeichen für sich allein wenig beweisen, ist bekannt. Die Hauptsache ist, daß wir auf die vorhergegangene Ursache und die ganze Diathesis des Patienten sehen. Es ist daher oft große Vorsicht nöthig, um die Nothwendigkeit der Aderlaß zu erforschen. Die sogenannten rheumatischen oder katarrhalischen Entzündungen lügen oft eine wahrhaft inflammatorische Beschaffenheit, da sie doch manchmal näher an den nervösen Charakter gränzen, und auf eine einzige Aderlaß erfolgt dann leicht plötzliches Sinken der Kräfte. Ein andres ist es, wenn, wie oft geschieht, wirklich sthenische Diathesis vorhanden ist. Der Hr. Hofr. Frank pflegte seine Schüler sehr sorgfältig auf diesen Punkt aufmerksam zu machen.

Oft scheint das Blutlassen auch bei asthenischen Krankheiten, Erleichterung zu bringen. So hat man Beispiele von Wechselfiebern, wo dies geschah. Allein es waren dieses wohl schwerlich wahre Wechselfieber, wenn sie durch Aderlaß gründlich kurirt wurden, sondern mehr Synochæ. Das gilt auch von Wassersucht *) Asthma, Epilepsie, ꝛc. Es fragt sich immer, ob nicht andre zuträgliche Mittel die Aderlaß compensirt haben. Ueberdies kann auch eine leichtere Krankheit dadurch zum Schweigen gebracht werden, indem der Grad

*) S. Weikard's Handbuch. S. 283.

Grad der Schwäche vermehrt wird, und sich also gewiße Reactionen nicht mehr zeigen können. So wird man z. E. das Wechselfieber dadurch heben können. Aber über lang oder kurz entsteht eine Febr. lenta, wenn nicht andre stärkende Dinge zugleich arg wendte werden, oder zufällig auf den Patienten wirken.

Ich will hier einen sonderbaren Fall anführen, dessen Erklärung ich andern überlaße. Im Krankenhause zu Prag, das unter der Direction des Herrn D. Melitsch steht, befand sich vor einiger Zeit ein Mädchen von etwas zärtlichem Körperbau, welches sehr oft epileptische Anfälle bekam. Der Hr. D. Melitsch hatte, wie er sagte, allerhand krampfstillende und andre Mittel, selbst Opium ohne Nutzen gebraucht; blos Electricität (ich weiß aber nicht ob positive oder negative) oder eine kleine Aderlaß halfen. Ich sahe selbst hernach, daß der Anfall auf eine sehr kleine Aderlaß (etwa von 1 oder 2 Löffeln) verkürzt wurde, und die Patientin zu sich kam. Die Blutadern des Arms waren an vielen Orten vernarbt, so daß der Wundarzt Mühe hatte einen schicklichen, noch nicht phlebotomisirten Ort zu finden. Den Ausgang dieser Krankheit habe ich nicht erfahren.

Man empfiehlt in den allgemeinen und speziellen Therapien gemeiniglich die Venäsection, auch bei Blutanhäufungen in einzelnen Theilen, z. E. bei Bluthusten, bei Schlagfluß. Es ist aber hier äußerste Vorsicht nöthig, indem diese Krankheiten oft von nichts weniger, als activer Kongestion herrühren *).

*) S. Frank's Erläuterungen. S. 44.

Edmund Schmuck *) führt einen lehrreichen Fall an, davon ich das Wesentlichste hersetzen will: Ein Mädchen von 25 Jahren bekam außerordentliche Angst, zitterte und wurde verzuckt vom Kopf bis zu den Füßen. Seit einem Tage hatte sie Verstandesverwirrung. Getrunknes kaltes Wasser verursachte entsetzliches Brennen im Magen. Die Magengegend war äußerst gespannt, und schmerzhaft, der Puls geschwind, klein und zusammengezogen, einer gespannten Saite ähnlich. — Man schloß auf die Gegenwart einer Magenentzündung. Eine Aderlaß von 14 Unzen schien das Uebel zu vermindern, welches aber bald von neuen ausbrach. Ein andrer herbeigerufener Arzt verschrieb eine große Dose Moschus und Opium. Die Konvulsionen und das Brechen hörten auf, der Puls erhob sich, und nach zween Tagen war die Patientin geheilt.

Ueber Gelmetti's und Moscati's Vorschlag, öfters, aber in kleinen Quantitäten Blut zu lassen **), kann man Hr. Jos. Frank ***) nachlesen.

Eine Hauptsache ist es, bei der Anwendung der Aderlaß wo möglich alle reizende Potenzen zu vermeiden, zumal da sie nach derselben wegen angehäufter Erregbarkeit den Körper stärker afficiren, so daß sie wohl eine neue Aderlaß nothwendig machen können.

*) Giornale di Milano Vol. IV. Lettera sopra alcuni punti della dottrina de Brown.

** S. Weikard's Magazin B. 1. S. 50.

***) Erläuterungen. S. 103.

Urintreibende Mittel.

Auch bei Beförderung der Absonderung oder Ausleerung des Harns dürfen wir uns nicht geradezu auf den diuretischen Apparat verlaßen. Schon lange lehrte die Therapie, man müsse auf die Ursache sehen, und auf die Natur der Krankheit, wovon die Verhaltung oder der zu geringe Abgang des Harns oder die Anhäufung wäßriger Feuchtigkeiten herrührten. Wir werden auch hier, so wie bei fast allen übrigen Klassen eine große Uebereinstimmung der recht verstandenen Brownischen Grundsätze mit den besten therapevtischen Prinzipien beobachten. Jene Ursachen beruhen also im Allgemeinen:

1) Auf Sthenie. Dahin gehört z. E. sthenische Entzündung der hieher gehörigen Theile, der Nieren, Harnblase ꝛc. daß es auch sthenische Wassersucht gebe, die durch antiphlogistische Mittel gehoben werde, ist durch einige Beobachtungen der Practiker bestätiget worden. Es gehört hieher was Stoll *) Frank **), Schmidtmann ***), Grapengieser ꝛc. angeführt haben. Frank erzählt seinen Schülern zwei Fälle von Wassersucht, die durch Aderlaß, Nitrum und Crem. tart. geheilt wurden. Es sind dies aber äußerst seltene Fälle. Die von Hr. Schmidtmann angeführte inflam-

*) Rat. med. Vol. III. p. 299. IV. p. 56.

**) Epitome Vol. III. §. 305. Vgl. Lentin's Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft B. 1. 2te Ausgabe. Leipzig 1797. S. 176.

***) Hufeland's Journal. B. 3. S. 521.

flammatorische Wassersucht entstand plötzlich bei einer sthenischen Peripneumonie. Sie wurde aber doch am Ende noch durch diuretische reizende Mittel gehoben. Für solche Fälle wird außer der antiphlogistischen Behandlung der Crem. tart., als welcher bei geringem Reiz oft große Ausleerungen bewirkt, sehr schicklich seyn; so wie er auch in asthenischen Krankheiten bei großer Reizbarkeit anwendbar ist, wenn wir den Abgang des Urins befördern wollen, z. E. bei Chlorosis, Leucophlegmatie ꝛc.

2) Auf Asthenie, insbesondere auf Erschlaffung oder Atonie der Lymphgefäße, Krampf. In diesen Fällen sind die eigentlichen diuretischen Arzneien mit gehöriger Rücksicht auf den Zustand der Erregbarkeit anwendbar. Diese Mittel sind sämmtlich mehr oder weniger reizende, theils für das ganze System, theils vorzüglich für die Lymphgefäße, und Urinwerkzeuge. Sie vermehren die Erregung, und bringen leicht indirecte Schwäche hervor, z. E. die Digital. Squilla, Colchicum. Sie verursachen daher leicht Kopfschmerzen, Brechen, Schwindel ꝛc. Deswegen muß man sie nicht ohne Noth in großen Dosen, sondern in kleinen öfter wiederhohlten geben, damit ihre neue Wirkung eintritt, ehe die Erschlaffung erfolgt. So wie mit allen Mitteln, so muß man auch mit ihnen zuweilen aussetzen, damit sich die Erregbarkeit wieder ersetzen könne. Fast immer müßen sie durch permanente Reize, z. E. China, Valeriana, Eisenmittel ꝛc. unterstützt werden. Manchmal werden Wassersuchten, ohne eigentliche diuretische Mittel geheilt *). Daß aber dies

 nicht

*) S. Weikard's Handbuch. S. 285 — 87.

nicht immer der Fall ist, und oft sehr verschiedene Mittel dabei erfordert werden, dieses hat vorzüglich der Hr. Leibarzt Lentin in seiner vortreflichen Abhandlung über die Wassersucht gezeigt. Das Opium scheint den Reiz der starken urintreibenden Mittel zu modificiren. Wenigstens ist seine Verbindung mit denselben oft gut befunden worden, und Marcus *) versichert, durch Mohnsaft allein eine Brustwassersucht geheilt zu haben.

3) Die örtlichen Ursachen der Wasseranhäufung und Hinderniße der Harnausleerung gehören nicht hieher.

Schweistreibende Mittel.

Es giebt auch hier keine absoluten Diaphoretica. Anders befördern wir Schweiß im sthenischen, anders im asthenischen Zustande.

Schweiß ist nach Brown (§. 115.) vorzüglich Folge der indirecten Schwäche, besonders in den Hautgefäßen, vom Reiz der Wärme. Es kann aber auch, bei jeder Erschlaffung der Gefäße und von verschiedener Ursache Schweiß entstehen. So sehen wir oft in Nervenfiebern, bei Schwindsüchtigen, bei Schwachen, überhaupt, daß sie von kolliquativen Schweißen fast zerfließen. Die Hauptursachen, welche besonders auf die Haut reizend wirken, und Schweiß hervorbringen, sind Wärme und starke Bewegung. Auch gehören hieher viele flüchtige Mittel, die vorzüglich auf die Haut wirken, und auch als bloße Reizmittel gebraucht werden, ohne

*) A. a. O. S. 90.

ohne Schweiß zu beabsichtigen, z. E. Liqu. C. C. die Naphthen, Moschus, Kampher rc. Wenn wir auch mit Brown annehmen, daß Schweiß eine Folge indirecter Schwäche ist; so ist es doch nicht allemal vom ganzen System zu verstehen, z. E. wenn ein starker Mann bei großer Hitze arbeitet, so wird bei ihm durch beide Ursachen bald Schweiß entstehen. Sehen wir nun auch diesen, als Folge der indirecten Schwäche in den Hautgefäßen (auf die die Wärme und Muskelbewegung zunächst gewirkt haben) an, so kann doch im ganzen übrigen System noch völlige Sthenie sein. Daher haben die Alten behauptet, daß Schweiße im Anfange inflammatorischer Krankheiten nicht kritisch, sondern symptomatisch sind, (weil sie nicht von der Herabstimmung der Erregung des ganzen Systems zeugen) gewiß aber ists, daß starker Schweiß ein großes Schwächungsmittel ist. Daraus kann man sich erklären, warum bei großer Hitze und heftigen Arbeiten nicht mehr sthenische Krankheiten entstehen. Der Schweiß in Verbindung mit dem Gefühl der Ermüdung beugt hier der zu starken Erregung und der Erzeugung der asthenischen Krankheiten vor. Die Beförderung des Schweißes ist angezeigt:

1) bei stärkern sthenischen Krankheiten nicht eher, als am Ende nach Aderlaß und Abführungen. Man kann hier, da die Erregung schon herabgestimmt ist, nach Brown das Dover'sche Pulver geben, und warmes Verhalten beobachten lassen, ohne den Reiz desselben zu fürchten.

2) Bei gelinden sthenischen Krankheiten, welche oft von zurückgetretener Ausdünstung oder von Succession der Wärme auf Kälte entstehen, z. E. Catarrh, Ruhr. Bei allerhand Ausschlägen, Rheumatismen ꝛc. ist oft nichts weiter nöthig, als Bewirkung des Schweißes, welche hier schon durch etwas mehr reizende Mittel geschehen kann, in so ferne der Reiz nicht in Verhältniß mit der Ausleerung steht.

3) In asthenischen Krankheiten ist oft Beförderung des Schweißes nöthig. Man kann theils durch Herstellung des Gleichgewichts der Reizbarkeit, theils durch Wegschaffung der zurück gehaltenen Ausdünstungs-Materie, welche gewiß auch ihre nachtheiligen Folgen hat, oft einer wirklichen Krankheit vorbeugen.

Manchmal befanden sich Patienten in Hospitälern, die das Contagium der Hospitalkrankheit aufgenommen zu haben schienen, nach vermehrter Ausdünstung wieder besser. Vielleicht können manchmal aufgenommene Ansteckungsmaterien am besten durch die Haut fortgeschaft werden.

Der Hr. Hofrath Schäfer fand bei der Faulfieberepidemie von 1796 und 97 in Regensburg die Schweiße kritisch. Durch sie geschahe bei sonst günstigen Umständen die Genesung *). Die heilsamen Schweiße erfolgen aber doch meistens erst dann, wenn sich die Kräfte gehoben, und andre Zeichen der Besserung schon eingestellt haben **).

4) Man

*) S. Hufeland's Journal. B. 4. St. 1. S. 80.
**) Vgl. Marcus a. a. O. S. 87.

4) Man legt den Diaphoreticis auch eine ableitende Kraft bei, z. E. bei Durchfällen, Ruhr. Sie werden aber seltener in dieser Absicht gebraucht.

Wurmmittel.

Diese, wenn sie unmittelbar die Würmer tödten sollen, sind als örtliche Mittel anzusehen. Viele von ihnen wirken auch aufs ganze System reizend und stärkend, z. E. Tanacetum, Valeriana, Vitriol. Mart. Die Radikalkur der Würmer läuft nach dem einstimmigen Urtheile der Aerzte, immer auf Stärkung des asthenischen Subjects hinaus. (Brown §. 194. i.) Bei ganz gesunden oder gar sthenischen Personen werden die Würmer theils keine großen Beschwerden machen, theils sich nicht so häufig erzeugen.

Die sogenannten

Blähungtreibenden Mittel

sind meist gelinde flüchtige Reizmittel. Daher rührt ihre kurze palliative Wirkung.

Auswurfsbefördernde Mittel.

Die Aerzte haben besonders in Rücksicht auf diese Mittel immer nach Brownischen Grundsätzen gehandelt, ob sie sich gleich andrer Worte bedient haben. Die meisten Aerzte leugneten von jeher, daß es specifische Bechica gäbe. Die Ursachen, welche den Auswurf, so wie jede Absonderung zurückhalten, sind

a) sthenische Beschaffenheit, z. E. bei dem höchsten Stadium der Entzündung der Lungen, der Harnröhre rc. Denn bei sehr starker Entzündung

absondernder Flächen erfolgt gar keine Secretion, wie Tode gut gezeigt hat. In diesem Falle wird also der antiphlogistische Apparat die besten Mittel zur Beförderung des Auswurfs darbieten.

b) Asthenische Beschaffenheit verhindert auch die Secretion des Schleims (oft aber begünstiget sie sie auch) oder die Ausleerung desselben. Dahin gehören Atonie, Krampf, Erschlaffung der Lungengefäße, asthenische oder sogenannte nervöse Entzündung der Lungen, paßive Kongestionen in denselben, oder Mangel an Kraft, das Abgesonderte aufzuhusten. Hier dienen allerhand reizende Mittel, besonders solche, welche stark auf die äußere Oberfläche, wohin man auch die Lungen zählen kann, wirken, z. E. Kermes min. allein oder mit Opium, Kampfer, Rad. polyg Seneg., die Gummi ferulacea ꝛc.

Auch am Ende sthenischer Krankheiten sind oft diese Mittel nothwendig. Es ist aber alsdenn nicht mehr Sthenie, sondern Asthenie vorhanden, und zwar entweder indirecte Schwäche, wenn bei sthenischer Entzündung nicht genug geschwächt worden ist, oder directe Schwäche, wenn man, welches fast nie zu vermeiden ist, den asthenischen Kurplan etwas zu weit getrieben hat. Wir haben keinen Maasstab, den Grad der Schwäche zu bestimmen, und werden immer sicherer gehen, wenn wir auch die Erregung ein wenig mehr als gehörig vermindern, weil wir alsdenn nicht so sehr Gefahr laufen, daß die Entzündung eines edlen Eingeweides in indirecte Schwäche und in Lokalfehler übergeht. Aber auch bei Uebertreibung der Schwächung kann in diesem Falle

Eite-

Eiterung, Brand, Verhärtung oder Brustwassersucht entstehen. Es ist dies eine gefährliche Klippe, woran selbst die besten Practicker leicht scheitern, und oft ist es nur ein gewisses nicht so leicht mitzutheilendes practisches Gefühl, was den Arzt hier leitet.

Blasenziehende und rothmachende Mittel.

Diese kann man unter die flüchtig reizenden Mittel rechnen, welche die Erregung vermehren, aber nicht dauerhaft. Die stärksten unter ihnen sind die Spanischen Fliegen. Von ihrem weit stärkern Reiz mag es herrühren, daß man sie bei der sogenannten fauligen Auflösung der Säfte und bei beträchtlicher Kachexie, bei Wassersucht wiederrathen hat, und hier lieber die Senfpflaster gebraucht wissen will, vermuthlich weil jene bei der grossen Schwäche, welche hier vorwaltet, leicht durch Ueberreizung den Brand herbei locken können.

Alle diese Mittel reizen vorzüglich die Theile, auf welche sie gelegt werden, durch Mitleidenschaft aber auch den ganzen Körper, und sie werden meistens in dieser Absicht gebraucht, um die sehr gesunkene Erregung zu erhöhen.

Nach Platner *) besteht ihre wesentliche Kraft nicht in Revulsion. Zuerst wirken sie auf die Nerven. Das ganze Spiel der Lebensorgane geräth in Bewegung, der Kranke fühlt neue Kraft, die seine Nerven bis in das Innerste durchdringt, die Absonderungen werden leicht,

*) Vermischte Aufsätze über medizinische Gegenstände. Leipz. 796. S. 135.

leicht, das Gemüth wird frei und ruhig. Ihre Wirksamkeit beruht also vornemlich auf Belebung der Nervenkraft. — Daher dürfen sie auch nie bei reinen Entzündungsfiebern angewendet werden. Indessen sehen wir doch, daß man sich ihrer bei gelinden Sthenien, oder nachdem die Heftigkeit der Krankheit gehoben worden, oft mit Nutzen bedient. Es läßt sich dies durch ihre ableitende Kraft erklären, auf die Brown allerdings hätte Rücksicht nehmen sollen. Denn da sie die Theile, worauf sie applicirt worden, in vorzüglichem Grad reizen, so entsteht daselbst nach Reil eine Art von Kongestion der Lebenskraft *) und Zufluß der Säfte, und eben deswegen Derivation von den andern Organen, so wie wir z. E. nur einen Gedanken deutlich denken, so wie die Verdauung durch tiefe Meditationen gestört wird, u. s. f.

Bei beträchtlichen Sthenieen müssen die Blasenpflaster aber immer vermieden werden **).

Daß zuweilen auch die ausleerende und nicht blos die reizende Kraft der Haarseile, Fontanelle, Blasenpflaster ꝛc. in Anschlag gebracht werden muß, das bestätigen viele Beobachtungen der Praktiker.

Hem-

*) Reil's Archiv B. 1. Heft 3. S. 139. „Wirkt das Leben in einem Organe sehr stark, so wird einem andern der Stoff zur Wirksamkeit entzogen." Hufeland's Pathogenie. S. 108. II.

**) Frank's Erläuterungen. S. 186.

Hemmende Mittel.

a) Mittel, welche dem übermäßigen Brechen und Purgiren Einhalt thun.

Es giebt hier keine specifischen Arzneien. Die Ursachen des übermäßigen Brechens sind:

1) Oertlich; z. E. Gifte, verdorbene Speisen. Hier ist oft schleunige Fortschaffung des Reizes durch Brech- oder Abführmittel das Beste. Oder: Entzündung des Magens, eingeklemmter Bruch, Scirrhen des Magens.

2) Asthenisch: Dahin gehört vorzüglich widernatürliche Reizbarkeit, sowohl des ganzen Systems, als besonders des Magens und directe Schwäche desselben.

Alle Mittel, die man hier empfiehlt, sind flüchtige reizende Mittel, z. E. Opium, Gewürze, reizende Salben, und Pflaster, rc. welche die übermäßige Reizbarkeit abstumpfen; Bei letztern kömmt ohnstreitig auch etwas auf die ableitende Kraft an.

Die Riverische Potion, deren Wirkung man verschieden erklärt hat, scheint durch einen gelinden Reiz zu wirken, und deswegen so gut zu seyn, weil das sich entwickelnde Gas plötzlich den Magen auf allen Seiten und Punkten berührt. Nach Reil *) stumpft die Luftsäure die Reizbarkeit des Magens ab.

Ist man genöthiget, stark reizende Mittel zu geben, so ist die Verbindung mit schleimigen Mitteln nöthig, wodurch der Reiz etwas gemindert wird.

3) Wenn

*) Archiv B. 1. H. 1. S. 38.

3) Wenn das Erbrechen von Sthenie abhängt, so wird es durch die antiphlogistische Methode am besten gehoben werden. —

Das hier gesagte gilt auch im Allgemeinen vom übermäßigen Durchfall. Flüchtig reizende Mittel mit schleimigen Dingen sind das beste, wenn anders keine Lokalunreinigkeiten da sind. Manche Aerzte lassen die Diarrhöen sehr lang dauern, daher die Gedärme so reizbar werden, daß sie nachher oft weder flüchtige, noch permanente Reizmittel vertragen.

b) Mittel gegen übermäßige Blutflüße.

Die Ursachen der Blutflüße laßen sich nach dem Brownischen und nach jedem andern Systeme zurückbringen

1) auf Sthenie. Brown sagt selbst, daß sthenische Personen zuweilen einem leichten Bluttröpfeln aus der Nase unterworfen sind (§. 127.). Daß aber auch größere Blutflüße von vermehrter Erregung der Gefäße herrühren können, ist von Stoll, J. P. Frank *) Morbeck **) J. Frank ***) und andern gezeigt worden.

2) auf Asthenie, auf Krampf, Erschlaffung, oder widernatürliche Reizbarkeit der Gefäße (Brown § 231.)

*) In der Vorrede zu J. Frank's Ratio instituti clin. Ticinensis 2c.

**) Medizinisch practische Beobachtungen im Geiste der neuen Brownischen Lehre 2c. Th. 1. Heilbronn 797. 8. S. 62.

***) Erläuterungen. S. 83. vgl. Stoll's Rat. med. Part. III. p. 12. 14. u. a. a. O.

§. 231.). Hier sind reizende Mittel anzuwenden, mit Rücksicht auf den Zustand der Erregbarkeit. Wo möglich muß man mit geringern Reizen anfangen, z. E. mit Hallers saurem Elixir ꝛc. Aber nicht immer können wir die starken Reizmittel entbehren, wie ich schon oben gezeigt habe.

Bei einigen Mitteln, die man bei Blutflüßen empfohlen hat, z. E. der Ipecacuanha, scheint zugleich viel mit auf den Gegenreiz anzukommen.

3) Oft sind die Ursachen der Blutflüße auch örtlich. Zu diesen möchte ich auch in gewisser Rücksicht die Darmunreinigkeiten rechnen, welche nach dem Zeugniß berühmter Aerzte manchmal Blutflüße verursachen, oder unterhalten. So leitet z. E. Strack viele Hämorrhagien der Gebärmutter und die daraus entstehende Wassersuchten und Abzehrungen von gastrischen Unreinigkeiten und von einer sich nach und nach dazu gesellenden scorbutischen Beschaffenheit her. Letztere mag wohl mehr Folge der Schwäche seyn. Auch Stoll *) führt an, daß von Gallenanhäufung nicht selten Blutflüße aus der Nase, den Lungen, und der Gebärmutter entstehen, die am besten durch Brechmittel gehoben werden; und Richter **) erwähnt einen Fall eines Blutbrechens, das von Gallenreiz abhieng, und durch Brechmittel geheilt wurde.

c) Mittel, welche übermäßige Schweiße hemmen.

Schweiß hängt bei sthenischen Krankheiten von Nachlaß der Erregung ab, so wie z. E. der Auswurf bei

*) Rat. medend. P. III. p. 18.

**) Medicinische und chirurg. Bemerkungen. B. 1. S. 109.

bei Peripnevmonie; oder von Schwäche. Daher finden wir ihn so oft bei asthenischen Krankheiten.

Wir kennen keine specifischen Mittel gegen die übermäßigen Schweiße. Wir müssen nebst Entfernung zu großer Wärme, nebst Wegräumung der etwa vorhandenen örtlichen Abdominal-Reize den Körper zu stärken suchen. Die flüchtigen Reize müssen vorsichtig gebraucht werden, weil sie eine große Tendenz nach der Haut äußern. Mehr werden permanente Stärkungsmittel in Verbindung mit guter Nahrung thun, besonders bei Reconvalescenten von asthenischen Krankheiten, welche oft eine widernatürliche Neigung zum Schweiße haben. Die besonders gegen Schweiße gerühmte Salvia wirkt nur wie jedes andre gelind zusammenziehende Mittel.

Manchmal haben starke Reize z. E. Opium, Waschen des Körpers mit warmen Wasser oder Wein, und Seife, oder warme Bäder die übermäßigen Schweiße *). Kaltes Wasser zum Getränk ist kein schickliches Mittel bei schon vorhandener Schwäche. Weit beßer ist dann Wein oder Brantwein mit Wasser getrunken, wie wir oft schon von den Handwerkern, welche in der Hitze arbeiten, lernen können. Nach Zimmermann **) löschen die Kaufleute, welche durch die Wüsten von Asien in Persien oder die Türkey reisen, in der entsetzlichsten Hitze den Durst am besten mit einem Schluck Brantwein, oder des allerstärksten Persischen und Spanischen Weins. Zu Carthagena in Süd-Ameri-

*) Weikard's Handbuch. Th. 1. 2. S. 139.

**) Von der Erfahrung in der Arzneikunst. S. 431.

Amerika ist der Wein ein nothwendiges Bedürfniß, und schwächliche Personen sind bei der größten Sommerhitze gezwungen, Wein zu trinken, um nicht aus einer Ohnmacht in die andre zu fallen. — Es wäre daher auch besser, wenn sich die Soldaten auf den Märschen bei großer Hitze lieber solcher Getränke als des Essigs, welchen man angerathen hat, bedienten, der aber oft den Schweiß nur vermehrt.

Erschlaffende, erweichende Mittel.

Diese Mittel sind sehr wenig reizend, und werden innerlich genommen, vielleicht nur deswegen verdaut, weil sie den Darmkanal nach Brown (§. 127) durch ihren uneigentlichen oder extensiven Reitz afficiren. Sie werden oft mit andern starken reizenden Mitteln verbunden, besonders bei großer Reizbarkeit des Darmkanals. Wenn sie innerlich für sich angewendet werden, so kömmt bei diesen Mitteln, so wie bei andern viel auf ihre chemische Wirkungsart an, und auf die dadurch bewirkte Veränderung der thierischen Materie. In dieser Rücksicht können sie oft Entzündungen mäßigen, Krämpfe und Schmerzen auch in entlegenen Theilen stillen, besonders wenn sie durch Wärme unterstützt werden. Reil sagt daher *): „Wenn wir den thierischen Körper anfeuchten, trocknen, spannen, erschlaffen, verdichten, kurz die physische Beschaffenheit der Materie abändern; so wird zugleich auch die Stimmung der Lebenskraft mit geändert. — Wir haben keine Mittel, wie wohl mancher Arzt denken mag, die allein auf

*) Archiv B. 1. Heft 1. S. 23.

auf die Lebenskräfte, und andre, die allein auf die todten Kräfte wirken." *)

Daß diese Mittel nicht blos örtlich, sondern vermittelst des Consensus auch auf andre Theile wirken, sehen wir z. E. an ihren Wirkungen bei Steinschmerzen, auf die Lungen vom Magen aus, rc. Sie schwächen bei ihrem anhaltenden Gebrauch wegen ihres geringen Reizes.

Zusammenziehende Mittel.

Sie wirken als solche, chemisch auf den lebenden, so wie auf den todten Körper. Nur daß sie bei jenem auch als reizende Mittel durch Affection der Erregbarkeit die Erregung zu vermehren im Stande sind. Keine von beiden Vorstellungsarten dürfen wir außer Acht lassen. Nach **Platner** wirken diese Mittel durch eine unangenehme Sensation im Nervenwesen. Man kann sie sämmtlich als Reizmittel, vorzüglich permanente, ansehen, in welchen das adstringirende Princip hervorsticht. Daher sind sie auch gute Stärkungsmittel für gewisse Zustände, in so fern zu einer gehörigen Erregung und Dauer derselben ein gewisser Grad von Cohäsion

*) Schon diese, so wie viele andre Wahrheiten müssen den Arzt lehren, nicht blos den vitalen Einfluß der Arzneimittel ausschließlich anzunehmen und zu betrachten, sondern auch den chemisch-physischen, zu welchem wir schon schätzbare Beiträge haben. Es würde daher wahrer Unsinn seyn, wenn ein Brownianer sich vom Studium andrer Systeme und medicinischen Theorien dispensirt glauben wollte. Ein solcher würde wohl aber aus großer Bequemlichkeit auch das Brownische System nicht gründlich studiren.

sion und todter Kraft der Faser erfordert wird *). Wegen ihres Reizes vertragen sich diese Mittel weder mit sthenischer Diathesis, sie mag allgemein oder örtlich seyn, noch mit großer Erregbarkeit und Empfindlichkeit, sondern sie sind mehr für schlaffe, unempfindliche Körper. Ihre Anwendung ist mehr lokal als allgemein, z. E. bei Blutflüssen, wäßrigen Geschwülsten, Tripper, weißen Fluß, asthenischen Ophthalmien, wo sie die allgemeine Kur nur unterstützen müssen, wenn jene Krankheiten von einem allgemeinen Körperzustande abhängen. Der blos örtliche Gebrauch dieser Mittel würde oft schaden, indem man ein Symptom heben würde, ohne die ganze Krankheit geheilt zu haben. Wegen ihrer reizenden Wirkung haben sie oft, so wie andere Tonica, Wechselfieber und andre Krankheiten gehoben.

Stärkende Mittel. Tonica.

Diese Mittel dürfen wir nicht allein von ihrer reizenden Seite, vermöge welcher sie die Erregbarkeit afficiren, betrachten. Wir müssen auch annehmen, daß sie den lebendigen Fasern etwas mittheilen, dadurch ihre Energie und Kraftäußerung dauerhaft vermehrt wird. Denn Reizen heißt noch nicht stärken, wie Herr Hufeland **) sehr richtig bemerkt; durch Stärkungsmittel muß die Faser eine festere Bindung und Ton bekommen. Nach Platner wirken die Roborantia durch Vermehrung der Nervenkraft. Sie erfüllen

*) Hufeland's Pathogenie. S. 121.

**) Journal B. 3. S. 267 u. 742.

füllen diese mit solchen Substanzen, die ihr eine bleibende Kraft verleihen. Dadurch unterscheiden sie sich von den Analepticis. Brown nimmt an, (§. 60. und an vielen Orten) daß die Erregung die Ursache der Dichtigkeit, so wie überhaupt des Zustandes der festen und flüssigen Theile ist. (§. 62.) Bei den Muskeln scheint das wirklich der Fall zu sein; wenn man z. E. den einen Arm oft bewegt, damit arbeitet, ficht, jedoch nicht im Uebermaaße, so wird er in kurzer Zeit durch diese öftere Erregung stärker, auch dichter werden, als der andre. Auf eben diese Art mag auch die Bewegung besonders die active zur Stärkung des Körpers beitragen. Herr Hufeland erklärt diese Erscheinung etwas anders *) Die Tonica sind nach Brown permanente Reizmittel. Sie passen daher nicht für sthenische Diathesis. Viele von ihnen scheinen ins Blut zu gehen, z. E. das Eisen. Daher wird dieses bei Chlorosis und ähnlichen Krankheiten oft den Vorzug vor andern stärkenden Arzneien verdienen. Sie erfordern meistens gute Verdauungskräfte. Die Verbindung mit flüchtigen Reizen ist daher bei reizbaren Subjecten nöthig, wo sie sonst der Magen nicht gut verträgt. Sie werden oft auch da nicht vertragen, wo örtliche Verstopfungen und andre Fehler im Unterleibe sind, und zwar wegen ihres Reizes. In Substanz genommen, erfordern sie schon stärkere Verdauungskräfte, und reizen permanenter. Daher kömmt es, daß in Nervenfiebern wenige die China in Substanz vertragen; weit eher in Wechselfiebern, wo die Schwäche geringer ist

*) S. Pathogenie. S. 124.

ist. Aber auch bei diesen wird durch lange Dauer der Magen und ganze Körper immer reizbarer, so daß er hernach die China schlecht verträgt, und nun wird oft die China als schädlich verworfen *). Man hält sie alsdann oft für die Ursache der sogenannten Fieberkuchen, welche zwar, wie die Erfahrung lehrt, von ihrem unzeitigen Gebrauch entstehen können, oft aber fälschlich davon hergeleitet werden, indem sie nach Werlhof und andern auch dann entstehen, wenn die Fieberrinde nicht gegeben wurde, und in vielen Fällen, so wie andre Folgen des Fiebers, derselben weichen **). Man muß alsdenn, wenn die Chinarinde anfangs nicht gut vertragen wird, mit kleinen Dosen flüchtiger Reize anfangen, oder die China in der leichtesten Form geben, z. E. in dem kalten Aufguß.

Herr Hofrath Platner ***) erzählt ein Beispiel von einer Frau, welche ihren äußerst schwachen Körper fast durch einen unabläßigen Gebrauch der China unterstützen mußte, dennoch aber, so gut ihr die China sonst behagte, sobald der monatliche Fluß in Bewegung war, auf die geringste Dosis derselben Nervenzufälle bekam, ja zu dieser Zeit nicht den Gebrauch derselben vertragen konnte. Ich erkläre mir diese Erscheinung aus der vermehrten Erregbarkeit oder directen Schwäche, welche zur Zeit der Monatsreinigung bei dieser Frau eintrat. Auch dieser Fall kann lehren, wie aufmerksam

*) Vergl. Platners vermischte Aufsätze. S. 46.

**) Vergl. Zimmermann über die Erfahrung rc. S. 299.

***) a. a. O. S. 56.

sam man bei Anwendung der Arzneimittel auf die jedesmalige Stimmung der Erregbarkeit sein müsse.

Man spricht oft von der specifischen Kraft der Chinarinde gegen Wechselfieber. Allein diese scheint zweifelhaft zu seyn. Denn wir sehen, daß auch andre sowohl permanente als flüchtige Reizmittel, besonders Opium die Paroxysmen verhüten; letztere aber können, so wie in allen Krankheiten schwerlich die Radikalkur der Wechselfieber bewirken, weil sie nur einen vorübergehenden Reiz machen. Jedoch führt Marcus (a. a. O. S. 128.) Fälle von aussetzenden Fiebern an, die der Chinarinde nicht wichen, und durch Mohnsaft geheilt wurden.

Ein Unterschied dieser Klasse von Mitteln liegt darinnen, daß einige mehr, andre weniger flüchtiges Reizprinzip beigemischt enthalten. So ist z. E. die Valeriana erhitzender als die China. So auch die bittern Mittel, deren narkotische Kraft vielleicht in dem flüchtigen Prinzip liegt. Nach I. Moore *) wirken diese tonisch, indem sie die Absonderung des Magensaftes durch Reiz vermehren und verbessern. Ihr langer Gebrauch schwächt daher den Magen, wie jeder lang anhaltende Reiz. Aeußerlich braucht man viele von diesen Mitteln als zertheilend. Wenn dieses Wort etwas bedeuten soll, so müssen wir annehmen, daß sie durch Reiz wirken.

Ner-

*) Abhandlung über die Arzneimittellehre. Leipz. 794. S. 80.

Nervenmittel, erquickende, schmerz- und krampfstillende Mittel.

Ich nehme sie zusammen, weil sie im Allgemeinen in ihren Wirkungen übereinkommen, d. h. sie wirken als reizende Mittel auf die Erregbarkeit, stumpfen sie ab, und vermehren die Erregung, wenn sie nicht in zu großen Gaben gegeben werden, bringen aber wegen ihres starken und flüchtigen Reizes leicht indirecte Schwäche hervor. (Brown §. 126.)

Was die sogenannten Nervina betrift, so kommen fast alle Schriftsteller darinnen überein, daß sie einen kurz vorübergehenden Reiz machen. Daher bestimmt unter andern Arnemann ihre Wirkung so: Sie wirken auf eben die Art, als die stärkenden Mittel, nur in viel höherm Grade und viel schneller. Ihre Wirkungen sind daher auch nicht so anhaltend und ausdauernd, als die der stärkenden.

Es gehören dahin sehr viele Mittel, z. E. die versüßten Mineralsäuren, spirituöse Dinge, Moschus, Kampfer, Opium, ferner Electrizität, magnetische Kraft *), Musik, erweckende Leidenschaften ꝛc. Oft

 sind

*) Der künstliche Magnet auf Theile des Körpers aufgelegt, vermehrte nach La Roche (Zergliederung der Verrichtungen des Nervensystems) die Transspiration, stellte in denselben die natürliche Wärme wieder her, die selbst der wärmste Anzug nicht verschaffen konnte, stillte die heftigsten Schmerzen, die seit langer Zeit allen Mitteln widerstanden hatten, gab atrophischen und geschwächten Organen ihre Kräfte wieder, stellte den Ton der Eingeweide, und den Fluß der Monatsreinigung her, und heilte Nervenzufälle ꝛc.

sind Freude und Hofnung das einzige oder doch vorzüglichste Reizmittel bei asthenischen Krankheiten, besonders wenn diese von niederschlagenden Affecten entstanden sind. So erzählt Chambon ein Beispiel von einem Mädchen, welches ihre monatliche Reinigung nach der Nachricht von dem Tode ihres Liebhabers verlor, und eine schwere Krankheit bekam; sie genaß, als sie hörte er lebte, und der Monatsfluß kam wieder —

Freude kann leicht indirecte Schwäche und dadurch den Tod selbst erregen, wovon Brown (§. 43.) ein Beispiel anführt. Bei sthenischen Krankheiten, wo man alle Reize vermeiden muß, sollte man daher die Patienten nicht sehr zerstreuen und vergnügen. Dies gilt in gewissem Maaße auch von Kindern, welche sthenische Krankheiten, z. E. Blattern oder Masern haben. Zarte Kinder, bei denen die Erregbarkeit sehr angehäuft ist, sollte man daher auch nicht durch Lachen, Herumschwenken, Wiegen, Hinhalten gegen viele Lichter rc. ohne Noth in einen widernatürlich exaltirten Zustand und dadurch in indirecte Schwäche versetzen. Von vielem Lachen und Spaßen mit einem zarten Kinde, habe ich bei diesem Konvulsionen-ähnliche Bewegungen entstehen sehen. —

Zu den minder reizenden Mitteln dieser Art, gehört Reiben, Bewegung, reine Luft, mäßige Wärme rc. Sonderbar ists, daß man einige reizende Mittel für antiphlogistisch angesehen hat. So führt z. E. Bang den Kampher, und Moschus und Vogler das Opium als antiphlogistisch an. In so ferne diese Mittel bei nervösen Entzündungen die

Schwä-

Schwäche heben, und die Erregung vermehren, so sind sie auch Hitze und Entzündungen zu mäßigen im Stande, obwohl sie durch Reiz wirken.

Was die narkotischen Mittel betrift, so ist es schwerer zu beweisen, daß sie blos vermittelst des reizenden Princips wirken.

Schmerz entsteht nach Darwin oft von zu geringem Reize (directe Schwäche) z. E. Schmerz im Magen oder im Kopfe, vom Mangel an Speisen; dahin rechnet er auch den Rückenschmerz in kalten Fiebern. — So entsteht oft bei Blutflüssen, und bei Blutmangel, nach Ausschweifungen in der Wollust ꝛc. Gliederschmerz *). Auch bei indirecter Schwäche entsteht oft Schmerz, z. E. bei Betrunkenen. So entsteht er oft von Krampf, (Brown §. 189.) von konzentrirter Säure im Darmkanal ꝛc. (§. 190.) Daß er auch von Sthenie entstehen kann, lehren die sthenischen Entzündungen. Oft ist aber bei der Diagnosis und Behandlung der Schmerzen weder die Untersuchung der Sthenie noch Asthenie hinlänglich, sondern es kommen manchmal sehr verschiedene Umstände in Betracht. Wie verschieden ist nicht z. B. die Natur und die Ursache des Magenkrampfs, der Schmerzen bei Schwangern und Wöchnerinnen, des Gesichtsschmerzes ꝛc. Daß die Untersuchung hier oft so einfach und leicht nicht sey, als Brown wohl geglaubt hat, davon kann uns unter andern die vortrefliche Abhandlung eines Lentin (Beiträge Th. 1. S. 241. u. f.) belehren. Schwer-

 lich

*) Weikard's Handbuch. Th. 1. 2. S. 161.

lich wird man aus Brownischen Grundsätzen erklären können, wie oft bei übrigens ganz gesunder Beschaffenheit des Körpers, und ohne daß man irgend eine örtliche Ursache entdecken könnte, der so peinliche Gesichtsschmerz entsteht. Heftiger Schmerz schwächt, so wie andre heftige Leidenschaften auf indirecte Art. (§. 140.)

Man bestimmt gewöhnlich den Begrif der narkotischen Substanzen so, daß sie die Lebenskraft unmittelbar angreifen, so daß ihre Wirkung nicht mit der reizenden verglichen werden kann *). Man kann aber, wie Brown (§. 243.) annimmt, die beruhigende Wirkung des Opiums und andrer narkotischen Substanzen auch aus seiner reizenden Kraft erklären, wie bereits Crumpe **) Darwin ***) J. Frank ****) M. Herz †) und andre gethan haben. Nach Iam. Moore ††) ist der Schmerz eines Theils blos im Gehirn, Opium stillt ihn durch Gegenreiz auf dasselbe. Die Brown'sche Theorie von der Wirkungsart des Opiums ist neuerlich von Verschiedenen angegriffen worden. Es läßt sich allerdings vieles sowohl dafür als dawider sagen, und es bleibt die Entscheidung bis jetzt immer noch zweifelhaft. Ich will hier nur einige vorzüglich auf die Praxis Bezug habende Punkte anführen, welche

*) Arnemann's Mater. med. S. 369.

**) Untersuchungen der Natur und Eigenschaften des Opiums. Aus dem Engl. Kopenhagen 1796.

***) Zoonomie. Th. 1. S. 142 u. 152.

****) Erläuterungen. S. 57.

†) Hufeland's Journal B. 3. St. 3. S. 401.

††) a. a. O. S. 119.

welche die reizende Kraft des Opiums zu beweisen scheinen.

1) Man sagt oft: wenn das Opium blos als reizendes Mittel Schmerzen heben soll, warum thun es nicht auch andre reizende Dinge? Man kann darauf antworten, daß sie es allerdings oft thun, z. E. die flüchtige Salbe, versüßte Säuren, spirituöse Dinge, Blasenpflaster. Crumpe stellte Versuche mit Weingeist, flüchtigem Alkali und Electricität an Fröschen an, und fand, daß sie betäubend wirkten. Daß aber oft andre reizende Mittel nicht beruhigend wirken, davon liegt vielleicht die Ursache darinnen, daß die Reizbarkeit in irgend einem Systeme zu groß ist, und es eines starken Gegenreizes, dergleichen das Opium ist, bedarf. Auch das Opium ist nicht immer Schmerzstillend und Schlafmachend; das beweisen viele Erfahrungen. Althof (praktische Bemerkungen S. 218.) führt ein Beispiel an, wo ein Mensch beinahe 14 Tage lang beim Gebrauche des Mohnsaftes gar nicht schlief; und nach Thilenius (medicinische und chirurgische Bemerkungen) wurde eine durch übermäßiges Nachdenken veranlaßte Hypochondrische Schlaflosigkeit durch Opium verschlimmert, durch Moschus aber sogleich gehoben. Auch Zimmermann (über die Erfahrung S. 447.) führt einen Fall an, wo der Mohnsaft Schlaflosigkeit verursachte, und der Kaffee Schlaf bewirkte.

2) Man hat die unmittelbar betäubende Kraft des Opiums auch daraus schließen wollen, daß es die meisten Se- und Exkretionen verhindere, besonders den Stuhlgang. Man kann sich aber die Verstopfung

stopfung verursachende Kraft des Opiums vielleicht eben so gut aus seiner Eigenschaft erklären, vermöge welcher es macht, daß die gereizten und gestärkten Lymphgefäße weit mehr Flüßigkeit aus den Fæcibus einsaugen, und daher nur die groben Materien zurück lassen. Auf ähnliche Art scheint manchmal die China und andre Mittel zu wirken. In großen Dosen und anhaltend gegeben kann das Opium allerdings eine Art von Lähmung des Darmkanals und davon abhängende Verstopfung durch Ueberreizung bewirken. Daß aber jene verstopfende Kraft des Opiums nicht absolut ist, sehen wir daraus, daß es oft den Stuhlgang herstellt, z. E. bei Kolik, Bleikolik ꝛc. Nach des Herrn Hofrath Richters Erfahrungen (a. a. O.) verstopfte der Mohnsaft den Leib bei der Ruhr nicht, und die galligen Symptome verschwanden bei dessen Gebrauche. Auch aus der Trockenheit des Mundes und Halses (welche auch andre Mittel bewirken) aus den blassen, weißlichen, nicht von der Galle gefärbten Exkrementen, und andern Wirkungen des Opiums auf den Mund, Hals und ganzen Darmkanal möchte ich noch nicht die unmittelbar reizstillende Kraft desselben folgern, wie neuerlich Herr Hofrath Vogler gethan hat *). Manche Secretionen werden durch den Reiz des Opiums vermehrt, z. E. die des Schweißes. Man kann hier sagen, es hebt einen Krampf der Hautgefäße. Allein dies läuft doch immer auf Reiz hinaus. So unterstützt das Opium in kleinen Gaben oft die Wirkung der harntreibenden

Arz-

*) Erfahrungen über Geburt und Geburtshülfe. Marburg 1797. S. 119.

Arzneien, und beweist sich in dieser Verbindung oft nützlich, davon mir einige Fälle bekannt sind.

3) Man hat von jeher das Opium mit dem Weine, Kampfer rc. verglichen, ohne letztern eine unmittelbare narkotische Kraft zuzuschreiben. In der That erregen alle diese Mittel dieselben Empfindungen, dasselbe Gefühl von Stärke, einen vorübergehenden sthenischen Zustand, dieselben Folgen, Schlaf, Verminderung des Pulsschlags, nach etwas großen Dosen, Ekel, Erbrechen rc. Ich glaube, die trefliche und fast ganz auf Brownische Grundsätze anwendbare Beschreibung des Hr. D. Hahnemann's *) von den Wirkungen des Opiums wird hier nicht am unrechten Orte stehen: „Die direc e Wirkung des Opiums besteht in vorübergehender Erhebung der Lebenskräfte, und Verstärkung des Tons der Blutgefäße und der Muskeln, vorzüglich derer, die zu den thierischen und Lebensverrichtungen gehören, so wie in Aufregung der Seelenorgane, des Gedächtnißes, der Phantasie, und des Organs der Leidenschaften, wodurch bei übermäßigen Gaben Aufgelegtheit zu Geschäften, Lebhaftigkeit im Reden, Witz, Rückerinnerung an vergangene Zeiten rc. bei größeren aber Kühnheit, Tapferkeit, Rache, ausgelassene Lustigkeit, Geilheit rc. bei noch größern Raserei, Zuckungen erfolgen. Bei allen diesen Zuständen leidet die Selbstständigkeit, Freiheit und Willkühr des Geistes im Empfinden, Urtheilen, und Handeln immer mehr, je größer die Gabe war. Daher Unbemerklichkeit

*) Hufeland's Journal B. 2. St. 4.

keit äußrer Unannehmlichkeiten, der Schmerzen u. s. f. Dieser Zustand dauert aber nicht lange. Es erfolgt allmählig Ideenmangel, die Bilder verlöschen nach und nach, es entstehet Erschlaffung der Fiber, Schlaf. Wird der Gebrauch unter erhöhten Gaben fortgesetzt; so sind die Folgen (der indirecten Nachwirkung) Schwäche, Schläfrigkeit, Trägheit, mürrische Unbehaglichkeit, Traurigkeit, Unbesinnlichkeit, (Gefühllosigkeit, Blödsinnigkeit;) bis eine neue Aufreizung durch Mohnsaft oder ähnliche Dinge zuwege gebracht wird." —

Die schmerzstillende Kraft des Opiums scheint von seiner Nachwirkung herzurühren, vermöge welcher es indirecte Schwäche zurück läßt, so wie alle reizende Mittel diese Nachwirkung haben. Sie erfolgt eher oder später, je stärker das Mittel reizt, oder jemehr die Erregbarkeit angehäuft ist, und ist oft von sehr verschiedenen Symptomen begleitet.

Nach Hr. Hahnemann vermindert der Kampher (so wie der Crocus) in seiner directen Wirkung Empfindlichkeit, und Reizbarkeit, erregt Schwindel, Unvermögen der Muskeln, Kälte der äußern Theile, kleinen, harten, allmählig langsamern Puls, Angst, kalte Schweiße, tiefen langsamen Odem, Ohnmachten ꝛc. In der indirecten Nachwirkung entsteht erst die erwachende Empfindung. Sonach würden die Wirkungen des Kamphers denen des Weins, Opiums entgegengesetzt seyn; er würde erst schwächend, hernach reizend wirken. Allein es scheint in der Natur keine absolut schwächende Potenzen zu geben. (Brown §. 19 — 21.) Auch erregt der Kampher nicht immer jene

Symp-

Symptome. Wenn sie entstehen, so rührt das wohl von zu großen Dosen her, oder in so ferne er dem Zustande und Grade der Erregbarkeit nicht angemessen war. Ich berufe mich hier auf die practischen Aerzte, welche bei bösartigen Nervenfiebern die erweckende Kraft des Kamphers in seiner **directen** Wirkung oft werden erfahren haben. Die Kraft desselben, den Puls langsamer zu machen, (welches fast immer ein gutes Zeichen ist) rührt ohnstreitig, so wie die des Moschus und andrer analeptischen Mittel von ihrer reizenden Eigenschaft her, vermöge welcher sie die Erregung vermehren. Die Schwäche des Pulses steht aber in asthenischen Krankheiten sehr oft mit der Verminderung der Erregung oder Schwäche im genauen Verhältniß.

4) Das Opium verträgt sich, so wie alle dergleichen Mittel nicht mit wahrer Sthenie, wie schon vor vielen Jahren **Tralles** gelehrt hat. Daher wird es auch nicht bei sthenischen Lokalkrankheiten anwendbar seyn. Es wird z. E. beim Tripper auch im entzündlichen Zeitraume oft zu unbedingt empfohlen.

5) Es vermehrt oft Schmerz, Krämpfe, und Herzklopfen. Dies mag wohl vorzüglich dann der Fall seyn, wenn es bei sehr Reizbaren, und bei directer Schwäche gegeben wird. Nach **Morbeck** *) folgt bei dem Gebrauch desselben bei directer Schwäche allzeit (?) Hitze, Unruhe, Röthe des Gesichts, Schwindel, Betäubung, Bangigkeit, Herzklopfen und Leibesverstopfung.

Man

*) Mediz. praktische Beobachtungen ꝛc. Th. 1. S. 85.

Man sollte daher mit dergleichen heftigen Mitteln bei Kindern bisweilen vorsichtiger seyn. Es ist eine gemeine Erfahrung, daß spirituöse Dinge jungen Thieren gegeben ihr Wachsthum verhindern. Hr. Hufeland rechnet daher mit Recht auch den Misbrauch des Opiums unter die entfernten Ursachen der Scropheln und andrer Kinderkrankheiten. — Der Mohnsaft ist daher oft nicht dienlich in Nervenfiebern, wo große Empfindlichkeit und Reizbarkeit ist, und der Hr. Hofrath Frank pflegte es selten hier zu geben, außer in den Fällen, wo anhaltende Schlaflosigkeit oder übermäßige Ausleerungen es nöthig machten. Jedoch verbinden einige Aerzte kleine Dosen Opium oft mit Nutzen mit den übrigen reizenden Mitteln bei allerhand asthenischen Krankheiten. Der Gebrauch desselben erfordert aber immer große Vorsicht. Jam. Johnstone *) will bemerkt haben, daß in manchen Gegenden, wo man nach Brownischen Grundsätzen fast in jedem Zustande und jeder Art des anhaltenden Fiebers Mohnsaft giebt, die Fieber tödlicher waren, als sonst. —

6) Bei vielen asthenischen Krankheiten wo man das Opium so nützlich findet, wirkt es gewiß vorzüglich wegen seiner reizenden Eigenschaft, z. E bei Wassersucht, asthenischen Entzündungen, atonischer Gicht, Gangræna senilis, zusammenfließenden Blattern, bei allerhand Blut- und Bauchflüssen, bei Wechselfiebern ꝛc. So läßt sich vielleicht auch der große Nutzen des

*) Physiologische und pathologische Untersuchungen über das Nervensystem. S. 180.

des Opiums in gewissen Fällen schwerer Entbindungen (nach Vogler) aus dessen reizender Kraft erklären, vermöge welcher es die Erregung vermehrt, und die widernatürliche Erregbarkeit abstumpft.

J. Frank *) führt ein Beispiel an, von einer Vergiftung durch Schwämme, wo das Alcal. vol. nichts half. Opium erweckte die Patientin aus dem Sopor, da man vorher den Puls nicht fühlte, und brachte die Wärme wieder. Es schien hier die Erregbarkeit des Magens durch die Schwämme so abgestumpft und verzehrt zu seyn, daß selbst der Brechweinstein in großen Dosen kein Erbrechen bewirkte.

Aeußerlich hat man oft das Opium als zertheilend, d. h. reizend vorgeschlagen. (Fothergill.) Die Tinct. Thebaic. wirkt gewiß bei asthenischen Augenentzündungen durch den Reiz. Eben so scheint das Laudanum äußerlich bei asthenischen Schmerzen angewendet zu wirken **).

Die Art das Opium zu geben, wird nach der Absicht verschieden seyn. Um blos zu reizen und bei directer Schwäche wird man kleine Dosen auf einmal reichen müssen, größere hingegen bei indirecter Schwäche, und wo man Schmerz und andre Unruhen stillen oder Schlaf bewirken will. Man hat von jeher bemerkt, daß zu kleine Dosen des Opiums oft contraire Wirkungen hervorbringen.

Die

*) Erläuterungen. S. 230.

**) Marcus a. a. O. S. 90. 128. 160.

Die krampfstillenden Mittel sind nach Arnemann und andern Schriftstellern entweder reizend krampfstillend, und lassen ein Stadium atonicum zurück, oder reizend narkotisch, d. h. sie haben von dem anodynen Princip eine Beimischung.

Krampf besteht nach Brown (§. 57. 58.) in verminderter Erregung oder Schwäche, und ist eine anhaltende und mangelhafte Zusammenziehung. Auch allerhand Schmerzen im Magen und Darmkanal, so wie in äußerlichen Theilen hängen nach ihm (§. 188. 189.) vom Krampf ab. Wir mögen nun diese Erklärungsarten annehmen oder nicht, so scheint es doch gewiß zu seyn, daß meistens Krampf, Convulsionen, Zittern ꝛc. auf Schwäche beruhen, und zwar theils auf directer Schwäche, (so sehen wir z. E. bei geschlachteten Thieren, bei Blutflüssen, und nach andern Ausleerungen, Convulsionen, ja selbst Epilepsie ꝛc. entstehen) theils auf indirecter Schwäche (wie z. E. das Zittern bei Brantweintrinkern, Convulsionen von Schmerzen ꝛc.)*) Auf diese Art entstehen auch Krämpfe, wenn starke besonders die Phantasie angreifende Reize bei sehr erregbaren Personen angebracht werden, wie z. E. beim Magnetisiren **).

Es fragt sich, ob Krämpfe, wenn sie von allgemeinen Ursachen herrühren, allemal aus Schwäche entstehen? Es scheint dies nicht der Fall zu seyn. Denn Krämpfe können bisweilen auch von sthenischer

Art

*) Vgl. Weikard's Handbuch. Th. 1. 2. S 260. 62.

**) Pezold in Reil's Archiv f. d. Physiologie B. 2. St. 1.

Art seyn. So sehen wir wenigstens, daß Kinder oft vor Ausbruch der Blattern an Convulsionen leiden, und hinterher doch gutartige, inflammatorische Pocken bekommen. Auch der Husten bei einem sthenischen Katarrh, oder einer sthenischen Peripnevmonie, der doch eine Art von Krampf ist, kann nicht aus Schwäche erklärt werden. Wie manche krampfhafte Verschließung des Muttermundes ist nicht inflammatorischer Art, und wird durch schwächende Mittel gehoben.

Ein merkwürdiger hieher gehöriger Fall, den der Hofrath Frank in der obgedachten Vorrede anführt *) und seinen Schülern zu erzählen pflegt, ist dieser: Er behandelte einen jungen starken Mann, der seit vielen Tagen nicht schlingen konnte, sondern alles zu sich genommene gleich wieder wegbrach, jedoch ohne Schmerz, so daß er es nicht 3 Secunden bei sich behielt. Er bekam eine zeitlang nährende Clystiere, und befand sich im übrigen wohl, war auch nicht verfallen. Bei der Untersuchung fand sich, daß er sonst dem Nasenbluten unterworfen gewesen, welches jetzt ausgeblieben war. Frank lies 2 Blutigel an die Nasenflügel setzen, welche, am untern Ende abgeschnitten, an 1 Pfund Blut gaben. Bald darnach konnte der Patient wieder etwas flüßiges zu sich nehmen, und den folgenden Tag essen. Den dritten Tag kam der Zufall wieder, wurde aber durch nochmaliges Ansetzen der Blutigel ganz gehoben. Man könnte dieses vielleicht eine sthenische Dysphagie nennen. —

*) S. Journal der Erfindungen. St. 21. S. 29.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Schon Hippokrates *) und alle alte Aerzte behaupten, daß die Krämpfe entweder von Anfüllung oder Leerheit (aut a repletione, aut ab inanitione) entstünden. Hr. Prof. Sprengel führt daher unter andern Symptomen des Entzündungsfiebers auch Krämpfe und Zuckungen in den Muskeln der Haut an, die manchmal bei Empfindlichen vorkommen **).

Daß die Krämpfe und Convulsionen oft von Lokalursachen herkommen, ist bekannt, z. E. von Würmern, fremden Körpern in Wunden, Unreinigkeiten und Säure in den ersten Wegen ꝛc.

Die antispasmodischen Mittel sind sämmtlich reizende Mittel, und müssen immer mit Rücksicht auf den Zustand der Erregbarkeit gebraucht werden. — Ob nicht manchmal eine irritabilitas alienata den Krämpfen zum Grunde liege, das läßt sich nicht geradezu leugnen. Wir kennen aber kein Mittel, welches diesen Zustand unmittelbar verbesserte, und müssen uns für jezt noch mit der Wirkungsart der Mittel auf die Erregbarkeit begnügen. Wenigstens sehen wir, daß sehr verschiedene Mittel durch Vermehrung der Erregung Krämpfe zu stillen vermögen. Liegt directe oder unmittelbare Schwäche zum Grunde, so werden vorsichtig angewandte Reizmittel sowohl flüchtiger als permanenter Art, die übermäßige Erregbarkeit in ihre Grenzen zurückbringen können. Ist indirecte oder mittel-

*) Aphor. Lib. VI. aphor. XXXIX. Vgl. Hufeland's Pathogenie. S. 193.

**) Handbuch der Pathologie. Th. 2. §. 277.

telbare Schwäche vorzüglich die Ursache der Krämpfe, so werden zwar auch Reizmittel erfordert. Sie müssen aber nach und nach vermindert und wo möglich bald permanente angewendet werden, weil die flüchtigen leicht die indirecte Schwäche vermehren. Findet, wie das oft der Fall ist, eine Zusammenkunft direct und indirect schwächender Ursachen Statt, so wird man in der Kur einen Mittelweg einschlagen, und die flüchtigen Mittel, vorzüglich nur bei dringenden Symptomen anwenden müssen.

Auflösende Mittel.

Schon lange hat man behauptet, daß diese Mittel vermittelst eines Reizes auf die festen Theile vorzüglich wirken. (s. Brown §. 62.) Allein wir dürfen, wenn wir nicht einseitig seyn wollen, bei der Wirkung der Arzneien auf die Erregbarkeit auch die chemische auf die Säfte nicht außer Acht lassen *). Manche von diesen Mitteln sind stark reizend, andere weniger. Daher werden sie auch von manchen eingetheilt in kühlend und erhitzend auflösende Mittel. Sie schwächen am Ende alle durch ihren anhaltenden fremdartigen Reiz, besonders, wenn sie nicht mit permanenten Reizmitteln verbunden werden. Es ist gewiß, daß durch sie oft großer Schade angerichtet wird, indem nicht selten Verstopfungen vorausgesetzt werden, wo keine sind. Auch ist der Begrif von Verstopfung sehr unbestimmt. Oft liegt weiter nichts als Erweiterung und Erschlaffung zum

*) Hufeland's Pathogenie. S. 16. Dessen Journal B. 3. St. 4. S. 734.

zum Grunde, wie von Sömmering und andern bewiesen worden ist *). Ueberhaupt entstehen wahre Verstopfungen der Eingeweide meistens als örtliche Krankheiten nach allgemeinen, und sind als Ausartung dieser anzusehen. Es kömmt daher vorzüglich darauf an, daß die vorhergehende sthenische oder asthenische Krankheit gut behandelt wird, so werden oft solche Verstopfungen und Verhärtungen der Eingeweide verhindert werden können. Ist die allgemeine Krankheit aber schon in die örtliche ausgeartet, so richtet die Kunst gewöhnlich wenig aus **).

Allerhand Reizmittel, wenn sie die Schwäche heben, können die besten Resolventia seyn. So können oft Verhaltung des Monatlichen, Scropheln ꝛc. durch Eisenmittel, China u. dgl. gehoben werden. Ein sehr guter Aufsatz über diesen Gegenstand findet sich im Journal der Erfindungen ***) wo der Verfasser unter andern sagt: „Der Mißbrauch der auflösenden Mittel ist mit eine Hauptursache der jetzt so allgemein gastrischen Krankheiten. — Ein beständig ungewohnter Reiz im Magen und den nahe gelegenen Theilen muß nothwendig die Verdauung stören und einen starken Zufluß von Feuchtigkeiten veranlassen. Damit kann man dasjenige vergleichen, was Richter ****) sehr gründlich über

*) S. Sprengels Pathologie. Th. 2. §. 100.

**) Vgl. Brown's System. §. 85. Weikard's Handbuch Th. 1. 2. S. 185.

***) St. 11. S. 31.

****) Medicinische und chirurgische Bemerkungen. B. 1. Götting. 1793. S. 183.

über die durch die Kunst gemachten gastrischen Krankheiten sagt."

Die äußerlichen Resolventia bei asthenischen Stockungen, Geschwülsten etc. sind blos reizender Art, z. E. gewürzhafte, balsamische Kräuter, Gummiharze, spirituöse Mittel, flüchtige Salbe etc. Ist die Entzündung sthenischer Art und beträchtlich, so muß man diese Mittel ganz vermeiden und antiphlogistisch verfahren. —

Einige von diesen reizenden Mitteln, die man besonders, als auflösende braucht, wirken vorzüglich auf gewisse Systeme, und sind daher besonders bei Schwäche und Atonie derselben anwendbar. Dahin gehören unter andern die Antimonial- und Mercurialmittel, von welchen die Erfahrung lehrt, daß sie vorzüglich auf das Lymphsystem wirken *). Wir dürfen aber ihre allgemeine reizende Wirkung auf das ganze System nicht übersehen. Daher sind sie bei Sthenie immer schädlich. Es wird daher Jedem etwas parador vorkommen, wenn ein Schriftsteller den Mercurius in allen Entzündungen ohne Rücksicht auf deren Sitz, Character und Ursachen empfiehlt; und ihn für ein antiphlogistisches Mittel hält **). Bei sogenannten nervösen oder asthenischen Entzündungen (z. E. der Leber) leistet es allerdings Nutzen und hebt die Entzündung. In so ferne könnte man ihn antiphlogistisch nennen. Es wäre aber wider den Sprachgebrauch. Das Quecksilber als ein star-

*) S. Sprengel's Pathogenie. Th. 2. §. 309.

**) Journal der Erfindungen etc. St. 15.

starkes Reizmittel kann bei starken Körpern eine Art von Sthenie erregen, besonders, wenn bei dessen Gebrauch noch ein reizendes und erhitzendes Verhalten beobachtet wird. Die Sthenie wird denn, wenn sie auch heftig ist, durch ein Abführungsmittel gehoben werden können, wie dergleichen oft vorkommen. Daher ist es eine gemeine Regel, bei Vollblütigen vor dem Gebrauch des Merkurius Blut zu lassen. Sehr reizbaren bekommen oft die Merkurialmittel sehr schlecht. Durch die Verbindung derselben mit Opium scheint der Reiz modificirt zu werden. — Man behauptet, daß das Quecksilber die Lustseuche, Scropheln ꝛc. durch seine erregende Kraft auf das Lymphsystem heile, durch dessen verstärkte Reaction das Gift vielleicht unvermerkt ausgeführt werde. Es kömmt aber gewiß hier viel auf die chemische Wirkungsart des Quecksilbers an.

Der Speichelfluß beim Gebrauch des Quecksilbers, entsteht vielleicht von indirecter Schwäche der vorzüglich angegriffenen Speicheldrüsen. Daher besteht der Nutzen der Absührmittel zu Verhinderung desselben vielleicht darinnen, daß sie die zu starke Erregung herabstimmen, wiewohl auch ihre ableitende Kraft hier sehr in Betracht kömmt.

Das Quecksilber kann, wie wir bei den Arbeitern sehen, die sich damit beschäftigen, Lähmungen verursachen, aber auch, wie besonders einige englische und deutsche Aerzte verschiedene Erfahrungen davon gemacht haben, Lähmungen heilen. Es scheint hier auf die Stärke und Schwäche des Reizes und auf dessen Direction und Modification anzukommen. So hat der Herr Hofrath

rath Frank einige Lähmungen der Extremitäten, besonders von Bleikolik, und eine Lähmung der Harnblase mit paralytischer Harnverhaltung, wo andre starke Reizmittel nichts halfen, durch Quecksilber geheilt. Um die Atonie der Lymphgefäße zu verbessern, und ihre Ansaugungskraft zu vermehren, wird das Quecksilber manchmal bei der Wassersucht angewendet. Die Schwäche und Reizbarkeit darf aber nicht zu groß sein, wenn es in solchen Fällen Dienste leisten soll.

Die Antimonialmittel reizen außer dem ganzen System auch vorzüglich das Lymphatische, die Hautgefäße, und überhaupt die äußere Oberfläche, dahin man die Lungen rechnen kann. Sie haben daher in vielen asthenischen Lungenkrankheiten so großen Nutzen. Herr Hufeland sagt daher von dem Antimonium *), „es hat die eigenthümliche Kraft, krampfhafte Veränderungen der Endigungen der Gefäße der Secretionsorgane, insbesondere der Haut zu öfnen, dadurch wird es ein Auflösungs- und Blutreinigungs-Mittel, und Krampfmittel.“

Kühlende Mittel. Temperantia.

Man unterscheidet die wirklich im Körper vermehrte Wärme, z. E. von äußerer Hitze, von Bewegung rc. und das Gefühl der Wärme. Beide können bei Sthenie oder bei Asthenie statt finden. Die Hitze bei sthenischen Krankheiten ist eine andre, als bei Krankheiten von Schwäche, und wird auch durch andre Heil-

*) Journal der praktischen Heilkunde. B. 3. St. 4. S. 729.

mittel gehoben, Aderlaß, Kälte, Purgiermittel werden hier die Hitze am besten tilgen. Fourcroy und einige andre erklären die kühlende Kraft dieser letztern chemisch. Die Hitze, als Symptom asthenischer Krankheiten, erfordert keine besondere Rücksicht und weicht den reizenden Mitteln. Kaltes Wasser, welches die Pazienten oft begehren, erleichtert nicht nur nicht, sondern wird auch oft weggebrochen. Besser werden spirituöse Getränke mit Wasser gemischt, dergleichen Herr Weikard und Frank angeben, die Hitze mindern. Große Wärme ist aber auch hier zu vermeiden, indem sie leicht indirecte Schwäche verursacht, und oft den reizbaren Pazienten unerträglich ist. Man empfiehlt vorzüglich den Salpeter als kühlend, besonders bei inflammatorischen Krankheiten. Allein Alexander, Gesenius und andre haben schlimme Wirkungen von seinem Reize auf den Magen gesehen. Zu 2 Qv. genommen, macht er schon starke Cardialgie. Kühlen thut er wohl nur im Moment seiner Auflösung; aber das thut der Kampfer auch, und niemand hält ihn für ein Kühlmittel. Man wird daher am besten thun, ihn bei sthenischen Krankheiten zu vermeiden, ob sich gleich manches zu seiner Vertheidigung sagen läßt, nemlich:

a) befördert er manche Ausleerung, z. E. Urin, Schweiß, durch welche er nutzen kann.

b) schwächt er in seiner Nachwirkung den Magen, und durch Mitleidenschaft daher auch das ganze System.

Absor-

Absorbirende Mittel.

Auch hier unterscheidet sich das Brownische System nicht von den besten praktischen Grundsätzen — Säure in den ersten Wegen ist entweder blos lokal, z. E. von sauren Speisen, oder sie hängt von allgemeiner Schwäche ab, z. E. bei Gicht, allerhand Cachexieen.

Im ersten Falle wirken die Absorbentia als bloße örtliche Mittel. Im zweiten werden sie zwar oft als Palliativmittel nöthig seyn, nie aber die Kur bewerkstelligen. Diese wird immer durch die reizenden und stärkenden Mittel bewirkt (Brown §. 191—92.) Die absorbirenden Arzneien reizen zum Theil sehr wenig, und wirken zunächst nur chemisch auf die Säure, z. E. Magnesia, Krebsaugen ꝛc. Andre haben ausser der absorbirenden, noch eine ziemlich stark reizende Kraft, die auch in andrer Rücksicht oft benutzt wird; z. E. Alkalien, die man bei Convulsionen ꝛc. gerühmt hat. — Man hat bemerkt, daß junge Personen, welche an Säure leiden, bei zunehmenden Jahren oft davon befreiet werden, indem die Reizbarkeit des Magens nach und nach etwas abgestumpft wird *).

Blutreinigende Mittel. Alterantia.

Arnemann sagt: daß sich Niemand davon einen klaren Begriff machen kann. Auch nach Brown'schen Grundsätzen werden diese Mittel nicht existiren können, indem der Zustand der flüssigen Theile blos auf

*) Sponitzer in Journal der Erfindungen ꝛc. St. 10.

auf Erregung der festen beruht. Allein daß viele Mittel durch das Vehikel des Wassers in das Blut übergehen, und durch ihre chemische Verbindung mit demselben große Veränderung in der ganzen Organisation hervorbringen. Darauf hat man in neuern Zeiten mit Recht wieder aufmerksam gemacht, indem man die Unzulänglichkeit der bloßen Nervenpathologie einsahe *).

Spezifische Mittel.

Brown mußte natürlich, vermöge seiner angenommenen Grundsätze alle Specifica läugnen (§. 243. f.) Gewiß ist es, daß viele Mittel, welche man wohl sonst für spezifisch hielt, von vielen jetzt als solche geleugnet werden, z. E. die sogenannten Lithontriptica, antiscrophulosa, antirhevmatica, antilyssa, die spezifische Kraft der Fieberrinde gegen Wechselfieber ꝛc. Andre aber, z. E. die antivenerische Kraft des Quecksilbers, wird man auf keine Weise aus dem Brownschen System erklären, wenn man auch annimmt, daß das Quecksilber vermöge seiner allgemeinen reizenden Eigenschaft die Erregung im Körper vermehrt, und überdies noch besonders das Lymphsystem reizt. Die Brownianer werden Brown damit vertheidigen, daß sie dergleichen Krankheiten wie die venerischen sind, zu den örtlichen rechnen. (Brown §. 697.) — Bei dieser Gelegenheit muß ich etwas über die scharfsinnige Theorie des Herrn D. Hahnemann's über die Heilkräfte der Arzneisubstanzen und deren Auffindung im Hufeland'schen Journale **) sagen. Er nimmt an,

*) Hufeland's Pathogenie. S. 210—16. 224.

**) B. 2. St. 3. 4.

an, daß es so viel Specifica gebe, als es verschiedene Zustände der einzelnen Krankheiten giebt: Der spezifische Charakter einer Arznei besteht nach ihm darinnen, daß sie eine Art von künstlicher Krankheit hervorbringt. Man soll also bei jeder zu heilenden Krankheit das Mittel anwenden, welches eine möglichst ähnliche Krankheit zu erzeugen im Stande ist. So erregt z. E. das Ol. Chamom. in starken Gaben Zuckungen, Unbesinnlichkeit rc. Daher wird es in kleinen Gaben gegen Nachwehen, hysterische Krämpfe anwendbar seyn. So nützt der Rhabarber bei Diarrhöen wegen seiner Neigung, den Stuhl zu befördern. Die große Neigung der Bella donna den Sehnerven zu lähmen, macht sie wichtig in der Amavrosis. Koffee in großen Gaben macht Kopfschmerzen; daher stillt er in kleinen Gaben dieselben u. s. f.

Herr Hahnemann erwartet also oft viel von der indirecten Nachwirkung eines Mittels (wie z. E. schon oben vom Kampher gezeigt worden ist). Allein nach Brownischen und andern Grundsätzen wenden wir wenig Mittel wegen ihrer Nachwirkung an. Diese besteht immer entweder in indirecter Schwäche von Ueberreizung (wie z. E. vom Opium und allen stark reizenden Mitteln) oder darinne, daß ein Mittel Ausleerungen macht. In dieser Rücksicht werden die Abführ- und andere ausleerende Mittel bei sthenischen Krankheiten angewendet. Allein bei asthenischen Krankheiten darf man nie (außer als palliativ, z. E. Opium bei Schmerzen, heftigen Krämpfen, Schlaflosigkeit:) die Arzneimittel wegen ihrer Nachwirkung geben, sondern

diese wo möglich vermeiden, weil sie zeigt, daß das Mittel schon Schwäche verursacht hat. So wird man also z. E. die Belladonna nicht wegen ihrer den Sehnerven lähmenden Eigenschaft bei der Amavrosis brauchen, sondern vielmehr wegen ihrer reizenden. Da sie aber einen sehr starken Reiz macht, so wird sie freilich leicht indirecte Schwäche hervorbringen. So wird die Arnica beim Schwindel, wegen ihrer reizenden Eigenschaft dienlich seyn können, nicht weil sie Schwindel erregt. Vielmehr ist dieses letztere ein Zeichen, daß sie schon zu stark gereizt hat, und entweder sie selbst, oder ihre Gabe dem Zustande der Erregbarkeit nicht angemessen war. Eben dies gielt von der Wirkung der Chinarinde bei Wechselfiebern rc. Ob ich nun gleich die Wirkungsart der Arzneien nicht nach dieser angeführten Theorie erklären möchte; so ist doch das gewiß, daß Herr D. Hahnemann durch jenen Aufsatz großes Licht über das Brownische System verbreitet, und manche Sätze desselben, (z. E. vom Opium) bestätigt hat. Die genaue Unterscheidung und Bestimmung des Stadiums der Reizung und jenes der darauf folgenden Erschlaffung bei stark reizenden Mitteln, muß natürlich in der Ausübung der Praxis sehr wichtig seyn. Ein wichtiger Nutzen der Beschreibung jener verschiedenen Symptome, welche sich bei Anwendung der stark reizenden Mittel äußern, ist auch der, daß man daraus lernt, auf welche Organe und Functionen ein Mittel außer seiner allgemeinen Eigenschaft, besonders in einem vorzüglichen Grade wirkt, worauf bei Heilung der Krankheiten so viel ankömmt. Darauf beruht zum Theil der Unterschied der heftigen Reizmittel von einander. Es

ist

ist oft wichtig zu wissen, ob ein Mittel, ausser seinem allgemeinen Reiz auch vorzüglich auf das Drüsensystem, die Brust, die Haut, die Augen oder andre Theile wirkt. — Wir haben aber über diesen Punct noch nicht gnugsame Erfahrung, und überdies wird sich auch die Wirkungsart jener Mittel bei verschiedenen Subjecten sehr verschieden verhalten *).

Als spezifische Mittel hat man auch angesehen die

Antiscorbutischen Mittel.

Den Scorbut kann man betrachten, als eine Art von Asthenie, vorzüglich in den Blutgefäßen **). Cullen nahm beim Scorbut eine chronische Fäulniß an. Allein daß dieses nicht ist, können schon die neuesten Versuche der französischen Chemisten lehren, nach welchen das Blut solcher Personen nicht einmal aufgelöst war ***). Es hatte vielmehr fast eben diese Eigenschaft als gesundes; es bildete sich ein hinlänglich fester Blutkuchen, auch schien sich keine größere Quantität Blutwasser von demselben abzusondern. Die Durchdringlichkeit eines solchen Bluts mag wohl mehr in der Erschlaffung der Gefäße ihren Grund haben. —

Man

*) Diese Bemerkungen waren schon niedergeschrieben, als ich im Journal der Erfindungen St. 22. eine ausführliche Beurtheilung der Hahnemannischen Theorie las. Mit Vorbedacht habe ich mich alles Urtheils über jene Theorie im Allgemeinen enthalten, und nur, in sofern sie auf das Brownische System einigen Bezug hat, meine Meinung darüber sagen wollen.

**) S. J. Frank, Lettera sulla dottrina di Brown. Pavia 794. deutsch von Weikard.

***) Reil's Archiv. B. 1. H. 3. S. 19.

Man empfiehlt beim Scorbut besonders gewisse Pflanzen, unter andern die kressenartigen. Da diese ein stark reizendes flüchtiges Prinzip enthalten, so können sie allerdings nützen, wiewohl nach allen Erfahrungen auch überhaupt viel auf frische Pflanzenkost ankömmt, besonders bei demjenigen Scorbut, der auf Schiffen vorkömmt. Daß aber manche Arten des Scorbuts vorzüglich vom Pflanzengenuß entstehen, und durch allgemein reizende und stärkende Mittel, Fleischnahrung, reine Luft geheilt werden, ist bekannt *). Herr J. Frank heilte einen Scorbut, welcher von schlechter Lebensart entstanden war, vorzüglich durch Moschus, Kampher, China und Wein **).

Fäulnißwidrige Mittel.

Es ist viel darüber gestritten worden, ob Nerven- und Faulfieber von einander unterschieden sind. Nach Frank sind letztere blos ein hoher Grad der erstern, und mit der von ihm sogenannten Febris nervosa stupida verwandt. Es gehört nicht hieher alle die Meinungen der Schriftsteller und ihre Beweise aufzustellen. Nur einige Bemerkungen will ich hier anführen, welche auf die in den neuesten Zeiten vorgetragenen Theorien Bezug haben.

Was den Begriff vom Faulfieber betrift, so bestimmt ihn Herr Professor Sprengel ***) so, daß es in

*) cf. Weikard's Handbuch. S. 213—17.

**) S. J. Frank's Erläuterungen. S. 201.

***) Pathologie. Th. 2. §. 227.

in Schwächung der festen Theile und Neigung zur fauligten Ausartung besteht, und sich von dem eigentlichen hitzigen Nervenfieber dadurch unterscheidet, daß bei diesem weder Neigung zur fauligen Auflösung noch die Reaction so sehr geschwächt, noch die Ansteckungskraft erwiesen ist.

Nach Herrn Hufeland besteht das Faulfieber in großer Schwächung der Lebenskraft, und zwar nicht blos der Reizfähigkeit, sondern der organischen bindenden Kraft, mit einer dadurch vermehrten Neigung der Bestandtheile, sich chemisch zu zersetzen *).

So gut diese Bestimmungen auch sind, so scheinen sie doch noch nicht hinlänglich die Nothwendigkeit zu bestätigen, aus dem Faulfieber eine eigne Krankheitsgattung zu machen. Die Neigung zur Fäulniß ist eine blos zufällige Erscheinung, und kann keinen wesentlichen Character einer Krankheit begründen, wie auch ein andrer Schriftsteller erinnert **).

Es sei mir erlaubt, einige Puncte anzuführen, welche diesen Satz zu bestätigen scheinen.

1) Was die Ursachen betrift, welche die sogenannten Faulfieber erregen, so sind sie dieselben, die auch Nervenfieber hervorbringen. Man kann sie auf direct- und indirect-schwächende zurückbringen. Oft entspringen diese Fieber aber auch aus dem Zusammenflusse beider.

*) Pathogenie. S. 316. u. fg.

**) Ueber die Fäulniß und Faulkrankheiten und fäulnißwidrigen Mittel. Hildburgshausen, 795.

der. Auch von den Contagien wissen wir nicht, ob und wie sie auf die Säfte wirken; wir müssen daher einstweilen ihre Wirkungen mit jenen der übrigen schädlichen Potenzen für analog halten (Brown § 680. 81)

2) Wahre Fäulniß ist nur eine Eigenschaft der todten, nicht der lebendigen Materie *) Neigung zur Fäulniß ist ein schwankender und äußerst relativer Begrif. Es fragt sich, woraus man bestimmen soll, daß Neigung zur Fäulniß vorwaltet. Aus dem Blute selbst wird man selten Gelegenheit haben, es zu untersuchen. Die Beschaffenheit der Absonderungen und Ausleerungen scheint auch nicht viel zu lehren, indem diese oft bei gesundem Zustande, ferner durch Zurückhaltung rc. und nach Maasgabe der Veränderung der Erregung sehr verändert werden können. Es wird also immer schwer sein, den Punct zu bestimmen, wo das Faulfieber anfangen soll.

3) Das Blut ist oft bei Faulfiebern sehr wenig verändert, wie die neuesten Versuche zeigen. Nach diesem hatte das Blut bald eine starke, bald eine schwache, bald keine Entzündungshaut. Es zeigte nichts besonders. Es faulte auch nicht geschwinder **). Daß aber die Ausleerungen der Kranken, z. E. Schweiß und Urin eine stinkende fast faule Beschaffenheit annehmen können, ist bekannt. Schmidtmann erzählt ein Beispiel eines Kranken, von dessen Gestank zwei starke Mägde in Ohnmacht fielen ***).

4) Man

*) Reil's Archiv. B. 1. H 1. S. 53.

**) Ebendas. B. 1. H. 3. S 23.

***) S Hufeland's Journal der practischen Heilkunde. B. 3. St. 3.

4) Man weiß nicht vorher, ob die Krankheit ein Faul- oder Nervenfieber werde. Bei Epidemien sieht man oft, daß von derselben Ansteckung ein Mensch ein Nervenfieber ohne, und ein andrer eins mit Neigung zur Fäulniß bekömmt.

5) Die Behandlung des Faul- und Nervenfiebers, ist nach Herrn Hufeland *) und andern verschieden. Viele Aerzte stimmen aber damit nicht überein. Frank und andre pflegen beim Nervenfieber, es mag Neigung zur Fäulniß dabei sein oder nicht, nie Adstringentia, Mineralsäuren ꝛc. anzuwenden, indem diese den so schwachen Magen leicht beschweren. Letztere können auch leicht durch einen Durchfall schädlich werden. Ohnstreitig sind sie wohl anfangs nur deswegen empfohlen worden, weil sie die Säfte verdicken sollten. Gesetzt aber, sie könnten das thun, so gelangen sie doch nicht unverändert zur Saftmasse. Was die säuerlichen Getränke bei Faulfiebern anlangt, so kommen jetzt viele Aerzte darinnen überein, daß ein nicht zu starker excitirender Trank jenen weit vorzuziehen sei.

Die Kälte kann allerdings bei Faulfiebern dienlich sein, besonders wenn sie plötzlich angewandt wird. Am besten wirds immer sein, wenn die Pazienten in einer gemäßigten Temperatur gehalten werden. Denn anhaltende Kälte vermindert die Erregung noch mehr, und starke Wärme muß schon vermöge ihrer chemischen Einwirkung die Neigung zur Fäulniß hervorbringen, ob es gleich Brown läugnet, (§. 115.) so wie es über-

H 2 haupt

*) Pathogenie. S. 322.

haupt verschiedene Ursachen geben kann, welche sie begünstigen *). —

Die reizenden Mittel, durch welche so viele sogenannte Faulfieber geheilt werden, scheinen nicht unmittelbar auf die organische Bindung der Bestandtheile zu wirken. Wir wissen bis jetzt nicht mehr, als daß sie durch Einwirkung auf die Erregbarkeit die Erregung vermehren. Dahin gehört Kampher, Serpentar, Moschus, China, flüchtiges Alcali, Blasenpflaster rc.

Die Fleischnahrung schadet bei Faulfiebern nicht dadurch, daß sie die Fäulniß vermehrt. Sie würde vielmehr durch Reiz und Stärkung nützen, wenn sie nur die schwachen Verdauungskräfte vertragen könnten. Man sieht daher, daß Fleischbrühen, wenn sie den Kräften des Magens angemessen sind, und in der Folge selbst zartes Fleisch, den Kranken recht gut bekommen und oft besser, als vegetabilische Substanzen.

6) Ob blos die Faulfieber und nicht auch die eigentlichen Nervenfieber ansteckend sind, getraue ich mir nicht zu unterscheiden. Das letztere schienen mir aber doch einige Fälle wahrscheinlich zu machen, wo Nervenfieber, welche noch nicht lange gedauert hatten, und blos durch reizende Mittel ohne antiseptische gehoben wurden, eine Ansteckung verursacht hatten.

7) Die Symptome der hitzigen Nerven- und Faulfieber sind oft fast ganz dieselben. Oft findet sich auch bei Nervenfiebern, wo weder heftiger Geruch der Excretio-

*) ebendas. S. 237.

kretionen, noch andre Zeichen von Neigung zur Fäulniß sind, schon im Anfange so eine beißende Hitze, so ein schneller Puls, kolliquative Schweiße, Ausartung der Wunden und Geschwüre, großes Sinken der Lebenskräfte daß man sie für Faulfieber halten kann, und doch werden sie vorzüglich durch den reizenden Kurplan geheilt *).

Diese und viele andre Bemerkungen der Schriftsteller, worauf ich die Leser verweise, scheinen zu lehren, daß man zwar auf die Neigung zur Fäulniß bei Krankheiten, große Rücksicht nehmen müsse, daß aber die Vermehrung der Erregung die Hauptsache sey, und daß die Nothwendigkeit, die Faulfieber als eine besondere Gattung der Krankheiten anzunehmen noch nicht erwiesen ist.

V. Anwendung der vorgetragenen Sätze auf die allgemeine Behandlung einiger Krankheiten.

Ich werde hier an einigen Krankheiten zu zeigen suchen, daß zwar die Basis oder das Allgemeine der Kur derselben mit den Brownischen Grundsätzen übereinstimmt, daß aber bei der speziellen Behandlung der Krankheiten viele andre Rücksichten in Betracht kommen, welche mit jenen allgemeinen Grundsätzen verbunden werden müssen, wenn die Behandlung nicht einseitig ausfallen soll.

*) S. Schäfer in Hufelands Journal B. 4. St. 1. S. 84. St. 2. S. 163.

Die Brownische Aufzählung der sthenischen und asthenischen Krankheiten und ihre Eintheilung nach den Graden bedarf großer Berichtigung, und letztere ist vielleicht gar nicht möglich, wenigstens in der Praxis nicht anwendbar. Brown hat in der Bestimmung der sthenischen und asthenischen Krankheitsform oft gegen die Erfahrung geurtheilt. So hat er z. E. den Katarrh, den Rheumatismus, den Wahnsinn, die Schlaflosigkeit gerade zu unter die Sthenieen gerechnet, da diese Krankheiten doch oft nichts weniger als einen wahrhaften inflammatorischen Karacter haben.

Unter die asthenischen Krankheiten hat er geradezu manche Krankheiten gezählt, die zwar oft asthenisch sind, aber bisweilen eine inflammatorische oder andre Beschaffenheit haben. Dahin gehört z. E. der Mangel der Monatsreinigung, Gebärmutter und andre Blutflüsse, Ruhr, Wassersucht, Schlagfluß, manche Kinderkrankheiten ꝛc. Auch ist die Eintheilung der Krankheiten in allgemeine und örtliche, so wie sie Brown lehrt, nicht allemal in der Erfahrung gegründet. Jedoch alles dieses ist schon weitläuftiger in andern Schriften auseinander gesetzt worden, daß ich hier nicht nöthig habe, vieles darüber zu erinnern *).

Ich

*) S. J. P. Frank's Vorrede, z. E. J. Frank's Ratio medendi, und J Frank's Erläuterungen. Vgl. Journal der Erfindungen St. 21 u. a. a. O. F. G. Morbeck's Med. pract. Beobachtungen im Geiste der neuen Brownischen Lehre ꝛc. Th. 1. Heilbronn 1797.

Hufeland's Bemerkungen über die Brownische Praxis in seinem Journal. B. 4. St. 1. S. 125.

Ich will nun einige Krankheiten anführen, wo die Untersuchung des sthenischen oder asthenischen Characters allerdings wichtig, aber oft nicht der einzige Punkt ist, von dem wir bei der Behandlung ausgehen müssen.

Was die Fieber betrift, so wird man sie ihrem Hauptcharakter nach, in sofern sie auf einer Affection der Erregbarkeit beruhen, in sthenische und asthenische eintheilen können, d. h. nach Brown in Synocha, oder Pyrexie und Typhus, oder nach dem gewöhnlichen Ausdrucke in inflammatorische und nervöse. In soferne wir auf die Hauptäußerungen der Erregung, Vermehrung oder Verminderung derselben sehen, sind diese zwei Hauptgattungen vom Fieber hinlänglich. Aber nicht immer sind sie es in der Praxis, wie wir unten sehen werden. Doch lassen sich auch hier durch einige Modification die Brownischen Grundsätze mit der Erfahrung in Harmonie bringen.

Man hat mehrere Hauptgattungen der nachlassenden Fieber angenommen *). Man rechnet noch dazu das gastrische, das Catarrhal-, rheumatische, und Faulfieber — Man sagt, die zwei Gattungen von Fiebern, Pyrexie und Typhus sind nicht hinreichend. — Oft ist widernatürliche Stimmung und Aenderung der Lebenskraft da, nicht immer Erhöhung oder Unterdrückung derselben.

Gewiß ist es, daß oft eine Irritabilitas alienata in Krankheiten da sein kann (wie ich schon oben erin-

*) Sprengel's Pathologie. Th. 2.

nert habe) besonders in chronischen, in Ansehung der spezifischen Reizbarkeit der einzelnen Organe und Systeme. Allein in Fiebern sieht man nicht recht ein, wie diese Aenderung der Lebenskraft möglich ist. Alle Ursachen, welche Fieber erregen, kann man auf reizende oder schwächende zurückbringen. Der Zustand, den sie hervorbringen, besteht also in Erhöhung oder Verminderung der Erregung. Auch ist die Heilart der Fieber, wenn sie nicht symptomatisch sind, im Ganzen genommen, entweder reizend oder schwächend. Wenigstens wissen wir für jetzt noch keine beßre Erklärungsart zu geben. Daß gewisse fremde Krankheitsreize, z. E. gastrische Unreinigkeiten, zurückgehaltene Ausdünstung, verdorbene Galle, jenen Zustand der Sthenie und Asthenie sehr modifiziren können, und vorzügliche Rücksicht bei Behandlung der Krankheit erfordern, das wird Niemand leugnen, und ich glaube auch, durch diese ganze Schrift genugsam darauf aufmerksam gemacht zu haben. Allein wir können doch nicht behaupten, daß jene Dinge die ursprüngliche Affection der Erregbarkeit, den Zustand der vermehrten oder verminderten Erregung ganz aufheben.

Man sagt: die Annahme von zwei Hauptgattungen von Fiebern (Pyrexie und Typhus) hat zwar Einfluß auf die allgemeine Behandlung derselben. Aber sie giebt keine Anleitung zur speziellen Kur. So gegründet dies ist, so scheint es doch noch nicht die Nothwendigkeit, jene besondere Fiebergattungen anzunehmen, zu beweisen. Die örtlichen Symptome bei dergleichen Krankheiten (z. E. Gallenfieber, Rheumatismen)

men) erfordern zwar große Rücksicht in der speziellen Kur, scheinen aber doch nicht zu wichtig zu seyn, daß man von ihnen eine Eintheilung der Fieber hernehmen sollte. Uebrigens ist oft keine sonderliche spezielle Kur anwendbar, wie z. E. beim Katarrh. Die Hauptsache ist hier immer, den Zustand der Erregung zu untersuchen. Daß man aber hier bei der allgemeinen Behandlung auch vorzüglich auf zurückgehaltene Ausdünstung, beim Gallenfieber auf die örtlichen Reize des Darmkanals zu sehen hat; dieser Umstand scheint, wie gesagt, noch nicht zu einer besondern Benennung zu berechtigen. Dazu kömmt, daß man oft die gastrischen Krankheiten als örtliche Krankheiten ansehen kann, welche nach Hinwegschaffung des fremden Reizes verschwinden. Ist aber bei ihnen die Erregung merklich verändert, so werden sie sich entweder zur inflammatorischen oder zur nervösen Diathesis neigen, wie ich oben erinnert habe.

Der Name Fieber bezeichnet eine Affection der gesammten Erregbarkeit, Erhöhung oder Verminderung derselben, ohne Rücksicht auf einzelne Symptome, welche sich nach der besondern Affection der Organe richten, und daher sehr verschieden sein können, ohne jedoch immer eine besondre Behandlung zu erfordern.

Es scheint, daß mit eben dem Rechte, mit welchem wir rheumatische, katarrhalische, gastrische und Faulfieber annehmen, wir auch das Kindbetterinnen-Milchfieber, Ruhrfieber, zu einer Hauptgattung machen können. Das thun jedoch die Aerzte nicht, sondern sie sehen hier auf den allgemeinen Zustand der Erregung, und behandeln jene Krankheiten immer entwe-

der mit der stärkenden oder schwächenden Methode (wenn sie mehr zum inflammatorischen oder nervösen Karacter neigen) mit Rücksicht auf die etwa vorhandenen Lokalreize.

Was die Behandlung der Fieber betrift, so wird man im Allgemeinen darauf zu sehen haben:

1) ob sie sthenisch oder asthenisch sind.

2) ob Lokalreize vorhanden sind, von welchen entweder das Fieber als symptomatisch abhängt, oder welche es unterhalten *). Hieher gehört die Entfernung gastrischer Unreinigkeiten, die Herstellung der Ausdünstung. Daß es verschiedene Lokalfieber geben könne, ist von J. Frank gezeigt worden **).

Oft kommen auch Fieberbewegungen vor, welche nicht von Lokalursachen abzuhängen scheinen, und weder an der sthenischen noch asthenischen Diathesis Theil nehmen. Dahin gehört das Fieber, welches Herr Hufeland das einfache oder Reizfieber nennt. Es fragt sich, wie man diese erkennen soll. Hier ist eine große Lücke im Brownschen System ***). Die Brownianer werden aber sagen, daß so ein einfaches Fieber, welches nicht recht weder an Sthenie, noch an Asthenie gränzt, meistentheils von örtlichen Ursachen abhängt, und wenn es auch idiopathisch ist, auf so eine Art nicht lange bestehen wird, ohne daß es bald entweder einen

*) Hufeland's Pathogenie. S. 277—81. u. a. a. O.

**) Erläuterungen S. 164.

***) S. Hufeland's Journal der practischen Arzneikunst. S. 146.

nen inflammatorischen, oder nervösen Character annähme.

Auch andre Fieberarten lassen sich schwerlich nach dem Brownischen System erklären, z. E. die hectischen Fieber, die oft von zurückgetretenen Exanthemen, unvollkommenen Metastasen, von venerischen Gifte ꝛc. entstehen. Wollte man dergleichen Krankheiten zu den örtlichen zählen, so würde man den Wörtern einige Gewalt anthun müssen. (S. Brown §. 697. 698.

Anlangend die Entzündungen, sie mögen bei einer allgemeinen Krankheit, oder örtlich sein, so kommen jetzt viele Aerzte darinnen überein, daß die Hauptkur derselben sich, wenn sie mit Fieber verbunden sind, nach diesem richten müsse, und im Allgemeinen in Schwächen oder in Stärken besteht *). Daß aber auch örtliche gastrische Unreinigkeiten, Symptome einer Entzündung (z. E. der Brust) hervorbringen können; ist schon oben gezeigt worden. — Brown sieht die topische Kur bei allgemeinen Entzündungen als unnöthig an. Indessen können wir doch allerdings durch äußere Reizmittel (zumal da diese auch die gesammte Erregbarkeit affiziren) und durch Ableitungsmittel beträchtlich auf den leidenden Theil wirken, z. E. bei asthenischer Peripnevmonie durch Blasenpflaster reizende Salben, Fußbäder ꝛc. —

Von

*) C. C. Otto Diss. de peripnevmonia febris symptomate. Lips. 1797.

Von den Ausschlägen und Profluvien gilt dasselbe, nur werden wir bei letztern oft die symptomatische Kur verbinden müssen. Auch hier, so wie immer, werden wir auf die Lokalreize der ersten Wege und andre unser Augenmerk zu richten haben.

Katarrh und Ruhr sind nach Brown immer allgemeine Krankheiten, d. h. es geht ihnen immer eine allgemeine Diathesis voraus, ehe sie ausbrechen. (§. 6.) Erstrer ist nach Brown sthenisch, leztere asthenisch. Daß dies nicht allemal der Fall ist, hat Frank gezeigt. Auch das Fieber kann oft bei der Ruhr fehlen. Man kann sie also oft als eine örtliche Krankheit der Därme ansehen (so wie die Gonorrhöe). In der von Herrn Hufeland *) beschriebenen Ruhr halten viele keine Fieber. Wenn es symptomatisch entstund, so war es inflammatorisch (durch reizende Dinge, bei jungen vollblütigen Subjecten) oder bei schwachen Subjecten nervös. Eben so kann man vielleicht den Katarrh, oft als eine ursprünglich örtliche Krankheit ansehen. Bei vielen findet sich eine große Neigung zu demselben, ohne daß Fieber dabei ist. Man sieht nicht ein, warum nicht manchmal gewisse Ursachen zunächst blos auf die Schleimhaut der Nase, der Luftröhre oder der Därme, wirken könnten, z. E. unterdrückte Ausdünstung, scharfe Lufttheile, Abwechselung der Wärme und Kälte, zumal, wenn die Erregbarkeit dieser Theile erhöht ist. In diesem Falle ists, wo schweistreibende Mittel durch Hinwegschaffung des fremdartigen

*) Journal, B. 1. St. 1. S. 76.

artigen Reizes oft die ganze Krankheit heben können. Es wird sich dies nicht allemal aus der schwächenden Kraft derselben, und der dadurch bewirkten Herabstimmung der sthenischen Diathesis erklären lassen. Dauert aber das Uebel länger, und wirken dieselben Ursachen immerfort, oder treten andre hinzu, so wird das Uebel bald das ganze System ergreifen, und entweder Sthenie oder Asthenie hervorbringen. Daher sehen wir, daß durch reizendes Verhalten bei Katarrh und Ruhr, bei starken, vollblütigen Subjecten eine wahre Peripneumonie oder Darmentzündung entstehen kann. Oft sehen wir aber auch, daß bei einem Katarrh oder Ruhr, die anfangs blos örtlich zu sein scheinen, besonders bei schwächendem Verhalten, ein wirkliches Nervenfieber den Pazienten befällt. In diesem Falle, wird der Arzt zwar auf die örtliche Krankheit Rücksicht nehmen müssen, die Hauptsache ist aber dann die Umänderung der Diathesis. Wir haben daher nicht nöthig ein besonders Katarrhalfieber anzunehmen. Das Fieber, welches den Katarrh (so wie Ruhr, Rhevmatismus) begleitet, kann inflammatorisch, oder nervös, oder von noch unentschiedenem Character seyn (Reizfieber). Wenn wir die Beschreibungen von Katarrhalepidemien oder einzelnen Katarrhalfieber lesen, so werden sich die dabei befindlichen Symptome (die örtlichen abgerechnet) meistens auf eine der beiden Hauptfiebergattungen zurückbringen lassen.

Auch die Behandlung alter und neuer Aerzte war beim Catarrh, Ruhr ꝛc. im Allgemeinen immer darauf gerichtet, zurückgetretene Ausdünstung herzustellen,

frem-

fremde Krankheitsreize zu entfernen, und die inflammatorische oder nervöse Diathesis zu verbessern. So war der sogenannte Russische Catarrh nach dem Zeugniß der damaligen Aerzte bei einigen in seinem Hauptcharakter inflammatorisch, bei andern nervös, bei wieder andern mehr mit gastrischen Unreinigkeiten verbunden. Ein Beispiel von einem Catarrh hat Herr Selig*) beschrieben, wo vorzüglich die gelind stärkende Methode (er brauchte besonders das Extr. Card. Ben.) dienlich war. Ueberhaupt hat unter andern auch Stoll die verschiednen Arten des Katarrhs genau geschildert**)

Rhevmatismus. Von diesem gilt vielleicht das nemliche, was ich vom Katarrh und Ruhr gesagt habe. Auch bei ihm tritt oft das Fieber erst nach einiger Zeit hinzu, nach Maasgabe der Konstitution des Patienten. Der Schmerz des Theils ist oft die erste Empfindung***). Das Fieber mag nun idiopathisch oder symptomatisch beim Rhevmatismus seyn, so wird es seinem Hauptcharacter nach, sich bei der Fortdauer der Krankheit, entweder mehr zu dem inflammatorischen, oder mehr zu dem nervösen neigen. Die sogenannten rhevmatischen Fieber und Entzündungen trügen sehr leicht. (so wie die katarrhalischen) Oft entsteht daraus sehr bald, vorzüglich bei schwächender Behandlung ein

*) Hufeland's Journal B. 2. St. 3.

**) Rat. med. Vol. III. p. 39.

***) S. Lentin in Hufelands Journal, B. 1. St. 2. S. 161.

ein Nervenfieber mit allen seinen Symptomen *). Beim Rheumatismus hat der Arzt mehr Rücksicht auf die leidenden Theile zu nehmen, als beim Katarrh. Ist er sthenisch, so vertragen die Theile oft die Wärme nicht. Durch Kälte, oder auch durch schweistreibendes Verhalten kann die Diathesis der Haut und Muskeln am besten herabgestimmt, und bei asthenischem Rheumatismus durch Wärme am besten gestärkt werden, wiewohl es hier nicht blos auf Stärken und Schwächen, sondern gewiß auch auf andre Umstände, besonders Herstellung der Ausdünstung ankömmt.

Die Gicht leitet Brown von indirecter Schwäche her. Oft mag dies wohl wahr seyn. Aber wie oft sehen wir nicht auch, daß arme Leute, die ein elendes Leben führen, und sich meist von Pflanzenkost nähren, an der Gicht leiden. Daß die Gicht immer mit reizenden Miteln behandelt werden müsse, scheint auch eine große Einschränkung zu leiden. Brown mochte dies einigermaßen fühlen. Er theilte daher die Fußgicht in die der Stärkern und Schwächern ein. Beide aber setzte er unter die asthenischen Krankheiten. Es giebt Fälle, wo der Arzt sehr vorsichtig mit der sthenischen Heilart bei Gichtpatienten seyn muß, ja, wo sie Schaden bringen kann, besonders bei jungen starken Subjecten, bei noch neuer Gicht 2c. Es kann durch unschickliche Anwendung der reizenden Mittel auf Gichtanfall, sthenische Entzündung eines andern Theiles, des Halses, der

*) Vgl. Michaelis ebendas. B. 3. St. 1. S. 192. Sprengel's Pathologie. Th. 2, §. 188.

der Brust rc. folgen. Morbeck *) führt ein Beispiel von einer Gicht an, die erst nach 9 Aderlässen gehoben wurde. Auch sind die Vorboten der Gicht, und insbesondere das Podagra oft so beschaffen, daß man aus ihnen auf Sthenie schließen sollte. Sie sind nach der vortreflichen Beschreibung des Hr. Leibarzt Lentin's **) folgende: Völliges Gesundheitsgefühl, besserer Appetit als gewöhnlich, vermehrtes Feuer zu allen Geschäften (beschwerliche Träume ausgenommen); man schläft wie ein Polizeirath, und jedermann glaubt das Gepräge des Wohlseyns auf dem glänzenden Gesicht zu lesen. — Wenn diese Herrlichkeit nun ihre Zeit gedauert hat; so findet man sich träge, der Odem hat einen üblen Geruch, dintenhaften oder kupfrigen Geschmack, die Eßlust artet mehr in Lüsternheit aus, die nicht bis zur Sättigung aushält. Winde und Stuhlgang nehmen nun einen faulen Geruch an, der Schweiß einen harnhaften, und gemeiniglich Morgens um 2 Uhr hebt das Gichtfieber mit einem ansehnlichen Froste, mit Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, und wirklichem Erbrechen an, das mit vieler Angst verbunden zu seyn pflegt, u. s. w." — Vielleicht kann man sich die Erscheinungen bei der noch neuen Gicht vorzüglich in starken vollblütigen Subjecten so erklären, daß hier eine Art von Komplikation von Sthenie und Asthenie Statt finde. Es kann nemlich bei dergleichen Patienten im ganzen System Sthenie herrschen, so daß sie reizende Mittel nicht vertragen, indessen durch die vorhergegangene

*) a. a. O. S. 49.

**) S. Hufeland's Journal B. 2. St. 1. S. 81.

gene reizende Lebensart, oder andre Ursachen im Verdauungssystem schon Schwäche entstanden ist *). Bei einer alten oder atonischen Gicht, muß man immer auf die Schwäche des ganzen Systems Rücksicht nehmen. Die hier empfohlnen specifischen Mittel werden den Arzt oft verlassen, indem sie meistens das System zwar reizen, aber ihm den gehörigen Tonus nicht geben. Daher ist ihre Verbindung mit eigentlichen stärkenden oder permanent reizenden Mitteln oft von großem Nutzen.

VI. Etwas über die Behandlung der Lokalkrankheiten.

Es ist bekannt, daß Brown den Begrif der allgemeinen und örtlichen Krankheiten genauer bestimmt hat.

J. Frank hat dies ausführlicher auseinander gesetzt **) und gezeigt, worauf der Unterschied und die Diagnosis der allgemeinen und örtlichen Krankheiten beruhe.

Im Ganzen genommen sind viele der Lokalkrankheiten z. E. Wunden, Entzündungen, Geschwülste, Verrenkungen (so wie die allgemeinen) entweder sthenisch oder asthenisch, d. h. sie nehmen mehr an der sthenischen oder asthenischen Beschaffenheit Antheil; oder sie hängen von einem fortdauernden fremden Reize ab. (z. E. fremde Körper bei Wunden.) Die Chirurgen haben von

*) Vgl. Weikard's Handbuch. S. 108. 244. 247.
**) Erläuterungen. S. 159.

von jeher bei äußern Entzündungen, Geschwülsten ꝛc. nebst der Entfernung der etwa vorhandenen fremden Körper darauf gesehen, ob die Entzündung stark oder schwach sey, und sie daher entweder antiphlogistisch oder mit reizenden Mitteln behandelt. Die Aerzte hätten das auf innere Entzündungen übertragen, und auch bei diesen darauf sehen sollen, ob die Diathesis ꝛc. wahrhaft entzündlich oder das Gegentheil davon sey. Viele haben das aber nicht unterschieden, sondern bei jeder Entzündung in innern Theilen, sie mochte beschaffen seyn wie sie wollte, die antiphlogistische Heilart angewendet. Das Unschickliche dieses Verfahrens in vielen Fällen hat schon Huxham gezeigt, und Brown weiter aus-einander gesetzt.

Ueberhaupt findet zwischen den allgemeinen und vielen örtlichen Krankheiten eine große Analogie Statt, und der Arzt hat auch bei der Behandlung vieler örtlichen Krankheiten (das eigentliche chirurgische abgerechnet) auf folgende Stücke Rücksicht zu nehmen.

1) Auf Entfernung fremder Reize, sie mögen nun in Wunden, in Geschwüren ꝛc. oder im Darmkanal seyn.

2) Auf Untersuchung der sthenischen oder asthenischen Beschaffenheit der Lokalkrankheiten. So kann z. E. die Einklemmung eines Bruchs, entweder als sthenisch (inflammatorisch) oder als asthenisch von Krampf, Erschlaffung ꝛc. angesehen, oder von fremden örtlichen Reizen (Blähungen, angehäuftem Unrath) hergeleitet werden, und daher eine sehr ver-

schie-

schiedene Behandlung erfordern *). Eben das gilt auch von Wunden, Absceßen ꝛc.

3) Auf Veränderung der Beschaffenheit der Lokalkrankheiten, oder Umänderung derselben in eine einfache Entzündung, in ein einfaches Geschwür ꝛc. Dahin gehört z. E. die Umänderung eines venerischen Geschwürs, durch stark reizende, oder kaustische Mittel, Entfernung des schwammigen Fleisches, der Auswüchse, der Fisteln ꝛc.

4) Auf der Untersuchung, ob das ganze System afficirt ist oder nicht.

Daß auch hierauf sehr viel ankomme, hat vorzüglich der Hr. Hofrath Frank gezeigt **).

Es wird nemlich auch bei örtlichen Krankheiten, wenn sie beträchtlich sind, und einen edlen Theil betreffen (z. E. Gastritis, Enteritis, Metritis ꝛc.) auch bald das ganze System Antheil nehmen, und in der Behandlung besondere Rücksicht erfordern, ob es gleich Brown leugnet (§. 81.) ***). Es kann vorher bei dem Patienten blos Neigung zur sthenischen Diathesis gewesen seyn, die aber jetzt durch die Lokalentzündung oder durch andre vorhergegangene Ursachen, z. E. Leidenschaften, Zorn, heftige Bewegung, starkes Getränk, Erhitzung ꝛc. erhöht worden ist, so daß das ganze System nun in Mitleidenschaft gezogen wird. Im Gegentheil kann durch starken Blutverlust aus

*) S. Richter von den Brüchen.

**) In der Vorrede zu J. Frank's Ratio medendi.

***) Vgl. J. Frank's Erläuterungen. S. 169.

Wunden, durch starke Eiterung, durch Leidenschaft, heftigen Schmerz ꝛc. das ganze System auch bei örtlichen Entzündungen asthenisch afficirt werden, wie solches die Aerzte und Wundärzte von jeher gewußt, und sich in der Behandlung darnach gerichtet haben.

Morbeck führt eine Entzündung der Gebärmutter (eine Lokalkrankheit nach Brown) an, wo einige Aderläße nöthig waren *). Und so ließen sich solche Beispiele, wo topische Entzündungen die allgemeine Behandlung erforderten, leicht vermehren. Sogar bei Tripper, Bubonen, äußern Wunden, Fracturen, Verrenkungen ꝛc. hat der Wundarzt oft besondre Maasregeln in Ansehung des ganzen Systems zu nehmen. Brown gesteht selbst, daß bei örtlichen Entzündungen eines sehr empfindlichen Theils (z. E. des Magens, der Gegend unter den Nägeln) die Wirkung derselben sich leicht über das ganze System verbreite, und durch Afficirung der Gefäße überall Unruhe errege. (§. 170. 709. 714. 727.)

Es ist aber hier zu merken, daß, obgleich die meisten der Lokalkrankheiten besonders bei starken Subjecten anfangs sthenisch sind, sie doch nach und nach leicht in Schwäche übergehen, so daß nun oft eine entgegengesetzte reizende Behandlung nöthig wird.

Brown's Meinung (§. 171.) daß die allgemeinen Entzündungen meistens äußre Theile betreffen, und die Entzündungen innerer Theile meistens örtliche Krankheiten

*) a. a. O. S. 56. Vgl. C. H. Stoelzel Diss. de metritidis diagnosi et cura. Lips. 797. p. 33.

heiten sind, wird durch die Erfahrung widerlegt, welche lehrt, daß auch Augen- Ohren- Zungenentzündung nicht immer örtlich sind, sondern auch von allgemeiner Diathesis abhängen können. Daß Hepatitis, Splenitis, Enteritis, Gastritis ꝛc. nicht immer lokal sind, hat J. Frank *) bewiesen. Eine asthenische Glossitis, welche von dem Hr. Hofrath Frank mit allgemeinen reizenden Mitteln behandelt wurde, habe ich selbst beobachtet. Aehnliche Fälle haben andre gesehen. Ein Beispiel von einer Zungenentzündung, welche von allgemeiner sthenischer Diathesis abhieng, führt J. P. Frank **) an, und eine, welche rheumatischer Art war, erwähnt Löffler ***).

Nicht alles sind Lokalkrankheiten (im Brownischen Sinne des Worts) welche auf einem einzelnen Theile haften, z. E. Geschwüre, Brand an den Füßen ꝛc. Diese hängen zwar auch von Lokalursachen ab, haben aber oft ihren Grund in allgemein verminderter Erregung. In diesem Falle ist die allgemeine stärkende Methode, wie sie unter andern Underwood gelehrt hat, anwendbar. Man hat sie besonders in Italien mit vielem Glücke angewendet.

VII. Ueber die Diagnosis der Sthenie und Asthenie.

Es wird immer wichtig seyn, besonders bei hitzigen Krankheiten, von beträchtlichem Grade zu unter-

 suchen,

*) Erläuterungen. S. 78.

**) Epitome de curand. hominum morbis Vol. II. p. 3

***) In Hufeland's Journal. B. 3. St. 4.

suchen, ob die sthenische oder asthenische Diathesis vorwalte. In manchen Fällen z. E. bei einem symptomatischen Fieber, oder dem sogenannten einfachen Reizfieber wird diese Untersuchung zwar im Anfange nicht so wichtig seyn, aber doch auch, wenigstens im Fortgange der Krankheit, nicht vernachläßigt werden dürfen. Es ist aber nicht immer leicht, mit Gewißheit zu bestimmen, welche Diathesis bei einer Krankheit vorhanden ist, zumal da beide sehr nahe an einander gränzen, und die Beobachter noch nicht genau die Symptome einer jeden beschrieben haben, welche uns doch hier als Zeichen dienen müssen. Auch sind viele Symptome von beiden Arten der Diathesis vorzüglich anfangs dem Ansehen nach einander gleich. Hoher Grad von Sthenie gränzt nahe an Asthenie, und ein leichtes Nervenfieber kann leicht die Gestalt eines inflammatorischen annehmen. Es ist aber doch sehr wahrscheinlich, daß es eine ganz eigene Characteristik, oder Physiognomik der Sthenie oder Asthenie gebe, welche den praktischen Arzt oft in seinem Verfahren da leiten muß, wo ihn andre Kennzeichen verlassen. Es wäre zu wünschen, daß erfahrne Aerzte hierüber reine Beobachtungen anstellten, und diejenigen Symptomen welche der Sthenie oder Asthenie vorzüglich eigen sind, genau beschrieben. Bei den alten Beobachtern finden wir zwar sehr gute Beschreibungen einzelner Krankheiten, und schätzbare Bruchstücke. Allein theils sind sie nicht aus dem erwähnten Grundsatze ausgegangen, theils haben sie oft gleich vom Anfange ihre Kurmethode zweifelhaft eingerichtet, reizende und schwächende Mittel unter einander gegeben, so daß man keinen reinen Schluß auf

die Beschaffenheit der Krankheit, welche sie beschrieben, machen kann.

Gegenwärtiger Versuch wird vielleicht für angehende Aerzte als Anleitung dienen können, die einzelnen Symptome der Krankheiten, in so ferne sie besonders von der allgemeinen Diathesis abhängen, genau zu beobachten, um daraus den sthenischen oder asthenischen Zustand genauer zu bestimmen. Ich erinnere aber hier nochmals, daß dies nicht der einzige Gegenstand unsrer Untersuchung seyn darf, sondern daß wir besonders bei chronischen Krankheiten auf eine Menge andrer Umstände zu sehen haben, wenn unsre Diagnosis und mithin auch die Kur nicht einseitig werden soll. Diejenigen Umstände welche uns einigermaßen bei der Erforschung der sthenischen und asthenischen Diathesis leiten können, sind: die vorhergegangene Ursache, die Beschaffenheit des Körpers, die Konstitution der Atmosphäre, die epidemische Beschaffenheit, und die Symptome.

a) Bei den Ursachen soll man nach Brown (Th. 2. Kap. 1.) untersuchen, ob sie gereizt oder geschwächt haben. Im erstern Falle sollen vorzüglich sthenische, im letztern asthenische Krankheiten entstehen. Allein es ist hier große Vorsicht nöthig, um nicht zu irren. Auch reizende Ursachen können, wenn sie im hohen Grade wirken, sehr bald das Stadium der Schwäche herbeiführen. Besonders wird dies der Fall bei Schwächlichen seyn. Eine kleine Ausschweifung im Eßen und Trinken, vermehrte Wärme, Bewegung,

eine heftige Leidenschaft 2c. verursacht bei ihnen leicht indirecte Schwäche. Es wird daher bei der Behandlung ein großer Unterschied seyn müssen, je nachdem entweder wahre Sthenie, oder Hang zur indirecten Schwäche, oder wirkliche Schwäche da ist. Das Brownische System wird also hier ein unsicherer Leiter seyn, indem dieselbe Ursache oft einen entgegengesetzten Zustand erregen kann. Wir müssen daher auf mehrere Umstände sehen, um die Diagnosis gewiß zu machen. Ein Beispiel wird dies erläutern: Ein starker junger, vollblütiger Mann erhitzt sich, tanzt, setzt sich dem Wechsel der Wärme und Kälte aus, und bekommt darauf Fieberbewegungen, Husten, Stechen auf der Brust, kurz die Symptome einer Peripneumonie. Ist die Krankheit noch neu; so wird man, wenn die übrigen Symptome der Sthenie übereinstimmen, vermöge der vorhergegangenen Ursachen und der Beschaffenheit des Patienten die Krankheit für sthenisch erklären, und als solche behandeln. Wirkten aber dieselben Ursachen auf ein schwaches Subject, besonders ein solches, welches an directer Schwäche leidet, so wird zwar die Krankheit anfangs sthenisch seyn können, (in Beziehung auf die Beschaffenheit des Patienten) allein dieser sthenische Zeitraum wird kurz, und oft kaum bemerklich seyn. Die Krankheit wird daher, besonders wenn sie eine Zeitlang gedauert hat, für eine asthenische angesehen, und mit reizenden Mitteln behandelt werden müssen. Viel dergleichen Fälle habe ich unter der Aufsicht des Herrn Hofrath Frank's, und des Hr. J. Frank's zu beobachten Gelegenheit gehabt, wo blos reizende Mittel die Krankheit glücklich hoben. — Ich

berufe

berufe mich aber hierbei auf die oben im zweiten Abschnitte angegebnen Einschränkungen.

Kontagien bringen gewiß selten sthenische Krankheiten hervor, man mag nun ihre Wirkungen erklären, wie man will. Daß es aber doch zuweilen der Fall ist, hat J. Frank *) gezeigt.

Was den herrschenden Krankheitscharacter, die epidemische Konstitution, so wie die Ansteckung anlangt, so müssen wir in unserm Urtheile auf sthenische oder asthenische Beschaffenheit der Krankheiten, welches wir daraus herleiten, sehr vorsichtig seyn **). Oft geben diese Ursachen nur die erste Veranlassung zu den Krankheiten allein. Die sthenische oder asthenische Form hängt nicht von ihnen ab. So kann also eine Epidemie in verschiedenen Subjecten bald eine sthenische bald eine asthenische Krankheit erregen, wie wir dies z. E. an Pocken, Masern sehen. Ein andres Beispiel liefert das Kontagium des sogenannten Russischen Katarrhs, oder der Influenza (im Jahr 1782.) welches verschiedne Arten von Katarrh hervorbrachte. Im Ganzen genommen schien aber der Charakter der Krankheit vorzüglich asthenisch oder nervös zu seyn ***).

b) Die Beschaffenheit des Körpers (Brown §. 100.) wird uns auch in Verbindung mit andern Umständen einiges Licht bei Untersuchung der stheni-

*) Erläuterungen. S. 60. und folg.

**) Vgl. S. G. Vogel's Krankenexamen §. 194. und folg.

***) S. F. L. B. Lentin's Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. B. 1. Leipz. 1797. S. 31.

sthenischen oder asthenischen Beschaffenheit einer Krankheit geben können. — Schwache Körper werden nicht leicht von einer wahrhaft sthenischen Krankheit befallen werden. Darauf bezieht sich auch ein bekannter Hippokratischer Satz; besonders gilt dies dann, wenn schon asthenische Krankheiten im Körper wirklich vorhanden sind. So wird z. E. ein Scorbutischer oder eine Chlorotische nicht leicht eine sthenische Peripneumonie, und ein Wassersüchtiger nicht leicht ein Entzündungsfieber bekommen. Wenn daher ein Phthisischer eine Lungenentzündung bekömmt, und der Puls (wie das oft der Fall ist) dabei hart, stark schlagend und schnell ist, so werden wir doch in Beurtheilung der sthenischen und asthenischen Beschaffenheit dieser Lungenentzündung sehr vorsichtig seyn müssen *). Denn obgleich die Phthisis eine Lokalkrankheit ist, so afficirt sie doch nach und nach das ganze System. — Wenn aber reizende Ursachen auf schwache Personen wirken, so entsteht bei ihnen sehr leicht indirecte Schwäche, und also eine asthenische Krankheit. Zu Entstehung einer wahrhaft sthenischen Krankheit wird gewiß eine eigenthümliche Beschaffenheit des Körpers (eigene Mischung und Form) erfordert, die von der asthenischen Beschaffenheit sehr verschieden ist. Daher sehen wir, daß Kinder, Weiber, und alte Personen weniger an sthenischen Krankheiten leiden. —

Es ist aber große Behutsamkeit bei der Beurtheilung der sthenischen oder asthenischen Beschaffenheit eines Menschen nöthig. Die bloße Erwägung der Lebens-

*) Morbeck a. a. O. S. 166.

bensart, der vorhergegangen Ursachen ꝛc. könnte uns oft irre führen. Auch bei solchen Leuten, die eine armselige Lebensart führen, und sich schlecht nähren, ist nicht immer Schwäche vorhanden. Es giebt so viele arme Leute, welche sehr wenig Fleisch und reizende Nahrung genießen, und doch weit stärker sind, als oft der reichste Schwelger. Die Ruhe des Geistes, die Freiheit von heftigen Leidenschaften, die einfache Lebensart, die Geschäftigkeit, u. s. f. erhalten die ihnen angebohrne Stärke des Körpers. Da sie nicht an die starken Reize gewöhnt sind, so entstehen bei ihnen durch Einwirkung derselben leicht sthenische Krankheiten. Brown's Behauptung (§. 128.) bedarf daher einer Einschränkung. Jedoch müssen wir die Fälle wohl unterscheiden, wo eine zu schlechte Nahrung und Lebensart, besonders in Verbindung mit andern schwächenden Ursachen schon wirkliche Asthenie erzeugt hat. Aus dieser Quelle entspringen vorzüglich viele Nervenfieber und chronische Krankheiten.

c) Dauer der Krankheiten, und öftere Wiederkunft derselben. Es ist nicht bestimmt, wie lange eine sthenische Krankheit dauern kann, ehe sie in uneigentliche Schwäche übergeht. Es kommt hier alles auf die Größe und Heftigkeit der Krankheit und die Beschaffenheit des Kranken an. Der höchste Grad von Sthenie gränzt unmittelbar an heftige Asthenie *). Dieser Gränzpunkt ist oft bei der Behand-

*) Hufeland's Pathogenie. S. 329. Man vergleiche den 2 Abschnitt.

handlung schwer zu treffen. Ist aber schon wirklich Uebergang der Sthenie in Asthenie geschehen, so offenbart er sich meistens durch gewisse bekannte Symptome.

Wenn dieselbe Krankheit (z. E. Katarrh, Peripnevmonie, Rheomatismus) oft wieder kommt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß, wenn auch die Krankheit anfangs sthenisch war, sie doch die folgenden Male eine asthenische Beschaffenheit hat, es müßten denn die Ursachen, welche sie erregt haben, jezt in noch höherm Grade, als damals wirken. Denn durch die vorhergegangene Entzündung oder vermehrte Erregung wird Schwäche zurück gelassen. Wir sehen dies oft durch die Erfahrung bestätigt, daß viele Krankheiten, die bei ihren ersten Anfällen die schwächende Methode gut vertrugen, sie bei den folgenden nicht mehr vertragen. Sollte dieses nicht auch auf die Gicht und ähnliche Krankheiten anwendbar seyn? Dazu kommt noch, daß je älter der Mensch wird, desto mehr auch im Allgemeinen die Neigung zu sthenischen Krankheiten abnimmt. So wird z. E. eine Gicht, die in einem jungen Subjecte inflammatorisch ist, im Alter oft in eine atonische umgeändert. Nach diesen Grundsätzen müssen wir den Brownischen Saz (§. 167.) einschränken.

d) Auf die sogenanten Iuvantia und Nocentia scheint Brown zu viel zu bauen, wenn er will, daß man daraus auf die sthenische oder asthenische Natur einer Krankheit schließen soll. (§. 110.) Die Beobachtung, ob die reizende oder schwächende Heilart genüzt oder geschadet hat, ist zwar in vielen Fällen von großem Nutzen, aber bei weiten nicht immer hinreichend. Es

ist

ist bei dieser Untersuchung jederzeit nöthig, erst einige vorsichtige Versuche zu machen. Besser ists freilich, wenn man gleich vom Anfange den Character der Krankheit mit Gewißheit bestimmen kann. Allein wie viele Ursachen giebt es nicht, die dies oft verhindern! Immer wird bei der Schlußart von dem Nutzen oder Schaden einer Heilart äußerste Behutsamkeit erfordert. Denn oft verschlimmern sich auch bei der angezeigten und schicklichen Kurmethode anfangs die Zufälle. Bei einer sthenischen Krankheit erfolgt nach der ersten Aderlaß nicht selten Verschlimmerung der Zufälle, die aber nicht von der Schädlichkeit der schwächenden Heilart herrührt, sondern von der Unzulänglichkeit des Schwächungsmittels, daher die Krankheit ihren Gang fortgeht. Es darf uns dies also, wenn wir übrigens unserer Sache gewiß sind, nicht abhalten, in der für nothwendig erachteten Indikation fortzufahren. — Bei asthenischen Krankheiten verursachen manchmal die reizenden Mittel anfangs große Beunruhigung und Vermehrung der Zufälle *). Es kann hier der Fall sein, daß wir entweder zu stark oder zu schwache Reizmittel, oder nicht die rechte Art derselben angewendet haben, so daß sie entweder dem Zustande der Erregbarkeit, oder der Natur der Krankheit, oder beiden nicht angemessen waren. Wollte man aber aus der Beständigkeit oder Vermehrung der Zufälle sogleich folgern, die Krankheit wäre sthenisch, so würde man oft sehr irren. — Ferner können auch asthenische Krankheiten durch die schwächende Heilart auf eine Zeitlang gemindert und unterdrückt

*) J. Frank's Erläuterungen. S. 136.

drückt werden, z. E. Asthma, Epilepsie, Wassersucht, Wechselfieber (Brown §. 198.) Im Grunde wird aber die Schwäche nur vermehrt, wenn nicht bald zur stärkenden Methode geschritten wird. So kann z. E. bei einer Epilepsie (die nicht von örtlicher Ursache abhängt) der Grad der Schwäche nicht beträchtlich seyn, und der damit Behaftete einer ziemlich guten Gesundheit genießen. Durch anhaltend gegebene Schwächungsmittel können nun der Grad der Schwäche vermehrt, und dem Körper selbst die Kräfte entzogen werden, welche zur Erzeugung förmlicher epileptischer Anfälle nöthig sind. Es werden daher vielleicht die Anfälle wegbleiben, die Krankheit aber wird, da sie nicht gehoben worden ist, nur eine andre Natur annehmen. Sie wird jetzt vielleicht langsamer einherschleichen, für den Pazienten aber gefährlicher sein. Eben das läßt sich auf viele andre Krankheiten, z. E. Wechselfieber, Gicht, Podagra ꝛc. anwenden.

e) Die Symptome der Krankheit können uns in Rücksicht auf die Diagnosis der Sthenie und Asthenie zwar etwas lehren, allein nur in Verbindung mit den übrigen erwähnten Umständen. Denn viele derselben sind sowohl der sthenischen als asthenischen Diathesis gemein. Wie oft hat nicht z. E. ein harter gespannter Puls, ein rothes Gesicht, Delirium ꝛc. zu einer Aderlaß verführt, die der Arzt nachher bereuete. Viele Krankheiten können auch weder zur sthenischen noch asthenischen Form gerechnet werden, sondern sie sind nur gleichsam als symptomatisch anzusehen, und hängen von irgend einem fremden Reize im Körper ab.

Ich

Ich habe aber schon erinnert, daß wichtige Krankheiten, besonders hitzige, wenn auch nicht gleich anfangs, doch in der Folge immer an einer von den beiden Krankheitsformen Antheil nehmen. —

Die genaue Beobachtung der Symptomen, ist in mehr als einer Rücksicht wichtig. Gegenwärtige Aufstellung der vorzüglichsten derselben, kann vielleicht angehenden Aerzten als Anleitung dienen, die Symptome nicht nur an sich, sondern auch als Zeichen des sthenischen oder asthenischen Zustandes zu beobachten. Diese Untersuchung wird, wenn sie vorsichtig angestellt wird, in der Folge hoffentlich einiges Licht auf die Diagnosis der Krankheiten verbreiten können, ob sie gleich jetzt noch unvollständig ist, und nur aus Bruchstücken besteht. Die vorzüglichsten Symptome, welche mit gehöriger Einschränkung als Zeichen dienen können, sind folgende *):

1) der Puls. Schon lange sah man ein, daß der Puls für sich allein ein trügliches Zeichen sei, und nur in Verbindung mit andern in Ansehung der Diagnosis der Krankheiten etwas lehren könnte. —

Im Ganzen genommen, ist bei sthenischen Krankheiten der Puls stark, voll, hart und geschwind. (Brown §. 333.) Allein auch bei asthenischen Krankheiten kann er oft hart sein. Bei der Bleikolik ist er es oft, auch zuweilen voll. Sehr große Geschwindigkeit des Pulses, vorzüglich bei Schwäche desselben, ist nach J. Frank

*) Man vergleiche vorzüglich S. G. Vogel's Krankenexamen.

Frank und Darwin eines der gewissesten Zeichen von Schwäche. Nach letzterm *) steigt der Puls in inflammatorischen Krankheiten selten über 118. bis 120. Schläge in einer Minute, außer, wenn etwa ein besonderer Reiz (Wein, Wärme) obwaltet. Andre haben indeß in sthenischen Krankheiten den Puls sehr geschwind gesehen. D. Schmidtmann **) beobachtete bei sthenischen Peripnevmonien 130. ja 150. Schläge in einer Minute. J. Frank, (S. 90.) sahe den Puls bei einer Frau, die durch die antiphlogistischen Mittel geheilt wurde, auf 140. Schläge steigen.

Der übermäßig geschwinde Puls hängt von verminderter Erregung ab, und findet sich besonders bei tödtlichen Blutflüssen, und rührt hier nach Darwin daher, weil sich das Herz wegen des wenigen Blutes nicht ganz ausdehnt.

Unbeständigkeit und Ungleichheit des Pulses, werden, (wenn sie nicht natürlich sind, oder von Lokalfehlern abhängen) weit öfter bei asthenischen als sthenischen Krankheiten gefunden werden. Indessen kontraindicirt bei Entzündungen ein ungleicher kleiner aussetzender Puls nicht allemal die Aderlaß, indem er oft von der Heftigkeit der Entzündung herrührt. Ein Beispiel davon führt Schmidtmann an.

2) Aus dem Athemholen wird man nicht immer etwas gewisses in Rücksicht auf Sthenie oder Asthenie schließen können. Man sagt gewöhnlich (besonders

*) Zoonomie B. 1. S. 116.

**) S. Hufeland's Journal, B. 3. St. 3. S. 511—513.

sonders bei Thieren) daß bei Brustentzündungen der Athem heiß sei. Allein dieses kann eben sowohl bei nervöser, als bei entzündlicher Peripnevmonie Statt finden, und wird oft gar nicht bemerkt. Sehr schnelles Athemholen, wenn es zumal klein und unordentlich ist, findet sich oft bei nervösen Krankheiten, oft aber auch bei heftigen Entzündungen, die in indirecte Schwäche schon übergegangen sind, oder überzugehen drohen.

3) Das Ansehen des Kranken, wird im Anfange der Krankheit oft nicht viel lehren, eher im Fortgange, und wenn die Krankheit aufs höchste gestiegen ist. Die Röthe und Blässe des Gesichts oder des ganzen Körpers darf uns nicht verführen, indem beide sehr trüglich sind. Man hat Fälle, wo das Ansehen des Pazienten bei heftigen Entzündungen fast hippokratisch war, und die doch durch die schwächende Heilart noch gerettet wurden. Im Gegentheil ist bei Nervenfiebern und andern asthenischen Krankheiten manchmal das Gesicht und der übrige Körper sehr roth. Daß uns bei exanthematischen Krankheiten das äußere Ansehen des Pazienten im Anfange der Krankheit noch weniger leiten könne, versteht sich von selbst. — Es giebt aber ohnstreitig eine eigene Physiognomie, sowohl in sthenischen, als in asthenischen Krankheiten. Das Versprechen des Herrn J. Frank's, eine pathologische Physiognomik zu schreiben, wird daher vielen Aerzten angenehm sein. Oft kann der geübte Practiker aus den Gesichtszügen und ihren feinen Nüancen, aus den Augen, aus der Empfindlichkeit derselben, aus dem Blick des Pazienten, aus kleinen Verzerrungen der Gesichts-

muskeln und andern unbedeutend scheinenden Umständen viel Aufschluß bekommen, wenigstens können ihn diese Dinge in seiner nähern Untersuchung leiten. Die Beschaffenheit der Haare, welche bis jetzt noch nicht genau untersucht worden ist, kann manchmal ein gutes Zeichen abgeben, vorzüglich bei Thieren.

4) Ausschläge erscheinen selten gleich im Anfange der Krankheit, und sind als Zeichen von keiner sonderlichen Wichtigkeit. Vielleicht sind die Petechien die einzigen Ausschläge, welche uns in Verbindung mit andern Zeichen mit einiger Gewißheit von der asthenischen Natur der Krankheit belehren können. Man hat aber auch Beispiele, wo Petechien in inflammatorischen Krankheiten vorkommen. So beobachtete Morbeck 2 mal Petechien bei Peripnevmonien, die durch die antiphlogistische Heilart gehoben wurden. Solche Fälle werden aber gewiß selten seyn *). Ueberdies kann, wie man weiß, hier leicht ein Irrthum von Seiten des Arztes Statt finden, und er etwas für Petechien halten, was keine sind.

5) Kopfschmerz. Vielleicht hat Brown die Sache etwas übertrieben, wenn er sagt: Kopfweh werde 10 mal durch reizende Mittel gehoben, gegen einen Fall, wo die entgegengesetzte Kurmethode einschlage, ferner, daß 19 Kopfschmerzen von 20 dem Opium weichen. Sthenischer Kopfschmerz ist gewiß selten. Morbeck (S. 9.) und andre beobachteten ihn so, wie den Schwindel bei sthenischen Peripnevmonien. Aber bei weiten

*) Vgl. Stollii Rat. med. P. III. p. 130.

welten nicht jeder Kopfschmerz, der nicht sthenisch ist, kann geradezu als asthenisch angesehen werden. Oft entstehet er auch aus Lokalursachen des Magens und Darmkanals, von Ueberladung, gastrischen Unreinigkeiten ꝛc.

6) Schwindel und Delirien kommen vorzüglich bei asthenischen Krankheiten vor. Sthenisches Irrereden findet vorzüglich bei Phrenitis oder andern Entzündungen am Kopfe, z. E. Erysipelas, Otitis etc. und überhaupt auch bei der Synocha statt. Es wird daher von Sprengel mit unter die Symptome des Entzündungsfiebers gesetzt *). Gewiß ist es, daß das Irrereden sehr oft der reizenden Heilmethode weicht. (Brown §. 181. 182.)

7) Die Empfindung von Schwäche, welche die Pazienten äußern, lehrt wenig. Denn auch bei starken Sthenien fühlen sich die Kranken äußerst matt. Jedoch findet man oft, vorzüglich bei Nervenfiebern, beim Aufrichten eine große Neigung zu Ohnmachten. Sehr richtig aber bemerkt der Herr Hofrath Vogel, daß auch bei vorhandenen gastrischen Unreinigkeiten große Schwäche, ein kaum fühlbarer Puls, Ohnmachten die Krankheit begleiten können **).

8) Unempfindlichkeit, Betäubung und Schlafsucht sind nicht allemal asthenischer Natur ***). Ein Knabe, der eine Synocha hatte, war

*) Pathologie. Th. 2. §. 277.

**) Krankenexamen. §. 241.

***) S. J. Frank's Anmerkungen zu Weikard's Entwurf. Th. 2. S. 87.

schlafsüchtig. Nach einer Aderlaß, so wie nach kalten Umschlägen auf den Kopf verlor sich der Sopor. — Bei sthenischen Blattern schlafen die Kinder oft lange wie betäubt. Auch bei Uebermaaß vom Blut oder Neigung zur sthenischen Diathesis findet sich oft unüberwindliche Neigung zum Schlaf *). Die Frage, ob der Schlaf nach Brown allemal aus indirecter Schwäche herrührt, will ich hier nicht untersuchen.

9) Dasselbe Urtheil gilt von den Zuckungen. Diese können, wenigstens bei Kindern, mit Sthenie verbunden sein, oft aber hängen sie auch von Lokalreizen ab. Bei Kindern, welchen die Blattern bevorstehen, oder wo sie im Ausbruche sind, bemerkt man oft heftige Zuckungen, welche durch reizendes Verhalten verschlimmert werden, und auf welche gutartige inflammatorische Pocken folgen. Vielleicht kömmt es hier nicht immer weder auf Sthenie noch Asthenie an, sondern die Zuckungen hängen mehr von dem im Körper verbreiteten Reize des Contagiums ab. — Sehnenhüpfen kömmt als eine Art von Krampf oder Konvulsion mehr den asthenischen Krankheiten zu. Indessen führt unter andern J. Frank (S. 96.) einige Fälle von Brustentzündungen an, bei welchen Sehnenhüpfen vorhanden war, und die doch durch asthenische Mittel geheilt wurden.

10) Sausen der Ohren ist gewöhnlich eins der ersten und letzten Symptome bei Nervenkrankheiten, vor-

*) S. G. Gruner's physiologische und pathologische Zeichenlehre. Jena 1794. §. 30.

vorzüglich Nervenfiebern, das oft lange nach Hebung der Krankheit zurückbleibt, und eine widernatürliche Erregbarkeit des Gehörorgans anzeigt. Man findet es aber auch bei entzündlichen Krankheiten der mit dem Gehörorgan in Verbindung stehenden Theile, bei Cynanche, und inflammatorischen Katarrh, auch bei andern sthenischen Krankheiten *). So fand es sich bei einem Knaben mit sthenischen Blattern. Es kann hier leicht davon herrühren, daß sich eine Blatter an die Eustachische Röhre, oder sonst an die Ohrgegend setzt. Auch Morbeck (S. 67.) hat dies Symptom bei Sthenie bemerkt. Otto **) führt ein Beispiel einer inflammatorischen Peripnevmonie an, die mit Ohrensausen verbunden war; oft ist es örtlich z. E. von fremden Körpern, Insecten ꝛc. Dahin könnte man auch vielleicht dasjenige rechnen, welches nach Lentin ***) manchmal von zurückgetretenem Fußschweiße und ähnlichen Ausleerungen entsteht.

Ein übermäßig feines und empfindliches Gehör, ist meistens ein Symptom der Nervenkrankheiten.

11) Die Hitze sowohl nach dem Gefühl des Kranken, als des Arztes, ist bei sthenischen Krankheiten, so lange sie noch nicht auf den höchsten Gipfel gestiegen sind, vermehrt, jedoch nicht so groß, wie bei heftigen Nerven- oder Faulfiebern, wo die Hitze brennend ist, und auf die fühlende Hand einen widrigen

*) Vgl. Sprengel's Pathologie. Th. 2. §. 277.
**) Diss. de peripnevmonia febris symptomate. Lips. 1797. p. 20.
***) Beyträge. B. 1. S. 260.

Eindruck macht. Jedoch giebt es auch Beobachtungen, wo in Fiebern die Hitze brennend war, und doch die antiphlogistische Heilart nützte *). Der Schluß, daß die Hitze, welche durch kalte Luft, kaltes Getränke ꝛc. oder durch reizende Mittel gemindert wird, im ersten Falle sthenisch, und im zweiten asthenisch sey, ist sehr trüglich.

12) Der Durst ist sowohl bei inflammatorischen als nervösen Krankheiten groß, und also ein sehr ungewisses Zeichen. Dem asthenischen insbesondere gehen Mangel an Appetit und Widerwillen gegen Speisen voran, es folgen darauf Ekel, Erbrechen, oft ein heftiger Magenschmerz, und andre beunruhigende Symptome. (Brown §. 183. 184.) Alles dieses kann aber auch, wie die Erfahrung lehrt, von andern Ursachen abhängen, welche nicht geradezu in der Asthenie ihren Grund haben. So läßt sich auch daraus wenig schließen, ob der Durst durch kaltes, schwächendes Getränk, oder durch reizende Dinge gestillt wird. (Brown §. 109.)

13) Die Beschaffenheit der Zunge, und die sogenannten gastrischen Zeichen haben in Ansehung der Diagnosis der Sthenie und Asthenie wenig Gewicht. Eher können sie uns von der Gegenwart gastrischer Unreinigkeiten belehren.

14) Der Appetit ist nach Brown in leichten sthenischen Krankheiten nicht sehr vermindert. (§. 163.) Boerhave, Frank und andre beobachteten oft, daß vor Lungenentzündungen die Kranken über großen Hun-

ger

*) Stollii Rat. med. P. III. p. 77.

ger klagten. Allein auch in asthenischen Krankheiten ist oft der Appetit groß z. E. bei Wassersucht, Diabetes, Phthisis ꝛc. Gewiß ist es, daß zur allgemeinen sthenischen Diathesis oder Neigung dazu, immer gute Verdauungswerkzeuge erfordert werden. Ist der Magen schwach, so wird das ganze übrige System nicht leicht in Sthenie verfallen *). Wer an beständiger Anorexie und Verdauungsschwäche leidet, wird nicht leicht, auch von reizenden Ursachen, eine sthenische Peripnevmonie bekommen. Den großen Appetit oder Heißhunger, der bei asthenischen Krankheiten oft Statt findet leitet J. Frank vorzüglich von Säure her. (S. 108.)

15) Vollblütigkeit. Brown sagt, (§. 131 — 133.) diese sey vorzüglich wirksam zu Erzeugung der sthenischen Diathesis. Man hat leugnen wollen, daß sich Plethora bei einem gesunden Menschen erzeugen könne. Sie kann aber allerdings bei guter Nahrung, wenn dabei die Verdauungskräfte stark sind, die Respiration gut, und das Lymphsystem sehr thätig ist, bei weniger Bewegung, und wenigen Ausleerungen auf einige Zeit im Körper Statt finden. Die Beschwerden die sie erregt, hat Hr. Hofr. Gruner in seiner Semiotik aufgezählt. (§. 30.) **) Daß aber der Ueberfluß vom Blute nicht lange ohne Nachtheil für die Gesundheit bestehen kann, hat schon Gaubius erinnert.

*) Vgl. E. Platner's vermischte Aufsätze ꝛc. S. 62. „Empfindung von Stärke des Magens ist nichts anders, als die Empfindung von Stärke und Munterkeit des ganzen Körpers.“ Vgl. Brown §. 186.

**) Frank's Erläuterungen. S. 44.

nert. Es wird nemlich bald die indirecte Schwäche eintreten.

16) Daß, und in wie ferne Blutflüße auch bei sthenischer Diathesis Statt finden können, ist von Brown (§. 230.) und seinen Commentatoren gezeigt worden. — Die Erfahrung lehrt, daß kleine nicht lange daurende und erleichternde Blutflüße bei starken Subjecten vom Uebermaaß der Kraft der Gefäße herrühren können, und daher eine antiphlogistische Behandlung erfordern. So können Hämorrhoiden, Nasenbluten ꝛc. sthenisch seyn. So findet sich oft bei sthenischen Peripneumonien, Blutspeien und Bluthusten als Symptom. — Große und anhaltende Blutflüße beruhen aber gewiß meistentheils auf Schwäche (Brown §. 231.) und zwar wird hier nicht allein auf die Schwäche des ganzen Systems, sondern oft auch auf die besondere Schwäche eines Theiles z. E. der Lungen, der Gebärmutter ꝛc. Rücksicht zu nehmen seyn.

17) Ekel und Erbrechen und Durchfall finden sich oft bei wahrhaften sthenischen Krankheiten, ohne daß diese mit gastrischen Unreinigkeiten verbunden sind, und werden alsdenn durch die schwächende Methode gehoben. Es kann aber auch eine sthenische Krankheit manchmal mit gastrischen Lokalunreinigkeiten komplicirt seyn, so daß diese besondre Rücksicht erfordern. Hr. J. Frank erklärt die Erscheinung des Erbrechens und Durchfalls bei sthenischen Krankheiten aus indirecter Schwäche. Er nimmt hier eine Art von Complikation der Sthenie und Asthenie an, und meint, daß in solchen Fällen in dem Magen und den Gedärmen

men eher Schwäche eintrete, als im übrigen System. Brown hat diese Meinung selbst weitläuftig auseinander gesetzt (§. 166.) und wahrscheinlich zu machen gesucht. Es ist aber auch vielleicht dies nicht unwahrscheinlich, daß, so wie Blutungen durch eine Art von Sthenie der Gefäße entstehen können, eben so auch Erbrechen und Durchfall manchmal bei sthenischer Beschaffenheit des Magens und der Därme Statt finden können. Ohnstreitig rühren aber jene Symptome oft blos vom Reize der Entzündung (der Lungen, der Leber) her, welche manchmal die Sthenie begleitet; oft aber auch von gastrischen Unreinigkeiten, welche vorher keinen Reiz verursachten, nun aber bei vermehrter Erregung ihre Wirksamkeit äußern.

18) Die Entzündungshaut beweißt nach dem einstimmigen Urtheil der Aerzte für sich allein wenig. In Verbindung mit andern Zeichen hat sie aber einen nicht geringen Werth. Wenigstens kann ihre gänzliche Abwesenheit den Arzt vorsichtig machen, und in ihm den Verdacht von der asthenischen Natur der Krankheit erregen, wie aus den neuesten Versuchen der französischen Chemiker über das Blut erhellt *).

19) Aus der Beschaffenheit der Ausleerungen, des Stuhlgangs, des Schweißes, des Urins rc. läßt sich auf die sthenische oder asthenische Natur einer Krankheit wenig schließen. Man sagt zwar gemeiniglich, daß beim Entzündungsfieber der Urin

 feurig,

*) S. Reil's Archiv für die Physiologie. B. 1. H. 3. S. 9. Hufeland's Pathogenie. S. 323.

feurig, oder sehr gesättiget, dabei klar, wenig und im Anfange ohne allen Bodensatz sey *). Brown nimmt bei sthenischen Krankheiten sowohl Hellheit des Urins (§. 162.) als Röthe desselben an. (§. 338.) Allein es ist bekannt, wie viele Ursachen die Beschaffenheit des Urins verändern können, und wie schwer das daraus zu fällende Urtheil ist.

20) Einige andre Symptome, die sehr oft asthenische Krankheiten, besonders Nervenfieber begleiten, sind theils nicht immer da, theils ereignen sie sich erst im Fortgange, oder am Ende der Krankheit, wo der Arzt schon gewiß von der asthenischen Natur derselben überzeugt ist. Dahin gehören z. E. eine besondre Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, Brennen derselben, Doppeltsehen, drückendes Kopfweh, besonders über den Augenhöhlen, unruhiger Schlaf, Traumbilder, Ohnmachten und Schwindel, Flockenlesen, unwissentlicher Abgang des Stuhls und Urins, Röcheln, besonderes Geräusch beim Trinken, starren, oft aufwärts gerichteter Blick, hippokratisches Ansehen des Kranken u. s. w.

Es fragt sich, was der Arzt in zweifelhaften Fällen zu thun habe, wo die sthenische oder asthenische Natur der Krankheit nicht sogleich bei der ersten Untersuchung entschieden werden kann. Herr Marcus (S. 98.) räth hier jederzeit eher die sthenische als die asthenische Heilart zu versuchen. Ich weiß aber nicht, ob alle Aerzte hierinn mit ihm übereinstimmen werden. Die

*) Vgl. Sprengels Pathologie. Th. 2. §. 277.

Die Erfahrung lehrt, daß in dergleichen Fällen, wenn sich keine besondere Indikationen darbieten, oft ein gelindes salinisches oder schweißtreibendes Mittel sehr gut anwendbar ist, und wenigstens nicht viel schadet, gesetzt auch, daß es nicht geradezu angezeigt gewesen wäre.

Gegen die Brownische Characteristik der sthenischen und asthenischen Krankheiten, so wie gegen die Erklärung, die er von den Symptomen giebt, läßt sich manches einwenden. Ich will nur einige Beispiele geben. So führt er z. E. bei Beschreibung der sthenischen Diathesis unter andern an, daß alle Sinne scharf, die Empfindlichkeit erhöht ist. (§. 150.) Beides wird aber auch bei asthenischen Krankheiten Statt finden können, und eine vorzügliche Empfindlichkeit ist sehr oft ein Symptom der Nervenschwäche. Auch die Denkkraft und die Leidenschaften sind, wie die Erfahrung lehrt, bei asthenischen Krankheiten oft erhöht. —

Ob jede sthenische Krankheit sich durch Schauder ankündigt (§. 153.) darüber läßt sich nicht geradezu entscheiden. Die Meinung Brown's, daß eine allgemeine sthenische Entzündung niemals innere Theile befallen kann (§. 113. 156. 167. 181. 197.) daß eine allgemeine sthenische Entzündung des Hirns und seiner Häute unwahrscheinlich sey rc. ist nach dem, was von Frank und Andern angeführt worden ist, hinlänglich eingeschränkt worden. So ist es nicht erwiesen, ob Kopfweh, Irrereden und Schmerzen in den Gliedern bei asthenischen Krankheiten immer vom Mangel an Blute, und nicht auch von andern Ursachen abhänge, (§. 181.) ob Mangel an Appetit und Widerwillen gegen

Spei-

Speisen allemal von Schwäche des ganzen Körpers herrühren, (§. 185.) ob alle zusammenfließende Blattern, und alle Kinderkrankheiten asthenischer Natur sind *). Diese und andre Brownischen Meinungen, welche theils gewagt, theils nicht richtig sind, werden aber leicht von guten Aerzten eingeschränkt, berichtigt, erweitert werden können. Es giebt kein System, welches nicht seine Mängel hätte.

Ueber die Diagnosis der directen und indirecten Schwäche.

Die Bestimmungen dieser beiden Arten von Schwäche, so wie sie Brown gegeben hat, haben allerdings großen Werth, besonders in Erklärung vieler Erscheinungen; daß sie aber in der ausübenden Arzneikunst nicht allemal anwendbar sind, davon sind in dieser Schrift einige Beispiele vorgekommen.

Ueberhaupt müssen wir Brown's Regel, bei directer Schwäche die geringsten, bei indirecter hingegen die stärksten Reize zu geben, recht verstehen. Auch bei Krankheiten, die man von indirecter Schwäche herleitet, im Alter rc. kann entweder das ganze System, oder ein besondres Organ vorzüglich reizbar seyn, und bei Anwendung der reizenden Mittel, große Vorsicht nöthig

*) Vgl. Journal der Erfindungen, an vielen Orten vorzüglich St. 5. 10. 15. 16. 19. 21. Th. Beddoes Prüfung des Brownischen Systems, angehängt an: F. Brown's Biographie rc. a. d. Engl. Kopenhagen 797. S. 92.

nöthig machen *). Es ist bekannt, daß Trunkenbolde im Alter oft sehr wenig von ihren Lieblingsgetränke vertragen können, und daß Greise oft sehr empfindlich sind. Ich würde von diesem Phänomen einen befriedigenden Grund anzugeben suchen, wenn ich mich nicht auf die Erklärung J. Frank's berufen könnte. (S. 144.)

Es kommen in der Praxis viele Fälle vor, wo bei directer Schwäche starke Reize erfordert werden, und bei indirecter Schwäche diese vermindert werden müssen. Die alte Regel bei Behandlung der Krankheiten, darauf zu sehen, ob der Patient von sehr reizbarer oder von schlaffer unempfindlicher Beschaffenheit ist, wird in vielen Fällen unsre einzige Leiterin seyn. Denn nicht immer kennen wir die Ursachen einer Krankheit, oder sie sind so verwickelt, daß oft nicht klar ist, ob sie mehr auf indirecte oder directe Art geschwächt haben. Ueberdies treffen bei vielen Krankheiten Mangel an Reiz auf der einen Seite, und auf der andern zu heftiger Reiz zusammen.

Die Zeichen der directen oder unmittelbaren Schwäche, und überhaupt der reizbaren, empfindlichen Körperbeschaffenheit sind vorzüglich folgende: Schneller, schwacher, sehr frequenter, weicher, oder sogenannter krampfhafter Puls, frequentes schnelles Athmen, besondre Empfindlichkeit der Sinnesorgane, Ermattung nach der geringsten Anstrengung, u. s. w. **)

Nach

*) Vgl. Vogel's Krankenexamen. S. 146.

**) S. Röschlaub in Weikard's Magazin. St. 2. §. 61.

Nach Vogel *) zeichnet sich eine solche Constitution gemeiniglich durch eine weiche zarte Haut, Hagerkeit, blassen Urin, trübe und blitzende, flüchtige Augen, meistens etwas beschleunigten und veränderlichen Puls, u. s. w. aus. Hieher gehören überhaupt die Eigenheiten, welche man dem reizbaren oder sanguinischen Temperament zuschreibt. Nur wird man wohl unterscheiden müssen, ob schon im gesunden Zustande, große Reizbarkeit Statt findet, und doch der Mensch sich wohl dabei befindet, oder ob sie erst jetzt bei der Krankheit sich äußert. Wir sehen fast allgemein, daß die unmittelbar oder direct schwächenden Ursachen eine große Beweglichkeit des Nervensystems, mit Mangel an Tonus, unruhigen Schlaf, oft Mißmuth, Schüchternheit, Neigung zu Krämpfen und Nervenkrankheiten ꝛc. hervorbringen. —

Die indirecte oder mittelbare Schwäche, wozu wir wenigstens in der Praxis überhaupt die sogenannte schlaffe, unempfindliche Konstitution und das phlegmatische Temperament rechnen müssen, (ohne daß wir diese allemal von übermäßigreizender Ursache herleiten könnten) zeichnet sich vorzüglich durch ein weiches, schlaffes Muskelfleisch, durch Mangel an Kraft, Unempfindlichkeit des Körpers und des Geistes, oft schwachen Puls, Trägheit in allen Functionen, Neigung zu Fettigkeit, zu schleimigen Krankheiten, Wassersucht, Lähmungen ꝛc. aus.

Es

*) Krankenexamen §. 140. und folg.

Es versieht sich aber, daß viele dieser Eigenschaften auch bei der entgegengesetzten Konstitution Statt finden können.

Die Hauptursache, warum wir bei Kranken untersuchen müssen, zu welcher von den Hauptconstitutionen sie gehören, ist, wie bekannt, die Anwendung der reizenden Mittel, sowohl die Statthaftigkeit derselben, als die Art, sie zu gebrauchen.

Daß man auch nach dem Brownischen Systeme die anscheinende Schwäche von der wahren wohl unterscheiden müsse, ist von Hr. Frank gezeigt worden. (Vgl. Brown §. 225. 226.) Eben so wichtig ist es, die anscheinende Stärke oder Sthenie von der wirklichen zu unterscheiden. Es können nemlich auch in asthenischen Krankheiten Symptome sich zeigen, welche dem Scheine nach von vermehrter Erregung abhängen, im Grunde aber doch krampfhafte Aeußerungen der Asthenie sind, welche nach ihrem Verschwinden, eine desto größere Schwäche zurück lassen. Dahin gehört vorzüglich das Toben und Rasen in hitzigen Fiebern, das heftige Irrereden, das Herumschlagen des Patienten, enorme Bewegungen der Glieder, Wallungen, Aengstlichkeit, Blutbrechen und Husten. (in vielen Fällen) *) Dahin gehört auch das heftige Erbrechen, und der Durchfall, welche sich oft in asthenischen Krankheiten ereignen, die Konvulsionen rc. welche nach Brown (ob immer?) durch reizende Mittel geheilt werden (§. 227 — 28.). Bei den Krämpfen und Konvul-

*) S. Röschlaub, a. a. O. §. 28.

vulsionen, die sich besonders in heißen Ländern, bei unbedeutenden Wunden, auch bei starken Subjecten zeigen, kömmt es wohl nicht immer auf die Schwäche an.

Die Beantwortung der Frage, ob man in Krankheiten das gehörige Maas von Reiz getroffen, und nicht zu stark oder zu schwach gereizt hat, ist vieler Umstände wegen oft sehr schwer. Darwin *) hat hier eine Maasregel vorgeschlagen, die dem Ungeübten nicht viel helfen wird, dem Geübten aber entbehrlich ist. Brown (§. 179.) hält besonders den zu bald voll und hart werdenden Puls für ein Zeichen der Ueberreizung, und führt auch ein Beispiel an, wo ein Schluchzen sie zu erkennen gab. (§. 36. i.) Hr. J. Frank hat zu Bestimmung jenes Punkts einige schätzbare Beiträge geliefert, welche durch die Erfahrungen der Practiker künftig gewiß werden bereichert werden. Er sagt: „Das Zeichen, daß wir das rechte Maas vom Reize getroffen haben, ist Verminderung der Zufälle, Langsamerwerden des Pulses etc. Geschieht dies nicht, oder das Gegentheil, wird der Puls immer geschwinder und härter, nimmt die Hitze zu, verliert besonders der Patient etwas Blut aus der Nase; so hat man zu stark gereizt.“ **) — Zuweilen wird auch wie ich glaube, eine gewisse Anschwellung der Venen, Betäubung, Schläfrigkeit, Schwindel, Kopfschmerz, (besonders wenn man starke flüchtige Mittel angewendet hatte) große Röthe des Gesichts (außer der Zeit der Exacerbation) Erbrechen und andre Symptome, besonders wenn

*) Zoonomie Th. 1. S. 173.

**) Erläuterungen S. 134. 154.

wenn sie sonst die Krankheit nicht begleiten, sondern jetzt erst eintreten, das Urtheil des Arztes leiten, und wenigstens den Verdacht bei ihm erregen können, daß er zu stark gereizt hat. Immer wird große Vorsicht und practischer Scharfblick erfordert, um diese Fälle von den Wirkungen der Krankheit zu unterscheiden. Ueberhaupt aber ist der Begrif der Ueberreizung sehr relativ, indem daß alle Mittel, das den einen allzuheftig reizt, bei einem andern oft kaum einige Wirkung hervorbringt. Die genaue Bekanntschaft mit der ganzen Konstitution des Kranken ist hier dem Arzte von der größten Wichtigkeit.

Die Verbindung der directen und indirecten Schwäche hat man für unstatthaft und absurd erklärt, und daher einen großen Beweiß gegen das Brownische System genommen *). Wenn man die Begriffe von Anhäufung und Erschöpfung der Erregbarkeit zu materiell nimmt, so ist beides zu gleicher Zeit nicht denkbar. Dem sey nun, wie ihm wolle, so können wir doch nicht leugnen, daß viele Krankheitsursachen auf den Körper durch zu starken Reiz wirken, und indirecte oder mittelbare Schwäche verursachen, z. E. heftige Bewegung, reizende Speisen und Getränke, sehr reine Luft rc. andre hingegen unmittelbar durch zu schwachen Reiz wirken, (z. E. Pflanzenkost, Kälte, Traurigkeit rc.) In unzähligen Fällen werden wir finden, daß die Schwäche des Körpers theils vom Mangel

*) Journal der Erfindungen. St. 21. S. 21. 78. 93. Hufeland's Journal der practischen Heilkunde B. 4. St. 1. S. 147.

gel gewisser Reize, theils von zu starker Wirkung andrer entsteht, zumal, da bei directer Schwäche die Reize leicht einen zu starken Eindruck machen. Dabei müssen wir bedenken, daß die Verbindung beider Schwächen (wenn man sie so nennen will) entweder auf verschiedenen Wegen herbeigeführt wird (z. E. zu starke Bewegung und magre Kost) oder doch zu verschiedenen Zeiten entsteht, wenn auch durch Ueberfluß oder Mangel desselben Reizes. So kann eine etwas starke Mahlzeit einen Verhungerten, oder Wärme den Erfrornen zu heftig reizen, und in ihm indirecte Schwäche hervorbringen, da er schon an directer leidet. Die Verbindung der beiden Schwächen, vom Mangel oder Uebermaaß desselben Reizes, zu derselben Zeit kann nie statt finden. Daher ist das Gleichniß vom gleichzeitigen Hunger und Uebersättigung von Stärke und Ermüdung, das man angeführt hat, um Brown lächerlich zu machen, nicht passend. Wenn ein verhungerter Mensch eine starke Mahlzeit oder Getränke zu sich nimmt, die dem Zustande seiner Erregbarkeit nicht angemessen sind, so wird durch diese Ueberreizung seine vorige Schwäche nicht gehoben, sondern natürlich nur vermehrt. Es entsteht nun eine Art von Schwäche, die man vielleicht eine absolute nennen könnte, wo es nun nicht mehr auf directe oder indirecte Schwäche ankömmt, wie auch aus der Behandlung erhellen wird. —

Hr. J. Frank (S. 156.) schlägt vor, die indirecte Schwäche in relative und positive einzutheilen, um dem Begriffe mehr Bestimmtheit zu geben,

und

und Mißverständniße zu vermeiden. — Ich will nun einige Beispiele dieser sogenannten vermischten Schwäche anführen, um zu zeigen, daß sie wirklich in der Natur äußerst häufig vorkömmt, man mag sie nun erklären, wie man will. Es gehören dahin alle die Fälle:

1) wo Ueberfluß oder Mangel desselben Reizes, aber zu verschiedenen Zeiten eintritt.

2) wo zu derselben Zeit ein Reiz zu schwach ist, oder gar mangelt, und ein andrer zu stark wirkt.

3) wo Mangel oder Uebermaaß verschiedener Reize, zu verschiedenen Zeiten eintritt.

Einige Beispiele werden dies erläutern.

Zu 1) z. E. wenn ein Erkälteter plötzlich erwärmt wird, oder einer, der gehungert hat, viel Speise zu sich nimmt, wenn man aus einem dunklen Orte, schnell in einen hellen kömmt, wenn ein Trauriger plötzlich eine fröhliche Nachricht hört rc.

Zu 2) z. E. heftige Bewegung, oder angestrengtes Denken, bei Hunger. Dahin gehört der Beischlaf, besonders bei Schwachen; starke Bewegung mit Schweiß; großer Schmerz und Blutverlust bei Wunden; starkes geistiges Getränk bei großer Kälte rc. Auch bei Gram und Kummer läßt sich nach Beddoes nicht allemal blos directe Schwäche annehmen *). Zu 3) dahin gehören alle die Fälle, wo z. E. schlechte Nahrung, Kummer, Kälte rc. von der einen Seite, und

 von

*) Brown's Biographie rc. S. 103.

von der andern Strapazen, Uebermaaß hitziger Getränke, Hitze auf einander folgen, und Schwäche erzeugen. —

Auf diese Art erfolgen oft die Anfälle der Gicht, (Brown §. 600. 603.) und des Schlagflusses (§. 648.) *) der Wechselfieber (§. 659.). Diese Beispiele ließen sich leicht um vieles vermehren. Die angeführten beweisen aber schon hinlänglich, daß die Fälle von solcher gemischten Schwäche fast alltäglich sind.

Was die Heilung dieser absoluten Schwäche betrift; so hat man darinnen große Schwierigkeit gefunden. Man sagte: „die indirecte Schwäche verlangt den stärksten, und die directe den schwächsten Reiz. Wie man nun beide Arten vom Reiz zugleich anbringen könne, das ist unbegreiflich.“ Ich wundre mich, wie man Brown, den man doch sonst einen scharfsinnigen Kopf nennt, eine so große Absurdität hat aufbürden wollen, als verlange er, man solle zugleich den schwächsten und stärksten Reiz anbringen. Vielmehr findet man, bei etwas genauerer Durchlesung seines Buchs verschiedene Stellen, wo er sich recht gut, und den Grundsätzen andrer guter Aerzte gemäß, über die Behandlung dieser Art von Schwäche ausdrückt. Schon §. 99. sagt er, man müsse in solchen Fällen ja keine asthenische Heilmethode, welche die eigentliche Schwäche nur vermehre, noch eine zu sthenische, welche die indirecte Schwäche erhöhen würde, befolgen, sondern man müsse sich an eine Mittelmethode halten, welche man gewöhn-

*) Weikard's medicinisches Handbuch. Th. 1. 2. S. 305.

gewöhnlich die stärkende nennt. Damit bitte ich die Leser, die §. §. 645. und 690. zu vergleichen. Man wird finden, daß Brown hier Regeln giebt, die nichts weniger als unsinnig sind.

VIII. Ueber die Wirkungsart der Wärme und Kälte auf die thierischen Körper.

Ueber diesen Gegenstand ist von andern Schriftstellern, besonders von Weikard, Frank und Hufeland viel Lehrreiches gesagt worden. Ich werde mich daher nur besonders auf das einschränken, was die Wirkungsart der Wärme und Kälte in Rücksicht auf Erzeugung von Krankheiten, und ihre Anwendung in denselben betrift. Vorzüglich werde ich untersuchen, in wie fern man die Erscheinungen und Wirkungen, welche von der Wärme und Kälte abhängen, und insbesondere auch die Erfahrungen des Herrn Leibmedicus Marcard und andrer vortreflicher Beobachter auf die Brownischen Grundsätze anwenden könne, oder nicht.

Die Wärme äußert auf die lebendigen Körper gewiß zum Theil auch die Wirkungen, wie auf die todten. Wir dürfen daher auch hier die chemische Einwirkungsart des Wärmestofs, vermöge welcher er die Körper ausdehnt (Sprengel's Pathologie, Th. 1. §. 712.) nicht verkennen. Nur kömmt hier außerdem noch der Reiz der Wärme in Betrachtung. Brown nimmt blos auf diesen Rücksicht, und behauptet, daß die Wärme das ganze System, und vorzüglich die äußere

Oberfläche reize. (§. 112. 113. 336.) Sehr viele Erscheinungen, welche diese reizende Kraft der Wärme beweisen, haben schon Darwin, Weikard, Frank u. s. w. angeführt. Sie äußert diese Kraft besonders dann wenn durch Kälte die Erregbarkeit (nach Darwin die sensorielle Kraft) angehäuft ist. (wovon unten.)

Wärme erhöht nach Köllner *) die Muskelreizbarkeit bei Thieren und Pflanzen (nach Brown verzehrt sie sie in einem gewissen Grade, und bewirkt dadurch Erregung) Zu große Hitze schwächt. Nach Broussonet äußert das Hedysarum gyrans seine Reizbarkeit (Erregbarkeit) nicht mehr bei der Mittagshitze. Nach Herrn von Humbold's Beobachtungen bewegen sich die Staubfäden der Pflanzen auf einen angebrachten Reiz früh morgens heftiger, als Nachmittags. Die Blätter der Mimosen scheinen von der Wärme zu erschlaffen. — Nach seinen Versuchen befördert mäßige Wärme, so wie mäßige Electrizität die Vegetation, starke Hitze, so wie heftige electrische Schläge stumpfen die Reizbarkeit der Pflanzen ab. Daher keimen manchmal die Saamen der Pflanzen, welche die Sonne nicht bescheinen kann, geschwinder, und daher schützen die Gärtner die jungen Pflanzen vor der Sonne **). Die Hitze, besonders wenn sie anhaltend wirkt, bringt früher oder später Wirkungen hervor, die wir von der

*) Reils Archiv. B. 2. S. 347.

**) S. F. A. v Humboldt's Aphorismen, aus der chemischen Physiologie der Pflanzen rc. Leipzig 1794. §. 9.

der indirecten Schwäche herleiten können. Dahin gehören z. E. Herzklopfen, Zuckungen, Angst, Kopfschmerzen, Polycholie, hartnäckige Ausschlagskrankheiten, besonders chronischer Art *). Alle Arzneimittel wirken in der heißen Jahreszeit stärker, weil zu dem Reiz derselben noch der Reiz der Wärme hinzukömmt. (Sprengel) Die Geschwülste der Wassersüchtigen vermehren sich nicht selten mit dem herankommenden Sommer, wegen Vermehrung der Schwäche durch die Hitze. Darauf beruht auch die Geneigtheit zu Trismus und Tetanus, in heißen Ländern, oft auch bei kleinen Wunden **). Vorzüglich erzeugt das Uebermaaß warmer Getränke, Schwäche der Verdauungsorgane, und mithin auch des ganzen Systems. (Lentin a. a. O. S. 243.)

Nach Hufeland wird durch Kälte die Lebenskraft, oder Reizfähigkeit der Organe gebunden (wie im Ey,) und durch Wärme wieder erweckt. Brownisch ausgedrückt, heißt das so viel: Die durch Kälte angehäufte Erregbarkeit kann sich ohne den Reiz der Wärme nicht äußern, und auf diese Art erfolgt der Tod der Erfrierenden. Nur durch Hinzukunft der Wärme in einem der Erregbarkeit angemessenen Grade kann Erregung oder reges Leben statt finden? Ohnstreitig müssen wir nicht blos mit Brown auf den animalischen oder vitalen Reiz der Wärme, sondern auch auf die chemische Einwirkung desselben auf den thierischen

*) Frank Epitome. Vol. IV. §. 373. p. 41—42.

**) Zimmermann, von der Erfahrung in der Arzneikunst. B. 4. Cap. 5.

Körper Rücksicht nehmen. Nach Reil geht die Wärme in die organischen Körper über, und ein gewisser Grad derselben ist eine nothwendige Bedingung der Lebensprozesse, indem die Mischungsveränderungen nur bei einem bestimmten Grad von Wärme vor sich gehen. Die Lebensprozesse hören auf, sobald die Temperatur des Körpers unter den natürlichen Grad vermindert ist *). Gehen die Lebensprozesse gehörig vor sich, so wird eine natürliche Wärme im Körper erzeugt. Sind sie fehlerhaft, geschehen sie im stärkern oder geringern Grade, so findet auch vermehrte oder verminderte Wärme statt. Daher sind sthenische Krankheiten, so wie auch asthenische, wo die Lebensprozesse sehr unordentlich geschehen, mit der Entwickelung größerer Wärme verbunden. Es rührt dies ohnstreitig zum Theil von einer krankhaften Veränderung der Nervenkraft her, und es läßt sich nicht blos aus verminderter Erregung erklären, wenn bei Nervenfiebern oder Schwindsucht einige Theile widernatürlich heiß sind; denn bei andern Krankheiten von verminderter Erregung findet sich nicht dasselbe, sondern oft das Gegentheil. Sind die Lebensprozesse entweder in einem Theile oder im ganzen Körper sehr vermindert, so wird auch wenig Wärme entbunden. Daher findet sich Kälte bei dem Sphacelus, bei Lähmungen rc. und geht nicht selten dem Tode voraus. — Oft rührt die Vermehrung der thierischen Wärme von reizenden Ursachen her, welche auf das ganze System wirken, z. E. Freude, Hofnung, Zorn. Durch entgegengesetzte Ursachen z. E.

*) Reil's Archiv. B. 1. Heft 1. S. 30. 32. Heft 3. S. 181.

z. E. Gram, Kummer und Schrecken wird sie oft vermindert *).

Die warmen Bäder (so wie auch die Umschläge, Klystiere) wirken nach Brown blos durch ihren Reiz, (ob gleich gewiß auch auf die physische Einwirkung der Feuchtigkeit und der Wärme sehr viel ankömmt) vorzüglich als ein gleichförmiger gelinder Reiz, auf die Haut, und vermittelst der Mitleidenschaft auch auf innere Theile. Herr Marcard sagt, das warme Bad reize nicht an sich, sondern thue das Gegentheil. In sofern es besänftigende und beruhigende Kräfte äussert, scheint das allerdings so. Wir werden aber sehen, daß sich diese auch aus der reizenden erklären lassen. Den Puls machen die warmen Bäder nach Marcard's und vielen andern Erfahrungen langsamer. Es beruht dies aber auf den Umständen, unter welchen sie angewendet werden. Bei gesunden und zu Sthenie geneigten Personen, wird der Puls wenigstens anfangs beschleunigt, und nur dann vermindert, sobald die indirecte Schwäche eintritt; je mehr hingegen der Puls unnatürlich schnell schlägt, um destomehr wird er gewöhnlich durch das Bad vermindert. Diese Beobachtung, die auch Herr Marcard gemacht hat, kann man oft in Nervenfiebern und ähnlichen Krankheiten bestätigt sehen. Wenn nemlich durch den Reiz der Bäder die Erregung vermehrt wird, so wird auch der Puls, der oft in Verhältniß mit der verminderten Erregung steht, langsamer. Eben so können Kampher,

 Moschus

*) Vgl. Roose im Journal der Erfindungen. St. 17. S. 20.

Moschus und andre reizende Mittel ꝛc. den Puls langsamer machen. Ein anders ist, wenn das Bad dem Zustande der Erregbarkeit nicht angemessen, oder heiß ist; alsdenn wird es leicht einen sthenischen Zustand und Ueberreizung bewirken.

Auch die Respiration, (besonders wenn sie widernatürlich beschleunigt ist) wird durch das warme Bad, nach einiger Zeit langsamer. Es läßt sich dies auf eben die Art wie das Langsamerwerden des Pulses erklären. Vielerlei Umstände können aber hier Ausnahmen machen.

Das angenehme Gefühl im warmen Bade ist nach Marcard's Vermuthung etwas negatives, Stillung, Beruhigung. Allein die Existenz der sogenannten sedativen Dinge ist noch nicht erwiesen. Wir können jene Wirkung vielleicht eben so gut aus dem gleichförmig verbreiteten gelinden Reiz auf die Hautnerven herleiten. Eben so können Wein, Opium, Freude ꝛc. angenehme Empfindungen erregen. Eher möchte ich jenes angenehme Gefühl, welches von einem kalten Bade bei großer Hitze in einem starken Menschen entsteht, als etwas negatives ansehen. Hier geschieht Entziehung des übermäßigen Reizes, Herabstimmung der Erregung. Die Beruhigung, und manchmal die ewige Ruhe, welche von großer Kälte entsteht, ist ebenfalls negativ.

Von der Wirkung der warmen Bäder auf Schmerzen, Krämpfe und Schlaf, gilt das

nemli-

nemiche Urtheil, wie von den narkotischen und antispasmodischen Mitteln. Das warme Bad wird hier seine beruhigende Kraft, und vorzüglich bei Schmerzen und Krämpfen asthenischer Art äußern; sthenische werden durch Wärme vermehrt. In vielen Fällen ist der Schlaf Folge — der indirecten Nachwirkung des Bades (wie bei dem Opium) und entsteht daher erst, nachdem er eine Zeitlang fortgesetzt worden ist. — Ich erinnere aber auch hier, daß wir nicht blos auf die Affection der Erregbarkeit, sondern auch auf die durch die feuchte Wärme verursachte Veränderung in der thierischen Materie, und mithin auch in der Aeußerung der Lebenskraft, Rücksicht nehmen sollten. Auch auf diese Art kann man sich die Stillung der Schmerzen, der Krämpfe oft erklären.

Die warmen Bäder werden in verschiedener Absicht angewendet, vorzüglich aber wegen ihrer reizenden Kraft. Bei allen asthenischen Krankheiten ist ein gewisser Grad von Wärme nöthig (Brown §. 290. 291.) Nur darf er nicht so groß sein, daß er unangenehme Empfindungen und indirecte Schwäche erzeugt. Die Wärme und insbesondere die warmen Bäder sind als reizende Mittel, besonders bei asthenischen Krankheiten der Haut und der Muskeln anwendbar. Daher wird die Wärme bei allerhand Ausschlägen, Rheumatismen, Gicht, bei manchen Geschwüren rc. mit Recht empfohlen. Herr J. Frank heilte eine alte Frau, die von Erkältung eine Rheumatalgie fast aller Glieder bekommen hatte, durch Reiben mit warmen Tüchern. Auf diese Art werden viele asthenische Schmerzen und Krämpfe gehoben.

Bei Nervenfiebern will Herr Marcard nicht, daß man die warmen Bäder brauchen solle, indem sie die Lebhaftigkeit der Bewegungen im Körper hemmen, und wie das Gegentheil eines Reizes wirken, und also da, wo schon Torpor oder Unterdrückung der Kräfte ist, nicht anwendbar seyen. Ich habe aber schon erinnert, wie man dies nach Brownischen Grundsätzen erklären könne. Der Herr Sanitätsrath Brandis hat daher den Gebrauch der lauwarmen Bäder bei Nervenfiebern vertheidigt *) Er hält sie vorzüglich dann für anwendbar, wenn Deliria, Stumpfheit, oder widernatürliche Empfindlichkeit der Sinneswerkzeuge, Traurigkeit, kleiner irregulärer Puls, unbewußte Ausleerungen, Sehnenhüpfen ꝛc. die Krankheit begleiten.

Auch J. P. Frank hat einige günstige Erfahrungen in Ansehung der warmen Bäder bei Nervenfiebern gemacht. Falconer, Trampel (Beobachtungen und Erfahrungen) und andere empfehlen sie bei gesunkenen Kräften als ein vorzügliches Mittel. Es ist aber immer große Vorsicht bei Anwendung derselben nöthig. Ist der Patient sehr schwach, so wird schon die Bewegung, die mit ihm vorgenommen werden muß, ihn leicht noch mehr ermatten. Auch kann dabei leicht die Ausdünstung unterdrückt werden, und das Bad selbst zu stark reizen. Bei zusammenfließenden und überhaupt asthenischen Blattern, hat man die warmen Bäder mit großem Nutzen angewendet. Herr Mar-

*) Journal der Erfindungen. St. 5.

Marcard erzählt selbst ein paar lehrreiche Geschichten dieser Art. Nach Abtrocknung der Pocken, und bei der Abschuppung des Scharlachfriesels, um der Wassersucht vorzubeugen, empfielt auch Lentin *) die Bäder, im letztern Falle besonders seifenhafte. — Bei allerhand krampfhaften Krankheiten, bei Kolik, Bleikolik, krampfhaftem Erbrechen, Krampfhusten, bei Ruhr **), Darmentzündung ꝛc. kommt gewiß auch die ableitende und ausdünstungsbefördernde Kraft der warmen Bäder in Betrachtung, und nicht blos die reizende. Besonders werden oft die Fußbäder als Ableitungsmittel gebraucht bei Schlagfluß, allerhand Entzündungen, z. E. bei der Angina polyposa ***) und andern. Löffler ****) empfielt bei Gehirn- Hals- und Zungenentzündung unter andern heiße Umschläge, auf Hände und Füße. Bei Lokalkrankheiten, z. E. Steinschmerzen, Krankheiten der Urinwege zeigen sich oft die warmen Bäder beruhigend, aber nicht allein durch ihre chemische, erschlaffende, sondern vorzüglich durch ihre reizende Kraft, vermöge welcher sie die Reizbarkeit des Systems etwas abstumpfen. Die heißen Bäder wirken als sehr stark reizende Mittel, und können leicht Schlagfluß herbeiführen. Wenn sie nach Einigen genutzt haben, so waren es wohl nur sehr warme Bäder. So führt z. E. Autenrieth ein Beispiel an,

*) Beiträge. Th. 1. S. 67—239.

**) Hufeland's Journal. B. 1. St. 1. S. 120.

***) Lentin, in Hufeland's Journal. B. 1. St. 2.

****) Ebendaselbst. B. 3. St. 4.

an, wo sich das heiße Bad bei bösartigen Pocken nützlich bewies *).

Bei sthenischen Krankheiten, oder bei der Anlage dazu, hat man von jeher eine zu große Wärme vermieden. Nach Marcard vertragen starke Männer, das warme Bad nicht gut. Wenn, sagt er, Jemand nach dem Bade unangenehme Empfindungen fühlt, so sind das die stärksten Männer. — Sind die sthenischen Krankheiten gelind, so werden sie oft durch warmes Verhalten, in wie fern es Schweiß treibt, gehoben. (Brown §. 254.) Bei heftiger Sthenie würde man durch Anwendung großer Wärme Gefahr laufen, den Uebergang in die indirecte Schwäche zu befördern (§. 253.) Die Erfahrung bestätigt auch, daß bei sthenischer Peripnevmonie, Rheumatismus, und andern heftigen Entzündungen sehr warme Umschläge nicht vertragen werden. Sie vermehren die Schmerzen, die Hitze und das Fieber. Die lauwarmen, welche kälter als der Theil selbst sind, nützen allerdings durch ihre erweichende und ableitende Kraft, ob man sie gleich nach Brown hat verwerfen wollen. Kalte Umschläge würden hier offenbar schaden, theils wegen des plötzlichen Reizes, und wegen des Triebs der Säfte nach den innern Theilen, den sie verursachen, theils weil sie durch lange Anwendung machen, daß sich die Erregbarkeit anhäuft, und die übrigen Reize hernach leicht zu stark auf den Körper wirken. Herr D. Marcus empfiehlt kalte Aufschläge bei sthenischen Entzündungen.

*) Ebendas. B. 3. St. 4.

dungen. (z. E. Peripnevmonie.) Er bemerkte, daß oft schon nach 5 Minuten der Puls langsamer wurde. Andremale beobachtete er aber auch, daß sie bei Lungenentzündung stärkeres Stechen verursachten, und nur nach der Aderlaß anwendbar waren *) — Man sieht daraus, daß man die Brown'sche Theorie von der Wirkungsart der Kälte nicht unbedingt annehmen müsse, und daß in solchen Fällen, wie auch die Erfahrung lehrt, die lauwarmen Aufschläge vielleicht immer die sichersten sind.

Auch erhellt aus dem Gesagten, daß, obgleich eine kältere Temperatur bei sthenischen Krankheiten sehr heilsam ist, man doch denn die Anwendung der Kälte nicht übertreiben müsse. Lentin und Andre haben dies in Ansehung der Pocken sehr bündig gezeigt.

Das warme Bad hat, wenn es dem Zustand der Krankheit nicht angemessen war, oft üble Nachwirkungen. Sind die Kranken schon zu schwach und sehr empfindlich, oder bewirkt das Bad starken Schweiß; so sieht man nicht selten, wie die Mattigkeit vermehrt, und der Puls immer schwächer wird. Auf die durch übermäßige Wärme erzeugte Schwäche bezieht sich auch der Ausspruch und Tadel des Hippokrates (Aphor. 16. Lib. V.) mit dem viele andre Aussprüche der Alten übereinstimmen. — Aus der verschiednen Empfindlichkeit der Kranken, müssen wir auch die große Verschiedenheit der Wirkungen beurtheilen, welche warme Bäder in asthenischen Krankheiten haben; vermöge welcher

*) a. a. O. S. 100, 104. 106.

welcher sie dieselbe Krankheit, die sie in einem Subject heilen, in einem andern ungeheilt lassen, oder verschlimmern. Tissot spricht von einer Frau, die nach vielen gebrauchten Bädern in Hautwassersucht und große Schwäche verfiel. Nach Zimmermann (von der Erfahrung S. 561.) nützten warme Bäder oft beim Magenkrampf, bei wäßrigen Geschwülsten und beim Podagra. Bei einigen Weibern vermehrten sie den weissen Fluß, bei andern verminderten sie ihn. Strombio bemerkte keinen Nutzen, sondern vielmehr Schaden von den in der Pellagra gerühmten Bädern.

In Ansehung der Wirkungsart der Kälte hat Brown zwar viele gute Ideen, die aber, wenn sie nicht einseitig seyn sollen, sehr modificirt und ausgedehnt werden müssen, wie auch schon Hr. Pfaff mit Recht erinnert hat.

Ich will zu dem, was in verschiedenen neuern Schriften hierüber gesagt worden ist, nur einiges hinzusetzen, was als Erläuterung der Wirkungsart der Kälte dienen kann. —

Brown nimmt ohnstreitig zu wenig Rücksicht auf die Wirkungen, die die Kälte auf die lebendigen Körper so gut wie auf die todten äußert, nemlich auf ihre zusammenziehende Kraft, davon wir doch durch die tägliche Erfahrung belehrt werden. Die Verminderung des Umfangs der Oberfläche wird man nach Brown schwerlich von der blos schwächenden Kraft auf die Gefäße herleiten können (§. 121. 258.). Daher nimmt auch Hr. Hufeland an, daß die Kälte kein

Stärkungsmittel der Lebenskraft selbst sey, aber die todte Kraft der Faser vermehren und in so fern stärken könne *).

Was die Wirkung der Kälte auf die Erregbarkeit anlangt, so müssen wir die Erscheinungen, die eine anhaltende und eine plötzliche, und kurz angewendete Kälte hervor bringt, wohl unterscheiden.

Eine anhaltende Kälte wirkt schwächend, indem sie die Erregung vermindert; das sehen wir an unzähligen Erscheinungen, z. E. an dem Erstarren vieler Thiere im Winter, dem Einfallen und Welkwerden der Extremitäten, bei vielen schwachen Subjecten, ꝛc. Weil durch die Kälte die Erregbarkeit angehäuft wird, so erhellt daraus die Nothwendigkeit bei großer Kälte stark reizende Getränke und Speisen zu vermeiden, indem hier der Reiz leicht zu heftig wirkt. Vermöge der schwächenden Wirkung kann die Kälte viele Krankheiten erregen, besonders wenn indirect schwächende Ursachen hinzu kommen. Wechselfieber, asthenische Entzündungen (z. E. der Lungen) Rhevmatalgie, Krämpfe, Durchfall, Kolik ꝛc. entstehen häufig von Kälte. Zimmer=

*) Pathogenie. S. 124 — 309. Ich freue mich, des Hrn. Profess. Hufeland's Meinung über die Wirkungsart der Wärme und Kälte (Journal der practischen Heilkunde B. 4. St. 2.) mit vielen der hier vorgetragenen Sätze übereinstimmend zu finden. Man sieht hieraus, wie durch Aufklärung der Begriffe Mißverständniße verhütet, und viele Schwierigkeiten gehoben werden.

mermann (von der Erfahrung S. 342.) führt ein Beispiel an, wo bei einer 63jährigen Frau auf eine starke Erkältung der Arme, ein äußerst heftiger Krampf im ganzen Körper und erschreckliche Schmerzen im Magen und den Därmen bei einem sehr langsamen Pulse entstanden. — Aus eben der Ursache verschlimmern sich viele Krankheiten im Winter, z. E. Schwindsucht, Gicht, asthenischer Rhevmatismus, Hypochondrie, Asthma, und andere. Alte Leute befinden sich bei Kälte gemeiniglich nicht wohl, weil dadurch zu der indirecten Schwäche, an der sie leiden, noch directe hinzu kömmt.

Manche Ausschläge erscheinen in der Kälte, z. E. der Nesselausschlag, und verschwinden bei der Wärme. Vielleicht trägt dazu die Verminderung der sthenischen Beschaffenheit der Haut durch die Kälte viel bei. Daß inflammatorische Krankheiten im Winter häufiger sind als im Sommer, ist noch sehr zweifelhaft, und sollte es auch gegründet seyn, so lassen sich davon verschiedene Ursachen angeben, wie J. Frank gezeigt hat. Zimmermann *) beobachtete im Winter eben so viel, und zu einer Zeit noch mehr faule Krankheiten als im Sommer. Ueberhaupt aber läßt es sich schwerlich geradezu bestimmen, ob eine Krankheit blos von Wärme oder von Kälte entstanden sey, indem hier meistens viel Nebenursachen in Betrachtung kommen.

Die schwächende Eigenschaft der Kälte äußert sich vorzüglich bei asthenischen Personen. Bei starken

*) Ueber die Ruhr. S. 29.

starken und zur Sthenie geneigten bringt sie im Gegentheil das Gefühl der Stärke hervor, indem sie den Fortgang zur Sthenie, und zur indirecten Schwäche aufhält. Die Hauptwirkungen des kalten Bades, die es besonders bei asthenischen Subjecten erzeugt, sind nach Marcard's vortreflicher Beschreibung diese: Schauder, sogenannte Gänsehaut, auch wohl konvulsivische Bewegungen, unangenehme Empfindungen, mehr oder weniger schneller Athem, blaubraune Farbe in durchsichtigen Theilen, Kleinwerden oder Verschwinden der im natürlichen Zustande sichtbaren Adern der Haut, Bläße des Gesichts, und der äußern Theile, manchmal Schmerz in den Muskeln krampfhafter Art, Abnehmen des Umfangs des Körpers, besonders der Finger, verminderte Schnelligkeit des Pulses, (Bergius behauptet das Gegentheil) Gefühl von Schwere, Fühllosigkeit der Extremitäten, Trieb zum Harnen ꝛc. Galen sah eine Enuresis vom kalten Bade. Bei langem Aufenthalte in demselben entsteht eine Art vom Fieberanfall. Alle diese Erscheinungen, wenn wir diejenigen, welche von dem ersten reizenden Eindrucke der Kälte abhängen, abrechnen, zeugen von Krampf, von Schwäche *). Den Trieb zum Harnen und den Umstand, daß man oft durch Erkältung der Füsse die hartnäckigsten Harnverhaltungen heben kann, den man oft bei Thieren, besonders bei den Pferden benutzt, erklärt Hr. Prof. Hufeland (Pathogenie S. 200.) aus einer durch die verminderte Hautabsonderung

*) Hierher gehören verschiedene Aphorismen des Hippokrates im 5ten Buche, vorzüglich Aphor. 17 bis 25.

erregten antagonistischen Reaction der Nieren. Vielleicht rührt hier der Harnabgang blos von der durch die Kälte erzeugten Schwäche und verminderten Erregung der Harnwerkzeuge her. Eben so sehen wir, daß Angst, Furcht und Schrecken manchmal unwillkührlichen Abgang des Stuhlgangs und des Harns verursachen. (Ein Umstand, den sich manchmal die Fuhrleute in einigen Gegenden Italiens zu Nutze machen. Sie beißen nemlich, wie ein glaubwürdiger Mann versicherte, die Pferde, wenn sie an Harnverhaltung leiden, in die Ohren, und es glückt ihnen zuweilen.)

Eine plötzliche und kurz angebrachte Kälte (dazu besonders die Tropf- und Sturzbäder und vielleicht auch die Schmuckerschen Umschläge gehören) reizt *). Pfaff und J. Frank **) haben diese Erscheinungen zu erklären gesucht, und die ausströmende Wärme mit dem Ausziehen der Electricität verglichen. Auf eben die Art sehen wir, daß andre Dinge, die man nach Brown für negativ hält, große Wirkungen hervorbringen z. E. Furcht und Schrecken. Die Geschichte, wo Boerhave damit so viel ausrichtete, ist bekannt. — Auf der reizenden Kraft der plötzlich angewandten Kälte beruht ihre Anwendung bei Ohnmachten, bei Scheintod, bei Blutflüßen. Bei letztern meint J. Frank: die Kälte stille sie, in so fern als sie gleichsam eine örtliche Ohnmacht der Gefäße errege,

*) Marcard S. 233. „Gewaltsame Entziehung der Wärme erschüttert anfangs.“

**) Erläuterungen S. 35. Pfaff's Vorrede. S. LXVII.

rege, so wie manchmal Aderlassen auch passive Blutungen hebt. Daß Ohnmachten manchmal Blutflüße zum Stillestand bringen, ist bekannt; daß aber das kalte Wasser hier auf diese Art wirken sollte, ist nicht wahrscheinlich. Denn es läßt sich nicht denken, daß in einem Theile die Gefäße durch eine so geringfügige Ursache könnten gelähmt werden, und überdies sehen wir, daß andre Mittel welche in solchen Fällen dienlich sind, (z. E. Weingeist, Alaun, flüchtiges Alkali,) offenbar durch Reiz wirken. Wirkte die Kälte hier als Schwächungsmittel, und indem sie der indirecten Schwäche vorbaut (nach Weikard, Handbuch. S. 160.) so würde man sie nicht als ein trefliches Reiz- und Erweckungsmittel, bei Meteorismus, Scheintod und Ohnmacht brauchen können. So heilte Brandis (Anmerk. zu Darwin) einen Ileus mit schwachem Puls und kalten Extremitäten durch beständige Eisumschläge, und innerlich gegebenes Eis mit China und Opium; und J. P. Frank hob einen hartnäckigen Meteorismus bei einem schon im Agone liegenden Menschen durch Eisumschläge. — Vogler (a. a. O. S. 137.) verwirft die Methode, todscheinende neugebohrne Kinder mit kaltem Wasser und Branntwein zu bespritzen, als gefährlich und schädlich, indem dies Verfahren die hier vorhandnen Congestionen des Bluts in dem Kopfe und der Brust vermehre. Er zieht ein lauwarmes Bad vor, dem man im Nothfalle ein wenig Wein oder Branntwein zusetzen kann. — Auch bei Blutflüssen tadelt er die kalten Umschläge und Einspritzungen von Wasser und Essig ꝛc. weil davon nur Krämpfe entstehen, und der Blutfluß immer wieder-

komme. Allerdings kann manchmal diese plötzliche Kälte besonders mit andern reizenden Dingen verbunden bei sehr empfindlichen Personen zu stark reizen, und Krämpfe erregen. Oft aber rührt die Fortdauer des Blutflusses von der Unzulänglichkeit jener topischen Mittel her.

Der Nutzen des kalten Wassers und selbst des Eises, bei eingekerkerten Brüchen läßt sich nach Rasori *) nicht allemal daraus erklären, daß hier wegen der verhinderten Circulation des Bluts directe Schwäche entstanden ist, und daher das Eis als ein äußerst geringer Reiz dem Zustande der angehäuften Erregbarkeit angemessen ist. —

(Mit mehrerm Rechte könnten wir vielleicht in solchen Fällen eine indirecte Schwäche annehmen. Denn wenn der Kreislauf einmal gehemmt ist; so wird gewiß eine starke Entzündung dabei seyn oder vorhergehen, und der Uebergang in den Brand entsteht denn aus indirecter Schwäche. Hier müßte nun, wenn man Brown unbedingt folgen wollte, ein sehr starker Reiz angebracht werden, und die kalten Umschläge müßten viel zu wenig reizen, und noch weniger das Eis.) Wir sehen aber, daß durch dieses Mittel der Erschlaffung begegnet wird, die Schwäche mag eine directe oder indirecte seyn. Ueberdies findet in den Fällen, wo die kalten Umschläge empfohlen werden, schwerlich ein Mangel des Kreislaufs statt, von dem die

*) Rede über die Brownische Lehre, aus dem Ital. übersetzt von Weikard Frankf. a. Mayn 1796. S. 46.

die directe Schwäche herzuleiten wäre. — Ist die Einklemmung wahrhaft inflammatorisch, so wird eine plötzliche Kälte schaden, und eher von einer anhaltenden mäßigen Kälte Gebrauch gemacht werden können.

Die Anwendung der Kälte in sthenischen und asthenischen Krankheiten ist verschieden.

Bei sthenischen Krankheiten darf sie nicht zu unbedingt gebraucht werden, wie schon erinnert worden ist, damit nicht die übrigen auf die Kranken wirkenden Potenzen zu stark reizen (Brown §. 281.). Bei heftiger sthenischer Diathesis ist die Kälte nothwendiger, als bei gelinder. Auch auf sthenische Ausschläge, wo man sie sonst vermied, z. E. Masern, Scharlach *) hat Brown den Gebrauch der Kälte ausgedehnt. Der Uebergang dieser Krankheiten in indirecte Schwäche rührt von unzeitig angewendeter Wärme her. Bei sthenischem Katarrh (§. 256.) hat man noch nicht genug Versuche darüber. Moneta's Rath, bei Katarrhen Kälte anzuwenden, wird aber doch jetzt nicht mehr für so lächerlich gehalten, wofür man ihn wohl sonst hielt. Einer meiner Bekannten von starkem Körper, der zu inflammatorischen Krankheiten geneigt, und mit einem anhaltenden Katarrh behaftet war, versicherte, durch den Gebrauch des kalten Bades in Ungarn sich davon befreit zu haben.

Bei Melancholie findet sich oft sthenische Diathesis. Vielleicht deswegen rieth Pomé einige melan-

*) S. Weikard's Handbuch Th. 1. 2. S. 69.

melancholische Patienten 2 — 6. St. ins kalte Bad zu setzen *). Bei sthenischen Krankheiten vom geringerm Grade ist Kälte selten anwendbar, indem solche Krankheiten oft am besten durch Schweiß gehoben werden. — Die Kälte bei Sthenie angewendet, beugt der indirecten Schwäche vor, so wie das Fasten, und die Ruhe nach starker Bewegung, oder so wie die mephitischen Luftarten bei Schwindsüchtigen das Fieber und die Reizung der Lungen vermindern können. (Brown §. 37. 106. 122.) Nach Celsus (de Medic. Lib. 1. cap. 9.) ist die Kälte überhaupt jungen Leuten, und allen rothen und vollblütigen Körpern zuträglich. Cotunni empfahl Waschen mit kaltem Wasser, um die Augen und das Gesicht vor den Blattern zu schützen, (durch Verminderung der sthenischen Diathesis der Haut) darauf beruht auch das Waschen der Augen nach heftiger Anstrengung derselben, kaltes Baden bei großer Wärme und sthenischer Diathesis. Ist das Subject schwach, oder hat die Wärme schon indirecte Schwäche hervorgebracht, so wird durch die Hinzukunft der directen die Schwäche nur vermehrt werden. Man sieht daraus, wie viel von der Methode einiger Neuern, welche auch schwache Kinder durch kaltes Verhalten zu Helden machen wollen, zu halten ist. Bei vollblütigen starken Kindern, kann allerdings ein zu Zeiten angewendetes kaltes Bad von großem Nutzen seyn. Daß das Bad gut gewesen ist, wird man daraus abnehmen, wenn das Kind am ganzen Körper roth, munter, lustig, activ wird, wenn die Kräfte zunehmen ꝛc. Ein Zeichen, daß es nicht dien-

*) Darwin's Zoonomie. Th. 1. S. 174.

dienlich war, ist, wenn die Haut hart und trocken wird, wenn Diarrhöe oder Krämpfe darauf folgen ꝛc.

Auch bei asthenischen Krankheiten ist manchmal die Kälte, und insbesondere das kalte Bad anwendbar, und zwar wegen der reizenden Kraft, die eine kurze Anwendung desselben hat. Es ist daher natürlich, daß so ein Bad nicht lang dauern darf. Auch nicht bei allen Arten der Schwäche ist es anwendbar. Bei der Gicht ist es mit Unrecht gelobt worden. — Bei Schwäche der Lungen, bei Bluthusten, bei Hypochondrie ꝛc. erfordert es große Vorsicht. Einen gewissen Grad von Kraft, scheint nach Marcard das kalte Bad vorauszusetzen, wenn es bekommen soll. Schwache befinden sich oft äußerst elend darauf. Wegen der schwächenden Kraft der Kälte giebt Marcard auch mit Recht den Rath, sich im kalten Bade etwas zu bewegen, nachher sich zu reiben und Bewegung zu machen. — Ein Zeichen, daß das Bad gut bekommen ist, ist dieses, wenn man beim Austreten in einer temperirten Luft eine angenehme Wärme fühlt. Es ist dies besser, als wenn man darauf friert, unbehaglich wird, und der Kopf eingenommen ist. —

Bei sogenannten Faulfiebern ist wohl die Kälte zum Theil nur der Theorie wegen empfohlen worden. Brown empfiehlt hier die goldne Mittelstraße, indem das Extrem von Wärme und Kälte gleich schädlich ist. (§. 260.) — Die Wirkungen der Abwechselung der Wärme und Kälte, hat Brown nicht genug aus einander gesetzt.

Wenn Wärme auf Kälte folgt, so reizt sie stärker als sonst, wegen der angehäuften Erregbarkeit (nach Darwin der sensoriellen Kraft *). Daraus lassen sich sehr viele Erscheinungen erklären. Man bemerkt dies sehr deutlich an den Zähnen, wenn man sehr warmes Getränk nach kaltem in den Mund nimmt. So fühlt man einen starken Reiz, das Gesicht, die Hände ꝛc. schwellen an und werden roth, wenn man aus der Kälte in ein warmes Zimmer kömmt. Nach Darwin schlagen die Kartoffeln, Zwiebeln ꝛc. im Frühjahre bei weniger Wärme aus, als im Herbste nach der Hitze, (weil dadurch eher indirecte Schwäche hervorgebracht wird) Daraus kann man zum Theil erklären, warum nach Hrn. v. Humboldt's Bemerkungen einige unterirrdische Pflanzen durch Sonnenschein in wenig Sekunden zerstört werden.

Auf diese Art können wir auch die schädlichen Wirkungen erklären, welche die unmittelbar auf Regen folgende Sonnenhitze verursacht **). Vielleicht heilen aus dieser Ursache Frühlingswechselfieber leichter als Herbstwechselfieber, weil bei jenen der Reiz der Wärme einen weit stärkern Eindruck macht. —

Auf dem angeführten Satze beruht die glückliche Herstellung der erfrornen Pflanzen und Thiere. Die gemeine Erfahrung lehrt, daß man erfrorne Früchte nicht plötzlich erwärmen, sondern nach und nach in kaltem Wasser aufthauen lassen müsse. Von plötzlicher Einwirkung der Wärme auf erfrorne Organe erfolgt sehr leicht Brand und Fäulniß.

Von

*) S. Zoonomie, Th. 1. S. 134. 161. 184.

**) Frankii Epitome Vol. IV. p. 79.

Von Wärme, welche auf Kälte folgt, leiten Brown und seine Ausleger viele Krankheiten her, besonders Katarrh, Peripnevmonie, Rhevmatismus, Ruhr ꝛc. Daß dies oft der Fall ist, lehrt die Erfahrung. Auch Marcus (S. 87.) hat es neuerlich bestätigt gefunden. Er beobachtete, daß im Monat Februar, bei eingetretner wärmerer Witterung nach der Kälte des Jenners viel sthenische Krankheiten herrschten. Lentin (Beiträge B. 1. S. 6.) beobachtete bösartige Katarrhalfieber mit ungemeiner Ermattung und Neigung zum Friesel, und Fäulniß, vorzüglich wenn auf Regen Hitze gefolgt war. Die große Katarrhalepidemie im Jahr 1762 entstand nach Monro auf starke Hitze nach heftiger Kälte *). Aber oft entstehen auch dergleichen Krankheiten, ohne daß man sie der Wärme zuschreiben könnte. Eine plötzliche Kälte, wenn sie eine empfindliche Schleimhaut trift, zurückgehaltene Ausdünstung, können oft auch Katarrh, Ruhr, ꝛc. erregen. Auch Hr. Weikard **) schreibt der Einwirkung gewisser scharfer Lufttheilchen die Entstehung vieler Katarrhe z. E. der Influenza zu, und die Peripnevmonie kann, wie er annimmt, auch von scharfer Nordluft entstehen. Darwin, weil er mit Brown die Kälte als schwächend ansieht, hält den Schnupfen für Wirkung einer örtlichen Entzündung, als Folge des Torpor's in der Schleimhaut, von kalter Luft auf Wärme.

*) K. Sprengels Pathologie Th. 2. §. 151.

**) Handbuch Th. 1. 2. S. 98.

Es kömmt gewiß nicht blos auf die Kälte und Wärme der Atmosphäre, sondern auch auf ihre chemische Verhältnisse, und die Verbindung ihrer Bestandtheile sehr viel bei Entstehung dieser Krankheiten an. Die französischen Chemiker bemerkten, daß das Einhauchen der oxygenisirten Salzsäure einen wahren Schnupfen und Brustkatarrh erregte. Es fand sich eine auffallende Aehnlichkeit in den Empfindungen, welche die kalte Luft und diese Säure erregte, und die Symptome waren fast vollkommen identisch. Daher die Vermuthung, daß die Katarrhe oft von dem bei der Kälte verdichteten Sauerstoff herrühren *). Vielleicht haben wir besonders in dieser Art von Krankheiten wichtige Aufklärungen von der neuern Chemie zu hoffen.

Auf Wärme folgende Kälte scheint nach Marcard nicht so schädlich zu seyn, wenn der Wechsel nicht plötzlich geschieht. Allein, daß plötzliche Erkältung und Unterdrückung der Ausdünstung sehr gefährliche Folgen haben könne, lehrt die Erfahrung. Es kann besonders bei schwachen Subjecten leicht Ohnmacht, ja selbst plötzlicher Tod erfolgen. Eine hinlängliche Erklärung davon läßt sich noch nach keinem System geben.

*) S. Reil's Archiv B. 1. Heft 3. S. 49.

Verbesserungen.

S. 9. Z. 4 statt: von Herr, lies: vom Herrn.
S. 11. Z. 1. v. unt. st. sthenische — Erregbarkeit, l. sthenische Beschaffenheit, oder vermehrte Erregung.
S. 13. Z. 8 v. unt. st. im Blut, l. in den Blut.
S. 18. Z. 9. st. Niemand, l. Niemandem.
S. 19. Z. 7. v unt st. Erregbarkeit, l. Erregung.
S. 29 Z. 15. st. Eiterungen, Wasseranhäufungen, l. Eiterung, Wasseranhäufung.
S. 29 Z. 3. v. unt. st. 40°, l. 80°.
S. 33. Z. 14. st. eben, l. und.
S. 35. Z. 19. 20. st. dem Gesetze, l. den Gesetzen.
S. 42 Z. 19. st. noch stärker, l nach stärkern.
S. 50. Z. 3. v. unt. weggestrichen: einer.
S. 57. Z. 12. st. müssen, l. mußten.
S. 63. Z. 3. v. unt. st. meist, l. meistens.
S. 81. Z. 14. st. starken, l. stark.
S. 85. Z. 22. st. Gebrauch, l. Geruch.
S. 95. Z. 12. st. Schwäche, l. Geschwindigkeit.
S. 104. Z. 4. st. denn, l. dann.
— — Z. 6. st. dergleichen, l. dergleichen Fälle.
S. 109. Z. 1. v. unt. st. sondern, l. sondern man muß.
S. 116. Z. 8. v. unt. st. unterscheiden, l. entscheiden.
S. 118. Z. 1. der Note st. z. E. l. zu.
S. 121. Z. 2. st. zu, l. so.
S. 137. Z. 12. 13. st. Krankheiten allein. Die. l. Krankheiten. Allein die.
S. 143. Z. 1. st. wichtige, l. beträchtliche.
S. 145. Z. 15. st. des, l. der.
S. 147. Anm. 3. add. der italienischen Uebersetzung.
S. 154 Z. 19 st. starren, l. starrer.
S. 157. Z. 2. st. ihren, l. ihrem.

Beym Verleger dieses Werks sind nachfolgende Bücher zu haben.

Arnolds, Th. Beobachtungen über die Natur, Arten, Ursachen und Verhütung des Wahnsinns oder der Tollheit, 2 Theile, gr. 8. 1 rthlr. 14 gr.

Arzt, der praktische, am Krankenbette, ein medizinisches Tagebuch, worin die Beschreib- und Heilung verschiedener wichtiger und verwickelter Krankheiten nach den Grundsätzen eines Stolls abgefaßt sind, gr. 8. 793. 21 gr.

Baldingers neues Magazin für Aerzte, 18 Bände, gr. 8. 31 rthlr. 12 gr.

Bergius, P. J., Abhandlung von den kalten Bädern ꝛc. gr. 8. 766. 10 gr.

Ferris, S., über die Milch, eine gekrönte Preisschrift, a. d. Engl. von C. F. Michaelis, gr. 8. 787. 12 gr.

Gesundheitstempel, der, eine diätetische Monatsschrift zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung, 1tes bis 3tes Stück, gr. 8. 1 rthlr.

Heinsius, J. A., Beyträge zu den Versuchen, welche mit künstlichen Magneten in verschiedenen Krankheiten angestellt worden, 8. 776. 3 gr.

Mann, der, und die Frau im Ehestande, physikalisch betrachtet; nebst einer Beylage: Ursachen der Liebe und Heilmittel dawider, in so fern sie Krankheit ist, 2te Aufl. 8 777. 21 gr.

Pew's, R. Skizzen aus der Heilkunde, nach dem Engl. von Chr. Fr. Michaelis, gr. 8. 787. 8 gr.

Piepenbring, Georg Heinr., physikalisch-chemische Nachricht von dem sogenannten Mineral-Salz-Wasser auf der Saline bey Pyrmont. Nebst einem Anhang für Aerzte und Nichtärzte, gr. 8. 794. 4 gr.

— Pharmacia selecta pauperum, oder Auswahl der Arzneymittel für Arme. Ein Handbuch für Aerzte, Wundärzte und Apotheker, 8. 794. 3 gr.

— über die neuesten Bereitungsarten der Arzneimittel und einige andere Gegenstände der Medicin, Chymie und Pharmacie. Nebst Kritiken elender Recepte. gr. 8. 795. 8 gr.

Recept-Taschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte, 3 Theile, zweite umgearbeitete Auflage, 8. 4 rthlr. 8 gr.

Römer, J. J., über den Nutzen und Gebrauch der Eidechsen in Krebsschäden, der Lustseuche und verschiedenen Hautkrankheiten, gr. 8. 788 10 gr.

Schaden und Misbrauch der Klystiere: ein Gegenstück zu des Hrn. Leibarzt Kämpfs Abhandlung für Aerzte und Kranke, durch eine neue Methode die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes, besonders die Hypochondrie sicher und gründlich zu heilen, gr. 8. 6 gr.

Spierings Handbuch, 2 Theile, gr 8. 3 rthlr. 4 gr.

Tissots, sämmtliche zur Arzneykunst gehörige Schriften, 7 Bände, 8. 7 rthlr.

An Aerzte und Wundärzte.

Keine Wissenschaft kommt der Heilkunde gleich in Hinsicht auf die Menge der Journale, keine thut es ihr an Güte ihrer periodischen Blätter zuvor. Das erstere würde schon wahr seyn, wenn man auch nicht auf die Chirurgie, welche doch ein Haupttheil des Ganzen ist, Rücksicht nehmen wollte. Und doch gestehen es selbst unsere ersten Praktiker ein, daß damit bei weitem noch nicht der Nutzen gestiftet wird, den man sich davon zu versprechen berechtiget ist. Ein großer Theil der Schwierigkeiten auf Seiten der ausübenden Aerzte und Wundärzte, hievon den gehörigen Vortheil zu ziehen, springt allgemein in die Augen: allein das Haupthinderniß kennt nur der Praktikus selbst. Es ist hier nicht genug, wie in jeder andern Wissenschaft, die neuen Grundsätze sich aus dem Gelesenen eigen zu machen, sondern es wird auch noch erfordert, jede Dosis, jede Receptformel, jede Kautel im Gedächtniß zu behalten. Wenn man die vielen Tausende der deutschen Aerzte in Erwägung zieht, und zugleich bedenkt, daß doch der lesende Theil unserer Wundärzte einen großen Antheil selbst der abgesezten medicinischen Journale kauft; wenn man ferner in Anschlag bringt, daß die Leseanstalten fast die Hälfte jedes Journalabsatzes zu ihrem Bedarf brauchen: so leuchtet es ein, daß kaum der funfzehnte deutsche Arzt sich ein einziges Journal selbst anschafft. Das Gros der Aerzte schränkt sich also blos auf die Leseanstalten ein, oder es weiß gar nicht, was in seiner eignen Region vorgeht. Allein eben das gewöhnliche Zirkuliren der Medicinaljournale hilft hier sehr wenig, wenn man sich nicht aus jedem Hefte über die Hauptpunkte, besonders in Hinsicht auf Dosis, Receptformeln und praktische Kantelen, Auszüge anfertiget, um im vorkommenden Fall dem Gedächtniß zu Hülfe kommen und bei einer freien Stunde Wiederholungen anstellen zu können. Wer hat aber im Gedränge der Praxis hierzu Muße! Wer hat sie gerade an dem Tage, wenn das kursirende Journal bei ihm einspricht! Und doch beruht hierauf fast allein die Gemeinnüzzigkeit des deutschen Journalwesens in medicinisch-praktischer Hinsicht. Darf man sich nun noch wundern, daß unsere treflichen medicinischen und chirurgischen Journale noch so weit hinter ihrem Ziel zurückbleiben! Daher der allgemeine Wunsch der ausübenden Aerzte und Wundärzte nach einem Auszuge jener zahlreichen Lieferungen, dessen sie sich theils zum Nachschlagen des Gelesenen, theils zu Wiederholungen statt eines hand-

handschriftlichen Epitoms bedienen können. Auf der andern Seite ist es nicht minder Bedürfniß für den lesenden Praktiker, daß die in Menge erscheinenden Journalaufsätze gleich nach ihrer Erscheinung kritisch beleuchtet werden. Dies springt um so mehr in die Augen, da die meisten kritischen Richterstühle die periodischen Blätter meist nur nach ihrem Inhalte anzuzeigen gewohnt sind. Wer hat nicht die Erfahrung bereits gemacht, daß gerade diese Erscheinungen dem Auge der Kritik am meisten entwischen!

Nachdem ich mich nun in die hiezu erforderlichen Verbindungen gesetzt habe, werde ich mit Anfang 1798 in einer Quartalschrift unter dem Titel: **Geist und Kritik der medicinischen und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands, praktischen Inhalts, für Aerzte und Wundärzte**, diesem Bedürfniß für die Zukunft abzuhelfen bemüht seyn.

Auf diese Art wird es nun in Zukunft für jeden, noch so beschäftigten und von Hauptstädten noch so entfernt lebenden, Praktikus leicht seyn, für einen geringen Preis in dieser Beziehung mit seinem Fache Schritt zu halten; Schriftsteller und Literatoren aber werden hierdurch in Stand gesetzt werden, für sich einigermaßen ein Repertorium der Medicinaljournalistik nach und nach anzulegen. Hoffentlich wird durch diesen Kanal die Notiz von manchem unserer Journale in Gegenden, an Orte und in Hände gelangen, wohin bis jezt noch kein Exemplar gekommen ist, und so der Absatz eines jeden derselben für die Zukunft durch dieses Unternehmen gewiß eher gehoben als zurückgesezt werden. Diese Ueberzeugung beruhiget mich, dem es wehe thun würde, irgend einem unserer verdienstvollen Herren Journalisten nur im geringsten in den Weg zu treten, in der Art, daß ich vielmehr durch diesen Schritt dem Debit der Medicinaljournalistik einen reellen Vorschub zu leisten hoffe. Ich werde demungeachtet mir es ganz besonders angelegen seyn lassen, den Geschmack und die nähere Theilnahme an diesen Produkten durch Darstellung der Unentbehrlichkeit der Lektüre der Originale in partibus infidelium aufs möglichste zu befördern.

Leipzig, den 19. October 1797.

Kausch.

Von vorstehender Quartalschrift habe ich den Verlag übernommen. Es wird der erste Band, einige zwanzig Bogen stark, für einen Reichsthaler künftigen Januar in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Die vierteljährigen Fortsezzungen werden eben diese Stärke so wie eben diesen Preis erhalten.

Friedrich Gotthold Jacobäer.

[library stamp]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Präliminarien zum medicinischen Frieden, oder Vereinigungspunkte zwischen Brown und seinen Gegnern

Leipzig 1798

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.175
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738142-9
VD18 1136193